MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
142 (1931)

252 (3.6.1931) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-358473

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: Durch Träger frei Haus monatlich RM. 3.—, in unseren Geschäftsstellen abgeholt RM. 2.50, durch die Post RM. 3.— zuzüglich Zustellgebühr. — Abholstellen: Waldhofstraße 6, Kronprinzenstraße 42, Schwetzingerstraße 19/20, Meerfeldstraße 13, Ne Friedrichstraße 4, Fe Hauptstraße 63, W Oppauer Straße 8, Se Luisenstraße 1. — Erscheinungsweise wöchentlich 12 mal.

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4—6. — Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90. — Telegramm-Adresse: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil RM. —.40 die 32 mm breite Colonelzeile; im Reklameteil RM. 2.— die 79 mm breite Zeile. Für im voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telephonische Aufträge keine Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Abend-Ausgabe — Mittwoch, 3. Juni 1931 — 142. Jahrgang — Nr. 252

Forderungen der westdeutschen Wirtschaft

Innere und äußere Entlastung, Bewegungsfreiheit für die Wirtschaft, Schluß mit der Kapitalzerstörung

Mahnruf an den Kanzler

Telegraphische Meldung

Düsseldorf, 3. Juni.

Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und Westfalen und die Nordwestliche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Düsseldorf, hatten die westdeutsche Wirtschaft heute zu einer ao. Mitgliederversammlung in die Tonhalle zu Düsseldorf eingeladen. Etwa 1500 Tagungsteilnehmer hatten sich zu der Veranstaltung eingefunden. Neben den führenden Männern der rheinisch-westfälischen Wirtschaft waren auch eine Anzahl namhafter Herren der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Reichsbahn und der Reichspost sowie zahlreiche Vertreter der Wissenschaft und Presse erschienen.

Die Eröffnungsansprache hielt

Dr. Fritz Springorum-Dortmund

Er führte u. a. aus: Nie sah unsere Wirtschaft eine Krise, wie sie gegenwärtig die Grundfesten unseres wirtschaftlichen und kulturellen Lebens erschüttert.

Der Lebenskampf des deutschen Volkes ist in seine letzte Phase getreten.

Die Regierung steht vor schwierigsten Aufgaben. Die endgültige Gestaltung der neuen Notverordnung ist noch nicht klar. Wir können darum heute hierzu keine Stellung nehmen. Das eine müssen wir jedoch heute noch einmal nachdrücklichst unterstreichen: Jede neue Belastung der Wirtschaft muß die Erfolgsmöglichkeiten der Notverordnung zerschlagen.

Volk und Parteien werden energischen Maßnahmen keinen wesentlichen Widerstand leisten, wenn endlich ganze Arbeit gemacht wird.

Hat die Regierung alles getan, um den notwendigen Erfolg sicher zu stellen? Wir bezweifeln es! Wir haben schon im Jahre 1925 mit Nachdruck eine Rationalisierung der öffentlichen Verwaltung, eine Verwaltungs- und Verfassungsreform verlangt, die den durch Krieg und Nachkriegszeit aufgeblähten Staats- und Kommunalapparat auf ein gesundes Maß zurückzuführen, die öffentlichen Ausgaben beschränken, die Behörden vereinfachen und damit die Voraussetzung für einen wirksamen Abbau der öffentlichen Lasten schaffen sollte. Wir stellen lediglich fest, daß auf diesen großen Gebieten Fortschritte irgendwelcher Art nicht zu verzeichnen sind. Es wäre eine verhängnisvolle Selbsttäuschung, nach einem verlorenen Kriege und unter dem Druck unerhörter Tributverpflichtungen einen Reallohn und eine Lebenshaltung aufrecht erhalten zu wollen, die unter besseren wirtschaftlichen Verhältnissen ihre Berechtigung haben mögen, die aber heute eine Unmöglichkeit sind.

Eine weitere Senkung der Selbstkosten muß auf allen Gebieten erreicht werden.

Derjenige erweist heute dem Volke den besten Dienst, der offen und freimütig die Dinge beim richtigen Namen nennt. Wir alle sind zu größten Opfern bereit, es muß aber die Ueberzeugung geweckt werden, daß eine entschlossene Führung besteht und nicht alle Opfer in ein Faß ohne Boden fließen. Immer wieder ist festzustellen, daß politische Rücksichtnahmen und parteipolitische Erwägungen wirtschaftliche Erkenntnisse nicht zum Durchbruch kommen lassen. Wir müssen es ablehnen, uns durch die politisch-parlamentarischen Methoden in einen Gegensatz zu unserer Arbeiterschaft hineinspielen zu lassen. Gerade weil wir die Verantwortung für die Geschicke unserer Hunderttausende von Arbeitern fühlen und es als unsere vornehmste Aufgabe ansehen, Arbeits- und Lebensmöglichkeiten zu schaffen,

müssen wir allen denen Kampf ansagen, die der notwendigen freien Wirtschaftsbetätigung noch weitere Fesseln anlegen wollen.

Ein einziges Jahr der Durchführung des Youngplanes ohne die bisher üblichen Verschleierungsmanöver durch ausländische Anleihen hat die Bedeutung der Tributlasten in sämtlichen Schichten des deutschen Volkes spürbar werden lassen. Hängen doch die großen Einschränkungen und Entbehrungen mit dem Aderlaß der Reparationen aufs engste zusammen. Wir wissen: die Uhr zeigt fünf Minuten vor zwölf. Sein oder Nichtsein der Nation stehen auf dem Spiel. Wir werden rücksichtslos das verhängnisvolle System der Halbheiten in Wirtschafts- und Finanzpolitik bekämpfen.

„Wir verlangen ganze Arbeit. Mit einer entschlossenen Regierung, die sich endlich zur energischen Tat aufrafft, muß die Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes gelingen."

Generaldirektor Paul Reusch-Oberhausen

führte u. a. aus: „Niemand wird bestreiten, daß unser gegenwärtiger Reichskanzler von ernstem Wollen beseelt ist. Es fehlt ihm sicher auch nicht die Erkenntnis der trostlosen Lage, in der sich die deutsche Wirtschaft, insbesondere die deutsche Industrie befindet. Aber es hat ihm bisher an dem Mut gefehlt, seine Erkenntnis in die Tat umzusetzen und gegen die vorhandenen Widerstände mit der notwendigen Rücksichtslosigkeit vorzugehen. Bevor wir unsere letzten Hoffnungen auf die gegenwärtige Regierung begraben, wollen wir abwarten, ob die Nachrichten über die Absichten der Regierung und über den Inhalt der zu erwartenden Notverordnungen zutreffen.

Die politischen Parteien können heute das Vaterland nicht mehr retten. Nur Männer, welche — ohne nach rechts und nach links zu blicken — den Weg ihrer eigenen Erkenntnis gehen, können die Gefahren in letzter Stunde bannen.

Wir sind ein armes Volk! Armut kann nur durch Opfer, Fleiß und Arbeit überwunden werden. Wir müssen uns nach oben hungern, wie das alte Preußen nach den Freiheitskriegen, oder wir bleiben dauernd unten! Wir müssen auf allen Gebieten des öffentlichen, wirtschaftlichen und privaten Lebens in Einnahmen und Ausgaben zunächst einmal die Verhältnisse, wie sie vor fünf Jahren bis sechs Jahren bestanden, wieder herstellen. Daß daneben die Reparationsfrage einer anderen Lösung zugeführt werden muß, ist selbstverständliche Voraussetzung."

Geh. Komm.-Rat Mittelsten-Scheid, Wuppertal-Barmen, erklärte, die Industrie befinde sich selbst in einer Vertrauenskrise schlimmster Art. Die Preisdisziplin der Werke sei völlig verloren gegangen. Das gegenseitige Unterbieten, das mit den Selbstkosten nicht mehr in Einklang zu bringen sei, führe zum Ruin des Handels. Man muß uns wieder Freiheit geben, den Markt zu organisieren und das Geschäft auf gesunder Basis wieder aufzubauen. Die gleiche Freiheit verlangen wir für die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse. Lassen wir nur unseren Arbeitern die Freiheit, mit ihren Arbeitgebern die Interessen des Werkes zu entscheiden. Geben wir ihnen die Möglichkeit zu arbeiten mit Zeiten, die sie wollen und wir werden Wunder erleben. Unsere Arbeiterschaft ist dazu willig. Wir haben die Pflicht, auch dafür zu sorgen, daß unsere Arbeiter für ihre Arbeit angemessen entlohnt werden.

Dr. Fritz Thyssen-Mülheim-Ruhr

führte sodann folgendes aus:

Es ist der Sinn jeder Volksgemeinschaft und jeder nationalen Regierung, daß das Ziel aller Politik eine gesunde und starke deutsche Nation sein muß. Das bedingt, daß die Auswüchse der Parteiwirtschaft beseitigt werden. Es sind Parteiauswüchse, wenn heute die Maßnahmen der Regierung unter dem Druck einer Nebenregierung, nämlich der Gewerkschaften, erfolgen. Es sind Parteiauswüchse, wenn die Beamtenschaft, die dem Wohle der Nation zu dienen hat, und der die Führung des Staates anvertraut ist, politisiert wird. Solange wir keine überparteiliche Regierung haben, sehe ich einen Ausweg aus diesem unhaltbaren Zustand nur darin, daß ähnlich wie in Belgien

ein nationales Komitee,

bestehend aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern und einem Unparteiischen als Obmann, endgültig über alle Tarif- und Lohnfragen entscheidet, wodurch dieser wichtige Ausschnitt der Wirtschaft endlich dem politischen Einfluß entzogen werden könnte.

Den Ausführungen, die dann der Direktor der Westdeutschen Bodenkreditanstalt, Köln,

Dr. jur. Karl Weidemann

machte, bewegten sich etwa in folgenden Gedankengängen:

Der städtische Hausbesitz ist in schwerer Not.

Seine Not bedroht die gesamte Wirtschaft. Von 70 Milliarden seines Vorkriegswertes sind mehr als die Hälfte verloren. Steuerdruck und öffentliche Bewirtschaftung im Verein mit der gegenwärtigen Krise haben ihn zermürbt. Die Hauszinssteuer allein entzieht ihm jährlich 1,7 Milliarden. Ihr gesamtes Aufkommen hat bereits 10 Milliarden und damit einen Betrag erreicht, der dem Kurswert aller an der Berliner Börse gehandelten Aktien gleichkommt. Die jährliche Gesamtbelastung beträgt ein Zehntel des Substanzwertes. Die Hauptschuld an der Not des Hausbesitzes trägt der staatlich subventionierte Wohnungsbau. Er hat seit 1924 17 Milliarden — gleich der Summe der gesamten Auslandsverschuldung — = 40 Prozent der Kapitalbildung verschlungen. Dies hat ihn im wahren Sinne des Wortes versteinert. Ein Siebentel aller Deutschen wohnt heute in zwei Millionen Neuwohnungen, die auf Kosten des Altbesitzes verbilligt sind.

Die Wirkungen sind: Aufblähung des Baugewerbes, Vernichtung der Rente, hochgetriebene Baupreise. In dieser Not trifft den Altbesitz die schwere Wirtschaftskrise.

Der Verfall des Hausbesitzes wird zum Gefahrenherd für die gesamte Wirtschaft. Die gewerbliche Wirtschaft braucht Kredite. Aber der Grundbesitz als wichtigstes Fundament jeden Kredites ist entwertet. 15 Milliarden ruhen als Hypotheken im städtischen Altbesitz, ebensoviel im städtischen Neubesitz. Der größte Teil dieser Milliarden ist erspartes Geld. Es ist gegeben worden in dem Vertrauen, daß keine Kapitalanlage sicherer sei als eine Hypothek. Dieses Vertrauen war berechtigt; es darf nicht erschüttert werden.

Schicksalbestimmend ist die Senkung der Steuern.

Das Baugewerbe kann auf die Dauer nur von Privatkapital befruchtet werden. Dies verlangt aber als Unternehmerkapital Rente, als Leihkapital Sicherheit. Deshalb sollte das Baugewerbe sein Heil nicht in dem Ruf nach Steigerung des Wohnungsbaues sondern in der energischen Mitarbeit an der Sanierung des Altbaues suchen. Als Sofortmaßnahmen sind zu fordern:

Verzicht auf öffentlich-subventionierten Wohnungsbau; steuerliche Entlastung des Hausbesitzes und die dadurch freiwerdenden Summen; Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft; Einsetzung aller berufenen Kräfte an die Aufgabe, den Altbesitz zu rentablerem Leben zu bringen und vor allem an die Aufgabe, den noch vorhandenen Wohnungsmangel nicht durch Schaffung neuen Wohnraumes, sondern durch Verwertung vorhandenen alten Wohnraums zu beheben.

Freiherr von Lüninck

Vorsitzender der Rheinischen Landwirtschaftskammer Bonn, der für die landwirtschaftlichen Kreise sprach, stellte sich dann auf allgemeine wirtschaftliche Gesichtspunkte ein und verzichtete bewußt darauf, die besonderen Wünsche und Forderungen der Landwirtschaft vorzutragen mit der Begründung, daß

die allgemeine deutsche Wirtschaftskrise bereits so weit vorgeschritten sei, daß auch die deutsche

Dr. Schacht zur Tributfrage

Meldungen des Wolffbüros

Berlin, 3. Juni.

Auf der Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände sprach heute Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht über das Reparationsproblem und bemerkte einleitend, daß er sich heute nicht darüber äußern wolle, warum die Reparationen nicht bezahlt werden könnten, sondern über die Frage nach

den Folgerungen aus der erkannten Zahlungsunmöglichkeit.

Der Youngplan habe gegenüber Dawesplan große Vorteile gebracht: Die Freiheit der deutschen Initiative und die Erhebung der Grundsätze wirtschaftlicher Vernunft zum Integrierenden eines Vertrages. Dieser letztere Vorteil sei dann durch das Haager Abkommen verfälscht worden, und dies habe auch ihn bestimmt, eine weitere Mitverantwortung abzulehnen, die er zum Youngplan auch heute noch übernehme.

Dr. Schacht faßt die Gründe für seine Ablehnung in drei Punkte zusammen:

1. In die Einfügung einer politischen Sanktionsklausel, die ein Moment der Bedrohung in einen solchen Vertrag hineinbringe,
2. die im Haager Protokoll erneut vorgenommene Beschlagnahme deutschen Privateigentums,
3. der gesetzliche Zwang für die Reichsbank, am internationalen Zahlungsausgleich mitzuwirken, was Deutschland in die Lage eines Vertragsteilnehmers minderen Rechtes bringe. Alle diese drei Punkte verstießen gegen die Schlußfolgerungen des Youngplanes. Diese Abkehr vom Youngplane müsse bekämpft und die seit 1924 eingeschlagene wirtschaftliche Grundlinie wieder aufgenommen werden durch eine wirtschaftliche Kampfmethode, die davon ausgehe, daß wir Tributlasten nur insoweit, als unsere Innen- und Außenwirtschaft einen entsprechenden Ueberschuß liefere, leisten.

Dr. Schacht geht dann auf die Unausgeglichenheit unseres Haushaltes ein, die eine naturgemäße Folge der durch eine 12jährige Tributpolitik völlig zusammengebrochenen deutschen Wirtschaft sei. Er könne nicht durch Rechenkünste in Ordnung gebracht werden, sondern lediglich durch Inordnungbringung der deutschen Wirtschaft durch sinngemäße Durchführung der Wirtschaftsgrundsätze des Youngplanes. Die Abhängigmachung der kommenden Revisionsdebatten von der vorherigen Sanierung des Haushaltes berge die Gefahr, daß man sich nicht nur auf die wirtschaftlichen Grundforderungen des Youngplanes konzentrieren werde, sondern sich auch in einem Feilschen um die künftige Höhe der Tributziffern verliere.

Nicht die absolute Höhe der Tributsumme sei ausschlaggebend, sondern die Möglichkeit, diese Summe zu erwirtschaften.

Es komme nicht darauf an, eine Prüfung unserer Wirtschaftslage vorzunehmen, sondern darauf, ob unsere Gegner ihre vertraglichen Verpflichtungen aus dem Youngplan erfüllt hätten oder nicht. Auch die Begründung des Revisionsverlangens mit der sogenannten Goldklausel sei falsch. Dann hätte sie keine andere Konsequenz als eine 3prozentige Reduktion der Tributlasten, also wiederum eine rein formale Zifferfestsetzung, die von wirtschaftlichen Gesichtspunkten völlig abgeht. Das größte Hindernis für das Ingangsetzen der Tributrevision liegt in der Befürchtung vor den Folgen einer Zahlungseinstellung.

Dr. Schacht kann die Angst vor Kreditkündigungen, die in erster Linie befürchtet werden, nicht teilen,

da das Wesen des Bankkredites nicht darin besteht, daß man ausgeliehenes Geld gerade dann zurückbekommt, wenn man es haben möchte, sondern in schlechten Zeiten auf die wirtschaftliche Abwicklung der Kredite ohne Furcht und dann auch ohne Verlust warten muß. Auf die Bedenken vor politischen Gewaltmaßnahmen gäbe es nur zwei Antworten.

1. Daß Gewalt kein Geld bringt und
2. daß uns gar keine Wahl darüber bleibt, ob wir die Tributzahlungen einstellen wollen oder nicht. Die Aufnahme neuer Auslandsanleihen zwecks Hinausschiebungen der Zahlungseinstellungsnotwendigkeit, sei es von privater Seite, sei es von politischer Instanz, müssen unter allen Umständen abgelehnt werden, da sie lediglich der Bezahlung von Kriegstributen für einen weiteren Raum diene. Deutschland könne seinen Tribut nur aufrecht erhalten dadurch, daß es

schleunigst die Tributzahlungen einstellt, bis es sie aus einem Ueberschuß seiner Wirtschaft erübrigen kann.

Dr. Schacht tritt auch der Ansicht entgegen, als ob Auslandsanleihen geneigt wären, die deutsche Wirtschaft anzukurbeln, mit Hilfe ausländischen Geldes könnten nur solche Länder wirtschaftlich angekurbelt werden, die Waren aus dem Auslande, in erster Linie Produktionsmittel kaufen, um damit die heimische Produktion zu entwickeln.

Allen Angriffen auf das Revisionsverlangen müsse die Herabdrückung der Lebenshaltung unserer breiten Bevölkerungsschichten entgegengehalten werden, sowie daß alle die deutschen Versuche, die deutsche Ausfuhr zu erhöhen und damit eine Hauptvoraussetzung des Youngplanes zu erfüllen, an der Politik unserer Gläubiger gescheitert seien. Dies zeige auch der augenblickliche Kampf um die deutsch-österreichische Zollunion. Schließlich forderte Dr. Schacht auch noch, daß Deutschland die koloniale Frage mit aller Energie wieder aufrollen müsse, um zu einem erleichterten überseeischen Rohstoffbezug zu kommen.

MARCHIVUM

Landwirtschaft nur die eine Wahl habe, entweder mit der übrigen Wirtschaft im allgemeinen Zusammenbruch und unterzugehen oder gemeinsam mit ihr langsamen und opferreichen Aufstieg zu finden.

Wichtigste Voraussetzung einer Besserung sei eine völlige Aenderung der wirtschaftlichen Grundeinstellung: der deutsche Staat und das deutsche Volk seien tödlich erkrankt an der Seuche des Staatssozialismus. Das völlige Fiasko dieses Sozialismus sei das Kennzeichen unserer Tage und das Verlassen der als verfehlt erwiesenen bisherigen Wirtschafts- und sozialpolitischen Lage die erste Voraussetzung einer Gesundung.

Bergassessor a. D. Stein,

Präsident der Industrie- und Handelskammer Münster, Recklinghausen, wies auf die Lage des Ruhrbergbaues hin, die ebenso schlecht, zum Teil aber noch schlechter sei als in anderen Industrien, was er im einzelnen mit Zahlen und Vergleichen belegte. Bei dieser Sachlage sei eine weitere Senkung der Produktionskosten unumgänglich erforderlich. Da die Arbeitskosten im deutschen Steinkohlenbergbau allein etwa 70 v. H. der Selbstkosten ohne Abschreibungen ausmachen, kann man an ihnen nicht vorübergehen. Es gebe aber eine Möglichkeit, nicht in vollem Umfange die heute erforderlichen Lohnsenkungen im Bergbau durchführen zu müssen: das ist eine Verlängerung der Arbeitszeit. Nachdem das Ausland bis in das Herz Deutschlands mit billigen Kohlen vorgedrungen ist, befinden wir uns lediglich in der Abwehr, wenn wir Gegenmaßnahmen treffen. Die bisherigen Vorschläge der Brauns-Kommission bedeuten für die Wirtschaft eine schwere Enttäuschung. Leider ist bei den gegenwärtig stattfindenden Verhandlungen in Genf mit Zustimmung des deutschen Regierungsvertreters eine Herabsetzung der Arbeitszeit unter Tage von 8 auf 7¾ Stunden angenommen worden. Dadurch ist der für alle erträglichste Weg zu einer Besserung der Lage versperrt.

Fabrikbesitzer P. Kind-Solingen,

stellte für die exportierende Industrie fest, daß gewaltige Rückschläge im Export da sind und daß einzelne Länder überhaupt nicht mehr aufnahmefähig und aufnahmewillig sind.

Statt Erleichterungen für den Export werden Deutschland neue Exporthemmnisse in den Weg gelegt.

Umso kräftiger müssen, vom Standpunkte der exportierenden Industrie gesehen, die Bemühungen sein, den Export zu ermöglichen und die begehrten Devisen zu schaffen. Wir können es daher nur begrüßen, wenn wir in dem Plan der deutsch-österreichischen Zollunion eine gewisse Aktivität der Regierung auf dem Gebiete der Handelspolitik feststellen, und wir müssen der Regierung in dieser Frage in jeder Beziehung den Rücken stärken. Gerade die Behandlung dieser Frage in Genf hat bewiesen,

wie man sich der natürlichen deutschen Wirtschaftsentwicklung hemmend in den Weg stellt.

Das wirtschaftliche Barometer steht auf Sturm. Wer an maßgebender Stelle steht, die Gefahr nicht erkennt, ist blind und ungeeignet. Wer nur Halbes tut, versündigt sich am deutschen Volk. Wir brauchen Befreiung von Fesseln und eine fühlbare Senkung der Produktionskosten.

Dr. Albert Vögler-Dortmund

sprach über die Entwickelung des Youngplanes. Bitter gerächt habe sich der Wegfall des Wohlstandsindex und der Goldklausel. Heute bezahle Deutschland unter Berücksichtigung der Goldklausel schon dieselbe Summe wie im Dawesplan. Dr. Vögler wies nach, daß zur Aenderung der Lage nichts übrig bleibt als neue Verhandlungen und fuhr fort:

Erfolgreiche Verhandlungen mit den ausländischen Gegnern sind nur möglich, wenn eine überwältigende Mehrheit des Volkes geschlossen dahinter steht. Diese Front zu bilden, ist die erste Aufgabe.

Sie erfordert einen auf lange Jahre hinaus festen Plan, aus dem das Volk ersieht, daß Arbeit und Opfer nicht vergeblich gebracht werden. Ein solcher deutscher Wirtschaftsplan wird die nachfolgenden Voraussetzungen enthalten müssen: 1) unsere ganze Wirtschafts- und Finanzpolitik muß mit dem Ziel der Stärkung unseres Binnenmarktes und der Eigenkapitalbildung umgestellt werden; 2) auf Jahre hinaus muß Deutschland von allen Tributzahlungen, soweit sie nicht durch Sachleistungen abgetragen werden können, befreit sein; 3) die Gläubigerstaaten müssen, wie das schon in Paris bei der Gründung der BIZ beabsichtigt war, Deutschland in seinen Bemühungen, Absatzmärkte für seine Industrieerzeugnisse zu finden, unterstützen. Mit einem so aufgebauten Plan hinter sich wird die Regierung erfolgreich neue Verhandlungen aufnehmen können. Es wird sich zeigen, wer den Mut hat, die Folgen bei einer Ablehnung zu übernehmen.

Neue Unruhen und Attentate in Indien

Drahtung uns. Londoner Vertreters

§ London, 3. Juni

Tag für Tag treffen aus Indien Nachrichten über Unruhen, Attentate oder Ueberfälle ein. Zwar haben die einzelnen Vorfälle gewöhnlich rein lokale Bedeutung. Auch hat man sich daran gewöhnt, die offiziellen Verlustziffern stillschweigend mit drei zu multiplizieren, um der Wahrheit näher zu kommen. Wenn man aber daran denkt, daß England in Indien nicht mit Waffengewalt regiert, sondern nur durch die Aufrechterhaltung eines künstlichen Gleichgewichts der Kräfte, dann erscheinen die eines künstlichen Gleichgewichts der Kräfte, dann erzahlreichen Anzeichen der Unruhe in besorgniserregendem Licht. Der Aufstand in Burma nimmt immer gefährlicheren Umfang an. Aus Rangoon wird gemeldet,

daß etwa 500 Rebellen, bewaffnet mit kurzen Schwertern, Musketen u. Revolvern, gleichzeitig aber auch beladen mit Rosenkränzen, einen Ueberfall auf eine Polizeistation machten.

Die Polizei war vorher gewarnt worden und konnte nach vierstündigem Kampf den Angriff abweisen. Die Zahl der Toten wird auf 10 angegeben und zwar sämtlich auf Seiten der Aufständischen. An einer anderen Stelle fand ein Zusammenstoß zwischen Polizei und Rebellen statt, bei dem ein Polizist gefangen genommen wurde. Eines der Regimenter, die aus Indien zur Unterdrückung des Aufstandes herangezogen wurden, geriet in einen Hinterhalt, der im letzten Augenblick dadurch entdeckt wurde, daß man eine Brücke halb durchgesägt fand.

Weiter wird aus Rangoon gemeldet, daß die Rebellen einen Zug zum Entgleisen brachten, wobei glücklicherweise nur die Maschine und drei leere Schutzwagen zu Schaden kamen.

Auch aus Indien selbst werden ununterbrochen Nachrichten über Gewalttaten gemeldet.

Die Zahl der Anschläge auf Eisenbahnzüge hat sich so stark vermehrt, daß die größte Eisenbahngesellschaft einen Preis von 5000 Rupien (7500 Mark) für die Auffindung von Attentätern ausgesetzt hat.

In Tschittagong, wo schon im vorigen Jahr schwere Zusammenstöße stattgefunden haben, wurde ein Versuch, das Gerichtsgebäude in die Luft zu sprengen, im letzten Augenblick entdeckt. Die Polizei fand in der Nähe des Gebäudes mehrere starke Dynamitbomben, die kurz vor dem Abfeuern standen. Verschiedene Verdächtige sind verhaftet worden.

Angesichts dieser Vorfälle, von denen wir nur einige als Beispiel zitieren, kann man die Lage in Indien noch immer nicht als normal bezeichnen. Die große Bewegung des passiven Widerstandes, die noch vor wenigen Monaten in vollem Gange war, hat sich allerdings gelegt seitdem in Delhi der sogenannte Friedensvertrag zwischen Gandhi und dem damaligen Vizekönig Lord Irwin zustandekam. Mit einer völligen Beruhigung kann man aber erst rechnen, wenn die politische Reform durchgeführt ist, durch die Indien die verfassungsmäßige Selbständigkeit erhalten soll. Die Aussichten für die Durchführung der Reform sind nicht schlecht, aber die notwendig gewordene Verschiebung der Londoner Konferenz bis zum September hat in Indien zu neuem Mißtrauen geführt, das der Beruhigung ungünstig ist.

Die gemeingefährliche Verantwortungslosigkeit der Pariser Presse

Ein Pariser Zeugnis

Drahtung unseres Pariser Vertreters

∨ Paris, 3. Juni.

Zu der einseitigen und tendenziösen Berichterstattung der französischen Presse über die Verhältnisse in Deutschland schreibt die gemäßigte „Volonté", die französischen Zeitungen verfolgten immer dieselbe Informationstaktik ihrer Leser. Alles, was dazu beitragen könnte, die öffentliche Ordnung zu beunruhigen, werde in großer Aufmachung gebracht, das, was eine Besänftigung der Gemüter hervorrufen könne, werde beiseite gelassen. „Wollen unsere Zeitungen auf diese Weise ihrem Lande auch nur ein annähernd genaues Bild von den wirklichen Verhältnissen jenseits des Rheins verschaffen?" So fragt die „Volonté" mit vollem Recht. Es handle sich aber für die meisten Blätter nur darum, Frankreich zu beunruhigen, seine Furcht zu verstärken und ihm falsche Vorstellungen von Deutschland zu geben. Die Artikelschreiber spekulieren auf die französische Erregbarkeit zum Schaden einer gesunden nationalen Ueberlegung. Um die Gemüter wieder in Wallung zu bringen, werde einfach gelogen. Lüge sei es auch, wenn man den Franzosen wissentlich die Vorgänge verschweige, die ein anderes Bild von Deutschland geben als die Breslauer Stahlhelm-Tagung.

Regierung und Sozialdemokraten

Meldung des Wolffbüros

— Leipzig, 3. Juni.

Vor Fortsetzung der politischen Aussprache lag dem Sozialdemokratischen Parteitag ein neuer Antrag Künstler-Aufhäuser vor, in dem es u. a. heißt:

Eine Sanierung der Arbeitslosenversicherung, die statt der Erschließung ausreichender Einnahmen die Aermsten der Armen in ihrer kargen Lebenshaltung durch weiteren Leistungsabbau noch mehr herabdrückt, würde auf den entschiedenen Widerstand der Sozialdemokratie stoßen. Ebenso wendet sich der Parteitag gegen eine neue Regelung, die auch noch die aus der Versicherung bereits Ausgesteuerten mit einer Verschlechterung der Unterstützungsbedingungen bedroht. Die Sozialdemokratische Partei wird in ihrer künftigen Haltung zur Reichsregierung sich davon bestimmen lassen, daß es gelingt, die lebenswichtigsten Arbeiterinteressen zu sichern.

Reichstagsabgeordneter Dittmann,

der als erster das Wort erhielt, wandte sich scharf gegen die Ausführungen von Seydewitz. Der Radikalismus um Seydewitz sei gerade so wie der um Hitler. Er habe nichts mit Vernunft zu tun, auch nichts mit dem, was man gesunden Menschenverstand nenne. (Hört! Hört! und Widerspruch auf den Tribünen).

Reichstagsabgeordneter Aufhäuser

betonte, daß es heute nicht auf das schematische Ja oder Nein ankomme, sondern auf den Inhalt der Tolerierungspolitik. Die neue Kürzung der Beamtengehälter, die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung und der Abbau bei den Kriegsbeschädigtenrenten seien untragbare Belastungen, zumal die Arbeitslosenversicherung nicht restlos saniert werde. Die Tolerierung dürfe nicht um ihrer Selbst willen um der Regierung willen erfolgen, sondern sie könne nur solange tragbar sein, als sie im Interesse der Arbeiterschaft geführt werden könne.

Auch Riegel-Darmstadt erklärte als nächster Redner, daß die übergroße Mehrheit der Parteigenossen die Notwendigkeit der Tolerierungspolitik erkannt habe. Bei weiteren sozialen Verschlechterungen müßte aber die Tolerierung eine Grenze haben.

Kirchmann-Stralsund vertrat die Meinung, daß die Aktivität der Partei weniger aus der Zufriedenheit über die politische Haltung der Partei als aus der Verbitterung über die Nationalsozialisten entstanden sei. Ueber die neue Notverordnung habe man den Parteitag absichtlich im Ungewissen gelassen. Wir sollten, so erklärte der Redner, mehr Vertrauen zu unserer Kraft haben. Die Entwicklung der politischen Lage hängt nicht von unserer Stellung zu Brüning ab, sondern von der Macht, die wir mit Hilfe der Massen entfalten.

Notverordnung Ende der Woche

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ Berlin, 3. Juni.

Das Reichskabinett hat sich heute vormittag 11 Uhr versammelt, um die letzte Feile an das Gesetzeswerk der Notverordnung zu legen und es zu verabschieden. Die Beratungen sollen nach einer Mittagspause auch am Nachmittag noch fortgeführt werden, da es bisher noch nicht gelang, über die Frage sich schlüssig zu werden, ob eine Ermächtigung über die Arbeitszeitverkürzung in die Notverordnung aufgenommen werden soll oder nicht. Man rechnet aber damit, daß eine Einigung auch in diesem Punkt erzielt wird. Der Reichskanzler wird auf alle Fälle, wie bereits angekündigt, sich zum Reichspräsidenten begeben, um dessen Unterschrift für die Notverordnung zu erhalten. Durch die Tatsache, daß der Reichspräsident Dr. Brüning empfängt, werden beiläufig die neuerlichen, übrigens mit einer gewissen Periodizität auftauchenden Gerüchte widerlegt, daß Herr von Hindenburg schwer erkrankt sei. Der Reichspräsident befindet sich vielmehr — wie wir festzustellen in der Lage sind — bei bester Gesundheit und wird am Freitag oder Samstag zu einem längeren Urlaub sein Hofgut Neudeck in Ostpreußen aufsuchen. Die Notverordnung soll, wie wir nunmehr von gut unterrichteter Seite erfahren, noch Ende der Woche veröffentlicht werden.

Die Säuberungsaktion des neuen Berliner OB

⊡ Berlin, 2. Juni.

Das große Reinemachen in der Berliner Verwaltung nimmt seinen Fortgang. Wie die „Berliner Börsenzeitung" zu berichten weiß, soll nun auch der Direktor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft, Piorr, der die unbrauchbaren „Schützenwagen" bestellte und der Stadt ungeheure Verluste zufügte, von seinem Posten entfernt werden. Ihm dürften zwei weitere Direktoren der BVG folgen, mit denen man sich gütlich einigen will. Endlich wird wohl auch der vielgenannte Herr Brolat veranlaßt werden, seine Tätigkeit aufzugeben, die im wesentlichen darin bestanden hat, daß er seinen sozialdemokratischen Parteigenossen an die Futterkrippe verhalf.

Eine ganz gewöhnliche Fliege mittlerer Größe

Skizze von **Knut Hamsun**

Unsere Bekanntschaft fing damit an, daß sie eines Tages, während ich saß und schrieb, zu meinem offenen Fenster hereingeflogen kam und einen Tanz um meinen Kopf begann. Sie fühlte sich offenbar von dem Spiritus in meinem Haar angezogen. Ich schlug einmal ums andere nach ihr, aber sie kümmerte sich nicht darum. Da griff ich nach der Papierschere. Ich schwang sie einige Male in der Luft, und die Fliege flog weg.

Aber ein Weilchen später kam sie wieder zurück und begann ihren Tanz von neuem. Ich sprang auf und rückte meinen Tisch weiter nach der Türe. Die Fliege kam mir nach. Ich werde dir schon einen Possen spielen, dachte ich. Und ich ging in aller Stille hin und wusch den Spiritus aus meinen Haaren aus. Das half. Die Fliege setzte sich ziemlich betrübt auf meine Lampenkuppel und rührte sich nicht.

Das ging so eine ganze Weile. Aber auf die Dauer wurde es ein wenig einförmig, immer dieser Fliege zu begegnen, jedesmal, wenn ich die Augen aufschlug. Ich betrachtete sie; sie war eine ganz gewöhnliche Fliege mittlerer Größe, gut gebaut, mit grauen Schwingen. Rühr dich ein wenig! sagte ich. Sie rührte sich aber nicht. Fort! sagte ich und fächelte nach ihr. Da flog sie auf, machte einen Schwung durch das Zimmer und kam wieder zu der Lampenkuppel zurück.

Von diesem Augenblick schreibt sich unsere eigentliche Bekanntschaft her. Ich bekam vor ihrer Standhaftigkeit Achtung. Was sie wollte, das wollte sie; auch rührte sie mich durch ihren Ausdruck, sie legte den Kopf auf die Seite und sah mich betrübt an.

Am nächsten Tage, als ich vom Frühstück hineingehen wollte, um mich an die Arbeit zu machen, traf ich in der Tür meine Fliege. Ich nickte ihr zu. Sie summte einige Male in der Stube umher und setzte sich auf meinem Sessel nieder. — Fort! sagte ich. Keine Antwort. Ich blies sie an, sie duckte sich und wollte nicht weg. Da schwang ich wieder die Papierschere; das Fenster war offen — daran hatte ich nicht gedacht — die Fliege flog hinaus.

Ein paar Stunden lang blieb sie draußen. Ich ging die ganze Zeit umher und bereute, daß ich sie hinausgelassen hatte. Wo sie nun sein mochte? Endlich setzte ich mich auf meinen Platz und wollte wieder zu arbeiten anfangen; aber ich war voll düsterer Ahnungen.

Da kehrte die Fliege zurück. Sie brachte etwas Häßliches an ihrem einen Hinterbein mit. Du bist auf dem Misthaufen gewesen, du Tier, sagte ich zu ihr, pfui! Aber ich freute mich doch, daß sie wiedergekommen war, und ich machte meine Fenster fest zu.

Am Abend wollte sie mir die Türöffnung versperren. Ich ermannte mich und gebrauchte meine Autorität. Es war ja ganz schön, daß sie mich lieb hatte; aber mich jeden Abend zu Hause zurückzuhalten, das vermochte sie doch nicht. Ich drängte mich mit Gewalt an ihr vorbei. Ich hörte, wie wütend sie drinnen war, und ich rief zu ihr hinein: da siehst du, wie es ist, wenn man allein ist. Adieu. Nun kannst du sitzen bleiben.

An den folgenden Tagen stellte diese kleine Mistfliege meine Geduld auf manche Probe. Kamen Leute zu mir, wurde sie eifersüchtig und jagte sie durch ihre Ungezogenheiten zur Türe hinaus. Wenn ich ihr nachher wegen ihres Benehmens Vorwürfe machte und sie ein wenig beim Schopfe nehmen wollte, machte sie einen halsbrecherischen Sprung vom Boden bis gerade hinauf zur Decke, wo sie sich festsetzte, so daß mir ganz schwindlig wurde. Du fällst herunter! schrie ich ihr zu. Aber meine Warnungen fruchteten nichts. Als ich von ihr dann keine Notiz nahm, flog sie dicht an meiner Nase vorbei und fiel mit einem Knall gerade auf mein Manuskript herab. Hier begann sie umherzuspazieren, als wenn ich gar keine Papierschere mehr im Hause hätte. Man muß es weiterhin im Guten mit ihr versuchen, dachte ich. Und ich sagte freundlich: Geh da nicht und beschmutze dich nicht mit Tinte; ich will ja nur dein Bestes! Das ist grobes Papier, Konzeptpapier, du kannst dir Splitter in die Füße treten. Ach nein, sie schien das gar nicht zu fürchten. Hat man je schon einen solchen Eigensinn gesehen! Geh zum Teufel damit! rief ich. Ich nahm mir einen anderen Bogen. Als ich einen anderen Bogen nahm, ging sie weg.

Es vergingen Tage und Wochen. Wir gewöhnten uns aneinander und teilten Leid und Freud. Sie hatte unzählige Launen, aber ich ertrug sie. Sie hatte mir deutlich ihre Abneigung gegen Zug zu verstehen gegeben, und ich hielt daher Türen und Fenster geschlossen. Nichtsdestoweniger konnte ihr zuweilen der Einfall kommen, sich von der Decke herabzustürzen und gerade gegen die geschlossenen Fensterscheiben anzustürmen, als wollte sie sie sprengen. Hast du draußen was zu tun, dann geh diesen Weg, sagte ich. Und ich öffnete ihr die Tür. Willst du hinaus, oder willst du nicht hinaus? fragte ich. Eins, zwei, drei! Keine Antwort. Ich warf die Türe krachend zu.

Ich sollte meinen Zorn bald bereuen.

Eines Tages war die Fliege weg. Ich öffnete alles, was in meinem Hause geöffnet werden konnte und legte mein Manuskript ins Fenster, wo es Wind und Wetter ausgesetzt war; sie sollte sehen, daß mir für sie nichts zu gut wäre. Ich fragte meine Wirtin nach der Fliege, ich goß wieder eine Menge Spiritus auf mein Haar und lockte sie und nannte sie meinen besten Freund und meine Hoffliege, um ihr zu schmeicheln; alles vergebens.

Endlich am Vormittag des nächsten Tages kehrte sie zurück. Sie kam nicht allein, sie brachte einen Liebhaber von der Straße mit. In meiner Freude, sie wieder zu sehen, vergab ich ihr alles und übte sogar eine Zeitlang gegen ihren Liebsten Nachsicht. Aber was zu viel ist, ist zu viel. Alles hat seine Grenzen. Sie setzten sich zuerst hin, um einander Blicke zuzuwerfen und sich die Beine zu reiben, plötzlich aber stürzte sich der Liebhaber in einer Weise über sie her, daß ich errötete. Was macht ihr da vor den Augen aller Leute! sagte ich, und schalt sie aus.

Das nahm sie sehr übel auf; sie warf den Kopf spöttisch nach hinten und machte mir deutlich begreiflich, daß ich wohl nur eifersüchtig wäre. Da erhob ich mich und äußerte folgende Worte! Mit dir will ich mich nicht zanken, das widerstrebt meinem Rittergefühl; aber schicke deinen elenden Liebhaber zu mir, ihm werde ich zu begegnen wissen. Und ich griff nach der Papierschere.

Nun begannen sie mich zu verhöhnen. Sie saßen auf der Tischecke, lachten so, daß sie sich schüttelten und schienen zu sagen: Haha, hast du keine größere Papierschere? — Ich werde euch zeigen, daß es nicht auf die Waffe ankommt, erwiderte ich. Ich werde mit einem armseligen Lineal in der Hand auf den Kerl losgehen! Ich schwang das Lineal. Aber sie nahmen keine Notiz von mir, der Augenblick schien ihnen nicht schicksalsschwanger, sie näherten sich einander und waren gerade im Begriff, sich wieder zu umarmen. Das werdet ihr nicht tun! schrie ich ihnen zu. Aber sie taten es doch. Da war meine Langmut zu Ende, ich erhob das Lineal und ließ es wie einen Blitz niederfallen. Es wurde etwas zerquetscht, es floß etwas, mein wohlgezielter Schlag hatte sie beide leblos zu Boden gestreckt.

So endete die Bekanntschaft.

Es war nur eine kleine gewöhnliche Fliege mit grauen Flügeln. Und es war nichts Besonderes an ihr. Aber sie hat mir manche vergnügte Stunde verschafft, solange sie lebte.

Kindermund

Mein Junge wäscht sich seit langer Zeit selbständig, doch liebte er es sehr, wenn die Mutti ab und zu dieses säubernde Amt einmal wieder übernahm.

Seit einiger Zeit war er, sich dem Flegelalter nähernd, nicht mehr so eifrig auf Reinlichkeit bedacht, sodaß eine gründlichere Nachhilfe ab und zu geboten erschien.

Da aber sein Ehrgefühl sich hierdurch empfindlich getroffen fühlte, suchte ich ihm auf andere Weise beizukommen mit den Worten: „Wenn du heute lieb bist, wasche ich dich mal abends wieder."

Darauf er: „Nein, Mutti, danke; da werd ich ja naß!" W.

MARCHIVUM

Kirschen und Stachelbeeren auf dem Hauptmarkt

Schön war heute das Wetter gerade nicht, aber auch keine Ueberraschung. Man war schließlich in den letzten Tagen nicht verwöhnt worden. Deshalb kamen die Händler wohlausgerüstet gegen Regen an und die Hausfrauen gingen, mit allen Eventualitäten rechnend, im Regenmantel. Auf keinen Fall aber ließ man sich den Marktbesuch entgehen, bei dem jetzt immer etwas Neues zu erwarten ist. Kirschen und Erdbeeren waren den Marktbesuchern schon zu Beginn der Woche aufgefallen. Heute interessierte man sich dafür, ob sie auch noch auf dem gleichen Preise standen. Aber das war nicht der Fall. Während am Montag die Kirschen mit 60 Pfg. das Pfund und Erdbeeren mit 1.40 ℳ bis 1.50 ℳ das Pfund feilgeboten wurden, hatten sie heute erfreulicherweise einen wirklich nennenswerten Abschlag zu verzeichnen. Bei 40 Pfg. das Pfund Kirschen nimmt jede Hausfrau gerne die Gelegenheit wahr, ihre Kleinen damit zu erfreuen. Gibt es doch kaum eine Fruchtsorte, die bei Kindern so sehr beliebt ist. Erdbeeren zu 90 Pfg. sind immer noch eine Delikatesse. Stachelbeeren zu 30 Pfg. und kleine Aprikosen zu 50 Pfg. das Pfund tragen weiter zur Belebung des Obstmarktes bei. Es steht nun nichts mehr im Wege, daß die Hausfrau langsam den Einweckapparat zurechtstellt.

Eine weitere wesentliche Verbilligung macht sich namentlich bei Erbsen, jungem Wirsing, aber auch bei in- und ausländischen Bohnen bemerkbar. Gurken, Rettiche und Kopfsalate neigten schon wegen des starken Angebots zu niederen Preisen. Dagegen war bei dem anhaltenden kühlen und feuchten Wetter zu erwarten, daß die Spargelpreise wieder anzogen, weil kaum etwas gestochen werden konnte. Es wurden demnach für Spargel 50—60 Pfg. verlangt. Eine qualitative Bereicherung fand man noch auf dem Markt in den holländischen Tomaten. Sie sind zwar für eine Mark das Pfund eine kostspielige Frühstücksbeigabe, und absolut nicht geeignet, das jetzt verschwindende Radieschen zu ersetzen, jedoch immerhin besser als das Produkt aus Italien. Bei der großen Auswahl des Sommermarktes fällt es der Hausfrau aber nicht schwer, sich billig einzudecken.

Bei der kühlen Witterung kam der bisher ein wenig stiefmütterlich behandelte Fisch- und Geflügelmarkt auch wieder zur Geltung. Im Zeichen des Rosenmonats ist es mit wenig Kosten verknüpft, wenn man sich ein Rosenbukettchen auf den Tisch stellen will. Bekommt man doch für 10 Pfennig die entzückendsten Rosenknöspchen in allen Farben. Sehr zu empfehlen ist, wenn man auf billige Farben Wert legt, ein Sträußchen Klatschmohn nur Knospen, die nicht entblättern, wie ihre Verkäufer versichern.

Vom Städtischen Büro für Preisstatistik wurden folgende Verbraucherpreise für ein Pfund in Pfg. ermittelt: Kartoffeln 5,5—6; Neue Kartoffeln 18—20; Salatkartoffeln 8—9; Wirsing 16; Blumenkohl, Stück 40—100; Karotten, Bschl. 10—20; Gelbe Rüben 18; Spargeln 25—60; Spinat 15—20; Mangold 10—15; Zwiebeln 15—18; Grüne Bohnen 40—60; Grüne Erbsen 20—30; Kopfsalat, Stück 6—12; Endiviensalat, Stück 15—20; Oberkohlraben Stück 6—12; Rhabarber 7—10; Tomaten 70—100; Radieschen, Bschl. 3—5; Rettich, Stück 4—10; Meerrettich, Stück 10—30; Schl. Gurken große Stück 30—70; Suppengrünes, Bschl. 4—6; Petersilie, Bschl. 4—6; Schnittlauch, Bschl. 3—5; Lauch, Stück 4 bis 12; Aepfel 30—70; Kirschen 30—45; Erdbeeren (Ananas) 80—90; Stachelbeeren 30; Aprikosen 50; Zitronen, Stück 4—8; Orangen 25—35; Bananen, Stück 8—15; Süßrahmbutter 180—190; Landbutter 130—150; Weißer Käse 40—50; Eier, Stück 7—12; Aale 140; Karpfen 120—140; Brefem 80 bis 100; Backfische 50—60; Kabeljau 35—50; Hecht 70; Huhn, geschlachtet, Stück 200—600; Hahn, geschlachtet, Stück 80—500; Enten, geschlachtet, Stück 400—600; Tauben, geschlachtet, Stück 80—120; Gänse, geschlachtet, Stück 900 bis 170; Rindfleisch 90—100; Kuhfleisch 80; Kalbfleisch 110; Schweinefleisch 90—100.

*

* **Kind todgefahren.** Zu dieser Meldung im heutigen Mittagblatt ist ergänzend zu bemerken, daß der 8jährige Oechsler, der in der Großen Merzelstraße überfahren und getötet wurde, auf dem Gehweg Ballspielte. Dabei kam der Ball auf den Fahrweg. In seinem Spieleifer hat das Kind das langsam fahrende Auto, das hupte, nicht wahrgenommen.

Fronleichnamsfest

Das Wort „Fronleichnam" gibt Anlaß zu allerhand sprachgeschichtlichen Betrachtungen. Daß das Wort „Fron" ein althochdeutsches Wort ist und soviel wie „Herr" bedeutet, ist wohl jedem bekannt. Der Fronleichnamstag ist also der Tag, der dem Leib des Herrn geweiht ist. Von Frondiensten, also

Mannheimer Jesuitenkirche

von Diensten, die die unfreien Bauern jahrhundertelang ihren Gutsherren leisteten, hat wohl auch schon jedes gehört. Oft ist auch in alten Geschichten von Spannfronden und Handfronden die Rede, somit vom unbezahlten Dienst mit dem Fuhrwerk oder mit der Hand. Oft lesen wir auch vom Fronhof (Herrenhof), von der Fronfeste (Gefängnis) und ähnlichen mit dem Herrensitz zusammenhängenden Dingen.

Verschwunden sind Gottseidank die unwürdigen Frondienste, aber viele Ausdrücke sind im Sprachgebrauch geblieben. Wenn heute die Landleute eine Arbeit verrichten und es stellt sich später heraus, daß sie umsonst war, (z. B. Heuwenden, wenn es gleich darauf wieder regnet) dann sagen sie: „Heute haben wir wieder gefrönt." Wer für die Gemeinde eine Fuhre macht oder im Gemeindewald arbeitet, nennt diese Arbeit heute noch „frönen", obwohl er dafür bezahlt wird. Auch in einigen Familiennamen unserer Gegend ist uns ein Andenken an jene Zeit verblieben. So ist z. B. der Fröner (manchmal auch Fröhner geschrieben) der, der zu Frondiensten verpflichtet war. Der Frohmüller ist trotz des „h" im Namen nicht als ein immerfröhlicher Müller anzusehen, sondern als der Müller der Fronmühle, also der Herrenmühle, eben als der Herrenmüller. Auch unser altbekanntes Wort „Frau" stammt von der Wurzel „fro" (Herr) ab. So war die „frouwa" im Althochdeutschen die Gattin des Herrn, also die Herrin. Aus „frouwa" entwickelte sich „vrouwe" und mit Wegfall des e allmählich „frau". Auch der Name der Göttin Freya ist eine Umbildung aus „frouwa" und hat auch nur die Bedeutung „oberste Herrin".

K. G.

Verkehrsampel regelt den Verkehr

Wenn wir in Mannheim bis jetzt ohne besondere Verkehrsregler ausgekommen sind, so kann das nicht bedeuten, daß wir auch in Zukunft ohne die auskommen werden. Dem Beispiel anderer Städte ist Mannheim in Bezug auf die Einführung von Verkehrsampeln noch nicht nachgefolgt, was zum Teil darauf zurückzuführen sein dürfte, daß automatische Verkehrsampeln, wie sie durchweg in Betrieb sind, nicht die geeignete Lösung darstellen. Die Technik kann jetzt allerdings einen Fortschritt verzeichnen, der, wie eine heute vormittag stattgefundene Probevorführung gezeigt hat, ganz außerordentlich ist.

Es handelt sich um einen „Invidbuellen Traffic-Automaten" (Ita),

der von seiner Schwarzwälder Herstellungsfirma am Wasserturm aufgestellt wurde und während des ganzen Vormittags selbsttätig den Verkehr Friedrichsplatz—Rosengartenstraße regelte. Zur näheren Besichtigung hatten sich die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden und die Presse eingefunden. Wir bemerkten u. a. Polizeidirektor Dr. Bader, Regierungsrat Dr. Heim, Polizei-Oberstleutnant Winterer mit seinem Stab, Beigeordneten Dr. Zeiler, ferner Dr. Mutius von der Verkehrswacht und die Vertreter der einzelnen Automobilsportvereine. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß dieser Ita-Automat ein Verkehrsposten ist, der den Verkehr ganz invidbuell regelt. Durch einen schmalen Bodenkontakt, der quer in die Straßenoberfläche eingelassen ist und der sich je nach den Verhältnissen 20 bis 40 Meter vor einer Straßenkreuzung oder Gefahrenpunkt befindet, wird eine Verbindung mit der Verkehrsampel hergestellt. Dieser Kontaktstreifen nimmt alle rollenden Bewegungen auf, worauf die Ampel durch Lichtzeichen entsprechende Antwort gibt. Fußgänger können diesen Kontakt nicht auslösen, auch nicht die Fahrzeuge, die in umgekehrter Richtung zu weit nach links fahren, da der Kontakt nur in der Richtung nach der Ampel hin reagiert. Das Fahrzeug, das zuerst einen Bodenkontakt berührt, schaltet für die eigene Straße und zwar für beide Fahrtrichtungen grünes Licht und gleichzeitig für die Querstraße rotes Licht ein. Folgt kein Fahrzeug nach, dann erlöschen nach einiger Zeit die Lichter und die Ampel zeigt ein gelbes Blinklicht, das von weitem schon erkennen läßt, daß sich kein Fahrzeug innerhalb der Kreuzungszone befindet. Ist aber ein Fahrzeug während der Sperrzeit über einen Kontakt gefahren, so geht das Licht der Verkehrsampel in ein gelbes „Achtungslicht" über. Nach wenigen Sekunden wird die gesperrte Straße freigegeben und die andere Straße gleichzeitig gesperrt. Sollten zwei Fahrzeuge von verschiedenen Richtungen gleichzeitig den Bodenkontakt berühren, so erhält die im Voraus bestimmte und im Apparat eingestellte Straße freie Fahrt. Das andere Fahrzeug wird gewissermaßen „vorgemerkt" und bekommt nach Ablauf einer ebenfalls vorbestimmten Zeit das grüne Lichtzeichen zur Weiterfahrt. Kommt in einer gesperrten Straße kein Fahrzeug, so haben sämtliche Fahrzeuge der anderen Straße das Weiterfahrtsrecht solange, bis ein Fahrzeug in der gesperrten Straße den Kontakt auslöst. Falls in der vorher befahrenen Straße inzwischen weitere Fahrzeuge den Kontakt überfahren haben, schaltet der Automat nach kurzer Zeit wieder auf diese Straße um.

Um auch den farbenblinden Fahrern Sicherheit zu gewähren, fällt das grüne Licht aus einer runden Oeffnung, das gelbe Licht aus einer dreieckigen und das rote Stoplicht aus einer viereckigen Oeffnung. Die Ampel ist mit einer zentralen Beleuchtung versehen, die bei einem eventuellen Versagen kein Unheil anrichten kann, da dann nach keiner Richtung hin ein Zeichen gegeben werden kann. Allerdings wird hierdurch wieder eine wechselnde Anordnung der Zeichen nach den verschiedenen Richtungen hin bedingt. Dies ist weiter kein Nachteil, da die Farben nicht übersehen werden können. Durch die zentrale Beleuchtung wird außerdem Strom gespart.

Es ist sehr zu wünschen, daß solche invidbuelle Verkehrsampeln an den gefährlichsten Verkehrspunkten Mannheims Aufstellung finden

Zweifellos würde die Verkehrssicherheit sehr gefördert werden. Ueber die Arbeitsweise der vorgeführten Ampel hörte man von allen Seiten nur lobende Worte. Die aufzuwendenden Geldmittel — eine Ampel nebst Apparatur und Einbau kostet etwa 6000 Mark — dürften keine Rolle spielen, wenn es sich darum handelt, das Verkehrsproblem zu lösen und die Sicherheit der Straßenbenützer zu gewährleisten.

Zum Schlusse noch ein Wort über das Mannheimer Publikum. Obgleich an alle Zufahrtsstraßen große Tafeln aufgestellt waren, die über die Bedeutung der Versuchsampel informierten, richteten sich nur die wenigsten Fahrzeuglenker, am allerwenigsten die Radfahrer, darnach. Polizeibeamte mußten der Verkehrsregelung noch etwas nachhelfen, doch ist zu erwarten, daß nach Einführung dieser invidbuellen Verkehrsregelung sich bald alle Straßenbenützer daran gewöhnen. Hoffentlich läßt die Einführung nicht allzulange auf sich warten, da andere Städte sehr günstige Erfahrungen gemacht haben und sich die Mannheimer Behörden überzeugen konnten, daß hier in wirklich brauchbarer Apparat vorliegt.

Des Fronleichnamsfestes wegen

erscheint die nächste Nummer unseres Blattes

am Freitag morgen 6 Uhr.

36 221 Arbeitslose

Rückgang im Arbeitsamtsbezirk Mannheim um 735 Personen

Das Arbeitsamt Mannheim registrierte am 30. Mai 36 221 Arbeitsuchende, nämlich 28 509 Männer und 7 712 Frauen. Die Abnahme beträgt seit 15. Mai 735 Personen. Die Arbeitsuchenden verteilen sich auf folgende Industriegruppen:

	Männer	Frauen	
Metallindustrie	7756	198	— 78
Lederindustrie und -Verarbeitung	365	104	— 15
Holzindustrie	1206	5	— 27
Nahrungs- u. Genußm.-Ind.	568	1746	— 204
Bekleidungsgewerbe	818	312	+ 40
Baugewerbe	2902	—	— 46
Gast- und Schankwirtsgewerbe	270	968	— 2
Verkehrsgewerbe	1498	26	+ 160
Ungelernte Arbeiter	9070	1218	— 367
Kaufm. Angestellte	2618	1790	+ 12
Techn. Angestellte	891	7	— 1
Restl. Industrien	1197	1700	— 201

Auf Mannheim und seine Vororte entfallen 22 083 Männer und 5 663 Frauen, zusammen 27 746 Arbeitsuchende, während auf die Landorte 6 526 Männer und 2 049 Frauen, zusammen 8 575 Arbeitsuchende entfallen. Unterstützung beziehen 18 368 Personen, davon 10 888 Personen Arbeitslosenunterstützung ... ist anscheinend noch abgesprungen. Er blieb bewußtmen 19 209 zuschlagsberechtigte Ehegatten und Kinder. Der Rückgang von 735 Personen ist auf eine vorübergehende saisonmäßige Belebung des Arbeitsmarktes zurückzuführen.

*

* **Frühjahrsimpfung in der Stadt Mannheim (ohne Neckarstadt).** Wir verweisen auf die Bekanntmachung der Polizeidirektion im Anzeigenteil über die Impfung in der Stadt Mannheim (ohne Vororte). Soweit besondere Vorladungen nicht zugesandt werden, können impfpflichtige Kinder zu einem der angegebenen Termine zur Impfung gebracht werden.

* **Verkehrskontrolle.** Bei einer am 2. Juni vorgenommenen Verkehrskontrolle wurden 27 Kraftfahrzeuge beanstandet.

Weltgeschichte unter Glas

Von der Goldenen Bulle bis zum Automobil von Serajewo — Zeugen deutscher Vergangenheit in Wien

Die Wiener selbst sind es gewesen, die in ihrer bekannten Spottlust über sich selbst von dem Wien der Nachkriegszeit die Behauptung aufgestellt haben, daß es nur noch Museumswert habe. Das ist natürlich in dieser überspitzten Form nicht richtig, denn auch in dem heutigen Wien steckt eine Fülle von geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Werten, die sich nicht für Museumszwecke einfangen lassen. Fünf Jahrhunderte einer wahrhaft großartigen Entwicklung lassen sich aber nicht mit einer Handbewegung auslöschen. Das empfindet gerade der Besucher Wiens besonders eindringlich, der aufgeschlossenen Sinnes und auf festem geschichtlichen Boden stehend, Wien durchwandert und in sich aufnimmt. Dann taucht er bis zu der Erkenntnis, wie ungeheuer die geschichtliche Verschiebung des Jahres 1918 gerade für uns Deutsche ist, nicht gar zu lange Zeit. Auf Schritt und Tritt, an den Bauten und in ihnen, in Sammlungen und Museen, an Kirchen und Klöstern, in hochragenden Schlössern und tiefen Grüften erkennt er immer wieder von neuem, daß fast 500 Jahre hindurch Wien, Habsburg und Oesterreich nicht nur die deutsche, sondern auch die europäische Geschichte formten und schufen und daß die preußisch-deutsche Gegenbewegung militärischpolitisch knapp 200, kulturell höchstens 150 Jahre ihrer Geschichte aufzuweisen hat.

Seit 12 Jahren ist nun der Stab deutscher Führung endgültig an Berlin übergegangen. Der Anspruch, der kommen wird, weil er kommen muß, wird dann wieder zu gemeinschaftlicher Geschichte zusammenführen, was einst, gemeinschaftlich begonnen, durch ein Jahrhundert Gegen- und Nebeneinanderführung unterbrochen wurde.

*

Deshalb ist es nicht fremdes Land und fremdes Kulturgut, auf das wir bei Wiener Streifzügen stoßen. Nicht nur alte liebe Schatten steigen auf, sondern Wirklichkeiten, die man mit Ehrfurcht, ja mit Rührung betrachtet. Und es gibt in diesem alten Wien doch so manches, was trotz des Bädeckers und des Erlebens unbekannt, fast verborgen bleibt, und selbst die Wiener wissen bisweilen garnicht, welche Schätze sie ihr eigen nennen dürfen. Man muß schon mit Journalistenaugen die Dinge betrachten, weil der echte Journalist mit einer besonderen Antenne für das wirklich Interessante behaftet ist. So entdeckte ich z. B. in der Schausammlung der Nationalbibliothek einen Livius aus dem 5. Jahrhundert. Als man uns einstmals in der Obersekunda mit der römischen Geschichte des guten Titus Livius peinigte, habe ich ihn verwünscht. Aber wie ich ihn jetzt vor Augen sah, fing das Humanistenherz an zu pochen, das in geradezu stürmische Erschütterungen geriet, als ich Bruchstücke von Handschriften Wolfram von Eschenbachs, vom Nibelungenlied und gar vom Gudrunlied in der Hand halten konnte. Und der Mannheimer Lokalstolz freut sich, wenn man an der Wand einen Brief Goethes entdeckt, in dem er sich über die Vorzüge eines trefflichen Musikers Wolf aus Mannheim aufs lobendste ausläßt.

*

Während die Nationalbibliothek mehr oder minder zu den Sehenswürdigkeiten gehört, die auf der großen oder kleinen Programmtour stehen, liegt das Haus-, Hof- und Staatsarchiv am Minoritenplatz Nr. 1 in stillster Verträumtheit und Abgeschiedenheit. Man vermeint unwillkürlich noch alte unverbrauchte k. und k. Hofluft zu verspüren. Dämmerige Kühle umfängt den einsamen Besucher, der sich in seine Räume verirrt, aber er wird für seinen Wagemut überreich belohnt. Freilich muß er erst einige Stiegen erklettern, durch eine Tür gehen, an der „Direktion" steht, ein Vorraum durchqueren, in dem niemand ist, durch einen Gang gehen, in dem kein Licht brennt und dann befindet er sich in einem stillen, gegen das Licht des Tages geschützten Raum und fühlt plötzlich Kolumbuskräfte in sich, weil er Entdeckungen macht, die er nicht geahnt hat. Ganz schlicht, ohne weitere Aufmachung und Bezeichnung lediglich mit der Nr. 59 versehen, liegt plötzlich die „Goldene Bulle" vom Jahre 1356 vor ihm, das berühmte Dokument mit dem goldenen Siegel, von dem der Name stammt. Lesen kann man es zwar nicht, aber man kennt seine Bedeutung für die deutsche Geschichte. Die Archivsleitung wird es mir nicht verübeln, wenn ich ihm mehr Interesse zuwende, als der ältesten Urkunde des Archivs vom Jahre 816, in der Kaiser Ludwig der Fromme dem Erzstift Salzburg die Steuerfreiheit bestätigt. Auch was sonst noch herum liegt an ehrwürdigen Dokumenten mit vielen vielen Siegeln versehen — an dem einen sind es mindestens drei Dutzend, die wie getrocknete Aprikosen aussehen — die Forscherfreude belebt sich an den Festlegungen der Weltgeschichte, die wir gelernt und vielleicht auch studiert haben, nunmehr aber in Gestalt und Farbe vor uns sehen.

Also: ein überaus seltener Einblattdruck von Luthers 95 Thesen gegen den Ablaß, von denen es auf der ganzen Welt überhaupt nur noch zwei Stück gibt. In nächster Nähe davon der Augsburger Religionsfrieden von 1555, der Deutschland ein neues Antlitz gab. Aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges findet man einen Brief Wallensteins und den Geheimbericht Gordons über dessen Ermordung 1634. Unmittelbar daneben das Original des Westfälischen Friedens 1648 mit der besonders markanten Unterschrift des schwedischen Kanzlers Oxenstierna. Wieder 100 Jahre weiter und der Hubertusberger Friede, der den Siebenjährigen Krieg beendet, deutet eine weitere Geschichtsepoche an. Immer bekannter und immer vertrauter wird der Boden. Man sieht die Abdankungsurkunde des letzten deutschen Kaisers Franz II. vom 6. August 1806, liest den letzten Brief Andreas Hofers, steht vor dem Original der Heiligen Allianz unseligen Angedenkens und betrachtet die Schlußakte des Wiener Friedens 1815. Erinnerungen aus der Reaktion tauchen auf; ein Bericht über das Wartburgfest 1817, Schreiben Metternichs, die Karlsbader Beschlüsse und, im weiteren Zusammenhang, ein hochinteressanter Geheimbericht über den „bekannten sächsischen Flüchtling" Richard Wagner, der „bedauerlicherweise" ein Asyl nach Venedig bekommen hat.

Nach der Fülle der 48er und 49er Erinnerungen fesselt das Rücktrittsgesuch Radetzkis vom Jahre 1852, daneben befindet sich aber das Dokument, von dem sich der geschichtsgeschulte reichsdeutsche Besucher nur mit innerer Erschütterung zu trennen vermag, der Vertrag von Olmütz von 1850 mit der Unterschrift des Grafen Brandenburg. Hier steht man vor der Quelle der Bismarckschen Politik, die zur kleindeutschen Lösung und damit zur Trennung der beiden deutschen Reiche führte, die wir jetzt wieder zusammenführen wollen. Briefe Napoleons und Eugenies gleiten vorüber, die unglückselige mexikanische Kaiserepisode Maximilians geistert auf, aber schon sind wir wieder auf dem festen Lande preußisch-deutscher Geschichte: der Vertrag von Gastein 1865, der den drohenden Konflikt noch einmal mühselig verkleisterte, der Waffenstillstandsvertrag von Floridsdorf mit der markigen Unterschrift Moltkes, der Prager Friede 1866 und nun die Auswirkung der Beustschen Politik, die geheimen Abmachungen zwischen Oesterreich und Frankreich gegen Preußen, die dann durch die raschen Siege der Deutschen im August 1870 nicht zur Wirksamkeit gelangten, nebst einem Brief Napoleons an Franz Joseph, in dem er ihn seiner Verpflichtungen gemahnt.

Nun leuchtet uns abermals ein welthistorisches Dokument entgegen: der Berliner Vertrag von 1878 mit den Unterschriften Bismarcks und Bülows, des Vaters des späteren Reichskanzlers. Der erste geheime Dreibundsvertrag von 1882, der Vertrag mit Rumänien mit der Unterschrift König Carols, die dieser dann 1914 nicht einlösen konnte, Briefe von Kaisern, Königen und sonstigen gekrönten Häuptern bis zu den geradezu erschüttern-

Was hören wir?

Donnerstag, 4. Juni

7.30: Frankfurt: Konzert des Kurorchesters Bad Bertrich.
9.05: Langenberg: Katholische Morgenfeier.
10.00: München: Katholische Morgenfeier.
10.00: Südfunk: Schallplattenkonzert.
10.45: München: Glockenläuten von der Münchener Frauenkirche.
11.00: München: Volkstümliche Kammermusikstunde.
11.15: Südfunk aus Freiburg: Schauberichte von der Fronleichnams-Prozession.
11.50: Frankfurt: Schallplattenkonzert.
12.00: München: Unterhaltungskonzert.
12.20: Südfunk: Volkstümliche Musik.
13.30: Heilsberg: Mittagskonzert auf Schallplatten.
14.30: Langenberg: Kinderstunde.
15.00: Königswusterhausen: Kinderstunde.
15.00: Wien: Nachmittagskonzert.
15.30: München: Schrammelkonzert. Stolz, Mort, Michell usw.
15.30: Südfunk: Stunde der Jugend.
15.45: Langenberg: Welche Beiträge sind nicht lohnsteuerpflichtig.
15.45: Königswusterhausen: Frauenstunde.
15.50: Heilsberg: Jugendstunde.
16.15: München: Pfälzer Natur und Geschichte.
16.30: Berlin: Künstlernachwuchs: Haydn, Brahms, Nicolai usw.
16.30: Frankfurt: Konzert des Kurorchesters Schlangenbad. Suppé, Weingartner, Rubinstein usw.
16.30: Langenberg: Vesperkonzert. Mendelssohn, Michell, Drosdmann usw.
16.45: München: Unterhaltungskonzert. Weinberger, R. Strauß, Cherubini usw.
17.30: Berlin: Jugendstunde.
18.15: Südfunk: Anna Blos spricht über „Die Familie Mendelssohn-Bartholdy".
18.45: Wien: Franz Schubert. Klavierquintett A-Dur.
18.50: Frankfurt: Auf der Suche nach Frankreich. Vortrag von Paul Edmund Hahn.
19.30: Frankfurt: Clemens. Eine Plauderei aus der Welt des Kritikers von Paul Kollner.
19.30: Wien: Finale im Säbelfechten. Europameisterschaften in Wien.
19.45: Frankfurt: Blasmusik; Nationalhymnen.
19.45: München: „Tannhäuser", von Richard Wagner. 2. Akt.
20.00: Berlin: Aus der Staatsoper unter den Linden: „Eine Nacht in Venedig".
20.00: Wien: Opernaufführung: „Der Freischütz", von K. v. Weber.
20.15: Heilsberg: Bläser-Kammermusik.
20.30: Südfunk: Ursendung: „Herz unter Trümmern", Hörspiel von Paul Schaaf.
20.45: Langenberg: Sinfoniekonzert. Händel, Bruckner usw.
21.10: Südfunk: Kompositionsabend Eduard Moritz.
21.20: München: Konzert des Kleinen Funkorchesters. Beethoven, Mozart, Cherubini usw.
22.50: Wien: Abendkonzert. Mascagni, Joh. Strauß, Lehár usw.

Aus dem Ausland

12.40: Beromünster: Unterhaltungskonzert. Schallplatten.
13.15: Straßburg: Schallplattenkonzert.
17.00: Straßburg: Instrumentalkonzert.
17.05: Rom-Neapel: Vokal- und Instrumentalkonzert.
18.00: Straßburg: Instrumentalkonzert.
18.30: Prag: Deutsche Sendung: „Der Lindberghflug". Worte von Bert Brecht.
19.00: Straßburg: Instrumentalkonzert.
20.00: Beromünster, von Basel: Aus dem Volkshaussaal: Volkskonzert der Orchestervereinigung Basel.
20.30: Straßburg: Orchesterkonzert.
20.45: Mailand: Solisten-, Chor- und Orchesterkonzert. mann, Brahms usw.

Tageskalender

Donnerstag, 4. Juni

Nationaltheater: „Tristan und Isolde", von Richard Wagner, Miete C 30, Anfang 18 Uhr.

Apollo-Theater: Gastspiel José Gerrick mit Pariser Revue, 20.15 Uhr.

Friedrichspark: Einmaliges Gastspiel von Berény's Zigeuner-Sinfonie-Orchester, 16 und 20 Uhr.

Planetarium: 16 Uhr Besichtigung.

Köln-Düsseldorfer Rheinfahrten: 7 Uhr Mannheim — Worms — Rüdesheim und zurück; 14.30 Uhr Mannheim — Speyer — Germersheim und zurück; 19.45 Uhr Abendfahrt 2½ Std. Mannheim — Worms und zurück.

Lichtspiele: Alhambra: „Liebe auf Befehl". — Universum: „Gassenhauer". — Scala-Theater: „Wiener Liebschaften". — Capitol: „Monte Carlo". — Gloria: „3 Tage Mittelarrest". — Roxy-Theater: „Der Kuß". — Schauburg: „Ariane".

Ufa-Palast — Pfalzbau: „Der Weibsteufel", Drama von K. Schönherr, Anfang 20 Uhr.

Sehenswürdigkeiten:

Schloßmuseum: Geöffnet täglich von 10—13 Uhr und 15—17 Uhr; Sonntags von 11—17 Uhr durchgehend Sonderausstellung: „Die Kurpfälzische Porzellan-Manufaktur". — **Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus:** Sonntag vormittags von 11—13 Uhr und nachmittags von 15—17 Uhr; Dienstags 15—17 Uhr; Mittwochs 15—17

Mannheimer Erinnerungen

Eine fröhliche Fahrt von Mannheim nach Mainz

Unter vergilbten Blättern fanden sich Aufzeichnungen eines Mannheimers, den schon längst der grüne Rasen deckt, in denen anschauliche Schilderungen über das Leben in Mannheim vor 100 Jahren gegeben werden. Mit viel Humor wird uns eine feucht-fröhliche Fahrt von Mannheim nach Mainz, anläßlich der Enthüllung des Gutenberg-Denkmals (1836) geschildert:

„Es war in den 1820 bis 30er Jahren. Da kamen und gingen viele fremde Leute hier ab und zu. Namentlich sah man viele napoleonische Offiziere, höhere und niedere, die in ihrem Lande, beim König, keinen Dienst mehr finden konnten. Sie besuchten unsere Stadt, angezogen durch die Residenz der Großherzogin Stephanie, um sich ihr vorzustellen. Mitunter kamen auch ganz interessante Menschen. Es wohnten auch damals hier viele fürstliche, gräfliche Familien, die ihre Palais hier hatten und auch noch niederer Adel aus der kurfürstlichen Zeit. Ferner hatten viele englische Familien ihren Wohnsitz in Mannheim.

Niemand konnte es aber zu einer solchen Stadtbekanntschaft bringen und auch zur Originalität, wie drei Männer. Es waren: der Held von Hersfeld, Hauptmann Lingg von Linzenfeld, ferner ein pensionierter österreichischer Hauptmann namens Stapp, ein Hauptschwadroneur, ein gemütlicher Kerl, der stets in einem blaugrauen Kleid mit polnischer Mütze ging, immer den Dalles und großen Durst hatte. Er wußte selbst nicht anzugeben, wie er hierher gekommen ist. Er behauptete, den österreichisch-französischen Krieg mitgemacht zu haben und bei Austerlitz schwer verwundet worden zu sein. Er lebte von einer kleinen Pension. Der Dritte war schon ein besonders nobler Mann, von kleiner, behäbiger Statur, elegant, entweder mit einem braunen oder tiefblauen Frackrock mit gelben Knöpfen und einem modischen Hut bekleidet. An der breiten, goldenen Uhrkette hatte er ein mächtiges Gepampel von Petschaften und Siegelringen, wie das Mode gewesen ist. Dieser hieß von Quadt, war ehemals kurpfälzischer Beamter und lebte von einer kleinen Pension. Er selbst erzählte, daß er nur ein halbes Jahr in kurpfälzischen Diensten bei der Forstkanzlei gewesen sei. Dann sei 1803 die rechtsrheinische Kurpfalz an Baden abgetreten und er pensioniert worden. Er genoß die Pension über 60 Jahre lang, denn er wurde 90 Jahre alt.

Zur damaligen Zeit konnte man in Mannheim billig leben.

Das Pfund Kalbfleisch kostete 7½ Kreuzer, Ochsen-, Rind- und Schweinefleisch 9 Kreuzer (bei den israelitischen Metzgern war es noch je ½ Kreuzer billiger). Butter, Nieren- und Schweinefett kostete 12 Kreuzer. Fische waren spottbillig. Für acht Kreuzer konnte man 7 Eier und für einen Gulden ein starkes Ferkel kaufen. Brennmaterialien waren fast geschenkt. Für 4—5 Gulden im Monat bekam man ein möbliertes Zimmer. Die teuerste Wohnung der Stadt kostete 500—600 Gulden jährlich. Die Stadt selbst war leblos. Ein durchreisender distinguierter Herr schrieb damals über Mannheim: „Ist man den halben Vormittag in der Stadt herumgegangen, so sehen sich die Augen vergebens nach Mannigfaltigkeit um; die nämlichen Gegenstände scheinen einem gleichsam nachzulaufen, wie wenn man die ganze Zeit an Bord eines Schiffes gewesen wäre."

Die drei Freunde gingen jeden Tag miteinander diskutieren, disputieren und zankten sich, weil keiner der beiden dem Schwadroneur Stapp glauben wollte, der stets von seinen Heldentaten aus dem Krieg mitteilte, insbesondere von Aspern, Austerlitz, Wagram alles mögliche erzählte und dabei sehr übertrieb. Quadt sprach immer von seiner Hoffnung, daß Mannheim doch noch bayrisch werden würde, was übrigens viele Mannheimer hofften und glaubten. Lingg hörte meistens zu und machte kurze Bemerkungen. Sie machten täglich die Runde in den wenigen Weinhäusern der Stadt und gingen auch zum Bier beim Goffriere, der die Theaterrestauration und eine kleine Wirtschaft in der Ruine des Ballhauses hatte. Aber beim Coblitz blieben sie bis spät nachts kleben. Dies war der Rosenstock. Der Wirt war ein biederer Mann, der etwas auf sich und seine Wirtschaft hielt. Zur damaligen Zeit (1830—1835) fand sich stets eine gemütliche Gesellschaft in diesem in der ganzen Pfalz berühmten Gasthaus zusammen. Der Wein war gut und nicht teuer und die Coblitzen, die Wirtin, eine perfekte Köchin.

Von einer besonders trinklustigen, gemütlichen Tischgesellschaft dieses Lokals

wird folgendes erzählt: „Zehn an der Zahl, lauter gute Weintrinker, verabredeten sich, zur Enthüllung des Gutenbergdenkmals (1836) nach Mainz zu reisen, um die großen Festlichkeiten, namentlich den historischen Festzug, zu sehen. Sie fuhren früh morgens mit dem Dampfschiff nach Mainz, kamen zur Zeit an und postieren sich auf eine ihnen bezeichnete Straße, um den Zug gut sehen zu können. Es dauerte ziemlich lange, sie wurden ungeduldig und ein Mainzer Bürger, den sie fragten, ein loser Vogel, der gleich seine Leute kannte, sagte ihnen: „Das kann immer noch eine halbe Stunde währen, bis die da oben auf dem Käftrich mit der Aufstellung fertig sind." Einer der Gesellschaft bemerkte: „Es is mer ganz stawig in der Gorgel, meint Ihr vielleicht, ich stell' mich do noch länger hin? Ich bin jetzt schun ganz bocksteif, ich geh do nunner, do is e gemütliche Wertschaft, die kenn ich von früher her, do geh ich jetzt hin, wer nit mit will, der soll's bleiwe losse." Gesagt, getan. Die anderen warteten nur auf einen so anerkennenswerten Vorschlag. Sie gingen und tranken in der Zeit bis zur Ankunft des Zuges zu zehnt sage und schreibe: Fünfzig Liter Wein. Dem Wirt war dies ein ganz außerordentliches Ereignis. Er schrieb es auf einen Bogen Papier nieder und bat die Herren, sie sollten fein säuberlich ihren Namen darunter schreiben. Sie taten es bereitwillig, so gut sie noch konnten. Dann ließ der Wirt das Schriftstück von anderen anwesenden Gästen unterzeichnen, wobei er bemerkte, daß dieses Dokument zur bleibenden Erinnerung unter Glas und Rahmen in seiner Wirtsstube aufgehängt werden würde. „Aber den Festzug mühte mer doch sehe, Herr Wert," bemerkte der Nüchternste. „Gehen Sie, meine Herren, doch dorthin, wo Sie vor 1½ Stunden gestanden sind," erwiderte der Gastwirt. Sie marschierten los, aber als sie an die Stelle kamen, sahen sie nur noch das Hinterteil von fünf Gäulen und eine Menge nachlaufender Menschen.

„Meent ihr vielleicht, ich laaf dene Gaulschwänz noch, do tut ihr euch awer arg erre, ich geh zum Anderesch!" so sagte der eine. Und er ging und die anderen folgten ihm zum Wirt, der sie ganz harmlos fragte: „No, wie wir denn der Festzug, gell schön, so was gibt es in eurem Mannem nit?" „Was," riefen sie, „der Deiwel soll euch hole, mer hawe nurre fünf Gaulschwänz gesehe. Aber wir hawe Dorscht und Wein her und auch etwas zum Picken," bemerkte einer von der Gesellschaft. Sie tranken und speisten wie eine mittelalterliche Landknechtstruppe. Dem Wirt wurde Angst. Quod non! Wie bringe ich die Gesellschaft aus dem Hause! Er eilte an das nicht weit liegende Rheinufer, an die Landungsstelle des zu Berg fahrenden Dampfbootes, und teilte dem ihm bekannten Kapitän die ganze Geschichte mit. Der versprach ihm, behilflich zu sein. „Nehmt euch ein Dutzend Soldaten und fasset jeden einzeln auf das Boot bringen. Wenn ich sie in der Kajüte habe, sind sie auch sicher in Mannheim!" Auf diese Weise kamen sie auf das Boot und nach Mannheim.

Als man sie nach der Ankunft bei dunkler Nacht an das Ufer brachte, wußten sie nicht, wo sie waren, nur der noch am nüchternste sagte:

„Ich meen, do drüwe is der Europäische Hof, wolle mer nit noch en enzige trinke!"

Der Fuhrmann Frey aus dem Kaufhaus stand dabei und brachte sie auf seinem Roßfuhrwerk einen nach dem andern nach Haus. Den folgenden Tag konnten sie nichts erzählen, weder von Mainz noch von der Fahrt, aber beim Wein im Rosenstock fanden sie sich ein. Einer von ihnen hatte ein blaues Auge. „Woher hoscht denn du das gesprenkelte Aag?". „Mei Fraa hot mich beim Ufmache von der Haustür gestroßen, ich kann nix dazu." Klio.

den Handschreiben Wilhelms II. an Franz Joseph über Bismarck, die erst seit 1922 überhaupt bekannt und der Forschung zugänglich gemacht worden sind.

Es ist geradezu aufwühlend, mit welcher Blickschärfe des Urteils und welcher Verkennung des Charakters Bismarck Wilhelm II. die Märzereignisse von 1890 darstellt, überaus traurig der „Uriasbrief" von 1892, in dem er Franz Joseph bittet, Bismarck gelegentlich seines Wiener Besuches nicht zu empfangen, weil er die „bestellten Ovationen" blindgläubiger Anhänger entgegennehmen wolle. Daß Franz Joseph auf das starke überaus plastisch-lebendige Schreiben Bismarcks an ihn lediglich den kühlen Kanzleivermerk „ad acta" gesetzt und dem Wunsche Wilhelms II. entsprechend Bismarck nicht empfangen hat, gehört zu den traurigsten Kapiteln höfischer Dankbarkeit.

Erschüttert und innerlich bewegt verläßt man den Raum: diese Geschichtsstunde wird man wahrlich so bald nicht vergessen.

*

Aber auch nicht die Minuten, die man, weit draußen im Heeresmuseum, vor dem Glaskasten verbringt, in dem die Uniform Franz Ferdinands, blutüberströmt und von den Aerzten aufgeschnitten, enthalten ist. Auch das Unglücksautomobil von Serajewo ist dort aufgestellt mit den Spuren des ersten Bombenwurfes und des zweiten Revolverattentates. Nachdenklich und still steht man vor diesen beiden Reliquien des 28. Juni 1914, des Tages, von dem aus die Geschichte unserer Zeit datiert und das Leid unserer Gegenwart seinen Ausgang genommen hat.

*

Die fahle Viertelstunde weltgeschichtlicher Unterweisung unter Glas erlebt man in der weltlichen Schatzkammer der Burg. Gewiß, die Wiege des Königs von Rom, die Krönungsmäntel der österreichischen Kaiser und Kaiser Maximilians von Mexiko, die alte österreichische Kaiserkrone und die sonstigen Hoheitszeichen fesseln uns, aber unsere Herzen zieht es doch in den geweihten Raum, in dem die Symbole tausendjähriger deutscher Geschichte ruhen, dorthin, wo die alte Kaiserkrone, die Krone des „Heiligen römischen Reiches deutscher Nation" aufbewahrt ist. Aus tausend Abbildungen bekannt, unzählige Male beschrieben, von Dürer gemalt mitsamt den übrigen Reichskleinodien, ist sie von unerhörter rührender Eindruckstiefe. Gewiß ist die Habsburger Kaiserkrone herrlicher, wertvoller, schöner, aber die sagenhafte Krone Karls des Großen, die sie ja niemals gewesen ist, weil sie etwa um das Jahr 1000 entstand, übt in ihrer auch technischen Unbeholfenheit eine Magnetkraft auf Sinne und Herzen aus, deren sich keiner entziehen kann, der da weiß, was um sie gestritten und was um sie gelitten wurde. Wie es uns Goethe in „Wahrheit und Dichtung" so anschaulich von der Kaiserkrönung, die er in seiner Jugend erlebte, geschildert hat, sehen wir greifbar vor uns: Krone, Szepter und Schwert, Handschuhe, Strümpfe und Schuhe, und vor allem jenen Krönungsmantel mit der kufischen Inschrift, der uns wieder zu jenem phantastisch-magischen Friedrich auf Sizilien hinlenkt, der ein eigener und wohl ein ganz Großer war. Immer stiller wurde es in unserem Kreis, als der Kronwächter dieses geheiligten deutschen Gutes, Arpad Weixelgärtner, von den Irrfahrten der Kleinodien erzählte. Wie sie einst in Nürnberg waren, heimlich nach Wien gebracht, dort wieder vor den Franzosen geflüchtet wurden und erst in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts wieder auftauchten. Nach dem Unglück von 1918 mußte gar manches aus der Schatzkammer an die Nachfolgestaaten abgegeben werden. So war die Frage wohl berechtigt, die einer von uns an ihn stellte, ob die deutsche Kaiserkrone nicht, nunmehr von Rechts wegen, ins Deutsche Reich zurückkehren solle. Und nach sekundenlanger Stille die leise Antwort, in der die Rührung schwebte: „Wir geben die Krone von Herzen gern, aber nur mit uns, mit Wien und der deutschen Ostmark!"

Möge jeder Deutscher, der jetzt und fortab vor diesem Symbol unserer Vergangenheit steht, das gleiche empfinden, wie wir in jenen weihevollen Augenblicken: daß sich der Barbarossatraum der deutschen Einheit baldigst erfüllen möge!

Kurt Fischer

Veranstaltungen

Großer Wettbewerb im Strandbad!

Um all denen, die Freude am schönen Badeanzug und Strandanzug haben, die auf die Auswahl ihres Kostüms besondere Mühe verwenden und auch dabei ihren Sinn für einen guten Geschmack beweisen, eine Anerkennung zuteil werden lassen zu können, wird am kommenden Sonntag im Strandbad ein großer Wettbewerb stattfinden. Es sollen die Trägerinnen der schönsten Badeanzüge und der geschmackvollsten Strandanzüge ermittelt werden, d. h. nicht die teuersten und die der Qualität nach am wertvollsten Kostüme. Es wird dabei selbstverständlich darauf Wert gelegt werden, wie das Kostüm bzw. der Strandanzug die Trägerin kleidet, ob er die Figur hebt und ob seine Farbe zum Teint und zur Haarfarbe passend gewählt ist. Diese Vorzüge kann selbst der einfachste Badeanzug auf sich vereinigen. Darum ist es jeder Dame möglich, mit Aussicht darauf, prämiiert zu werden, an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Den Siegerinnen winken Geldpreise im Werte von 100, 50 und 25 und 100 Preise in Gutscheinen zu 5 M. Die Teilnahme dieses Wettbewerbes ist vollständig kostenlos. Ausweise, die zur Teilnahme berechtigen, werden in den Badewäscheabteilungen der Firma Hirschland, Kander, Schmoller und Wronker ausgegeben.

*

* **Apollo-Theater.** Zu dem morgen beginnenden Gastspiel von Gerrick mit der Pariser Revue „Vol Paris", sei erwähnt, daß das Orchester unter Leitung von Mlle. Sénos stehen wird. Diese charmante weibliche Kapellmeisterin erregt überall durch seine schmissige Musik berechtigtes Interesse. Die Originalmusik der Revue stammt von den Komponisten Jean Lenoir, Jane Bos und René Sylviano. Die dekorative Ausstattung ist die Originalausstattung des Moulin Rouge, die sonst nicht auf Tournee mitgenommen wird und lediglich für das Mannheimer Gastspiel von dem Pariser Haus zur Verfügung gestellt wurde. Die Leitung hat Kurt Adolf Weinlein.

* **Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Ludwigshafen.** Heute abend 8.30 Uhr veranstaltet die Ortsgruppe Ludwigshafen der Deutschen Volkspartei im großen Saale des „Bürgerbräu" in der Ludwigstraße einen Familienabend, bei dem der Lautensänger von Kärnten, Herr Max Gray, Lieder zur Laute singen wird. Herr Gray ist bekannt als einer der ersten Künstler auf diesem Instrument.

Altkatholische Gemeinde

Im Rahmen der gottesdienstlichen Feier und als deren musikalischen Ausklang boten die Organistin an der Schloßkirche, Emmy Bastian, und Toni Auerbach (Geige) am Dreifaltigkeitssonntag in der Schloßkirche eine erlesene Vortragsfolge. Emmy Bastian spielte zunächst Passacaglia d-moll von J. Kaspar Kerll (1627—93), ein Werk von erster Größe, dann drei Choralvorspiele von J. S. Bach (1685 bis 1750), vom Meister in ihrer kurzen Form für den Gebrauch im Gottesdienste bestimmt. Als Abschluß hörten wir Präludium und Fuge über Bach von Franz Liszt (1811—86), eine Huldigung Liszts an unseren größten Meister, ein glänzendes Werk voll Feuer und Begeisterung — ein echter Liszt —, das gedanklich vollausgeschöpft, durch technisch einwandfreie Wiedergabe den triumphalen Abschluß der Feier bildete. Toni Auerbach bewies ihre reife Künstlerschaft in Bachs Sarabande und in der Sonate G-dur von Benedetto Marcello (1686—1739). Marcello ist einer der letzten und besten Vertreter der venetianischen Schule. Seine Sonate, im Original für Violine geschrieben, stellt hohe Anforderungen an den Spieler, verlangt ruhigen Strich und vollen Ton, Ansprüche denen Toni Auerbach in erfreulichem Maße gerecht wurde. Emmy Bastian war ihr eine anschmiegende Begleiterin. So hinterließen heilige Handlung und Kunst stärkste Eindrücke bei den Gottesdienstbesuchern. K. D.

Kinderfest im Friedrichspark

Ein Kinderfest, wie es Mannheim noch nicht gesehen hat, findet am 10. Juni im Friedrichspark statt. Trotz des außerordentlich reichhaltigen Programms ist der Eintrittspreis derartig niedrig gehalten, daß jedermann daran teilnehmen kann. Schon jetzt sei verraten, daß zwei Musikkapellen in großer Besetzung spielen und den Kinderfestzug anführen werden. Außerdem werden Charlie Chaplin, der lange Peter und der dumme August zugegen sein und für Stimmung sorgen. Von den weiteren Darbietungen sind zu nennen: Der Wettflug von Riesenballons, Kinderspiele aller Art, Kasperletheater usw. Von einem riesigen Maibaum können praktische Dinge heruntergeholt werden. Außerdem erhält jedes Kind ein Geschenk.

*

* **Ständchen im Lungenspital.** Der Männergesangverein Lindenhof E. V. hat am Sonntag vormittag den Insassen des Städt. Lungenspitals ein Ständchen dargebracht. An drei verschiedenen Stellen wurden sechs Chöre vorgetragen, die von besonderer Klangschönheit waren. Die Insassen waren über die Abwechslung sichtlich erfreut und erwiesen sich als dankbare Zuhörer.

✓ **Berénys ungarische Zigeuner-Sinfoniker** werden morgen nachmittag und abend im Friedrichspark konzertieren und sicherlich die gleiche Anziehungskraft ausüben wie bei ihrem letzten Hiersein, zumal sie ein vollständig neues Programm darbieten.

Wetter-Aussicht

Voraussage für Donnerstag, 4. Juni:

Vorwiegend heiter, trocken und wärmer bei östlichen Winden. Im Gebirge höchstens vereinzelt gegen Abend Wärmegewitter.

*

Wetter-Nachrichten der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Beobachtungen der Landeswetterstellen 7.26 Uhr vormittags

	Seehöhe m	Luftdruck in m mm	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Wind Richtg.	Wind Stärke	Wetter
Wertheim	151	—	12	19	9	SW	—	bedeckt
Königstuhl	563	762,2	11	13	10	W	leicht	Nebel
Karlsruhe	120	767,5	14	19	12	WSW	leicht	halbbedeckt
Bad.-Bad.	213	767,6	14	16	11	SW	leicht	
Villingen	712	766,3	9	16	6	W	"	heiter
St. Blasien	780	—	10	13	6	O	"	
Badenweil.	422	767,5	11	16	8	NO	"	halbbedeckt
Feldbg. Hof	1275	642,4	5	5	4	NO	"	
Bad Dürrh.	701	—	7	13	3	O	"	heiter

Unter dem Einfluß eines Zwischenhochs ist heute Besserung des Wetters eingetreten. Die im Westen nachfolgende atlantische Zyklone hat zwar über den britischen Inseln und der Nordsee verbreitete Regenfälle verursacht, ist aber zunächst noch vor der europäischen Westküste liegen geblieben, da hier ein über Norwegen erfolgter polarer Luftvorstoß den Weg nach Nordosten vorläufig versperrt hat. In unserem Gebiet wird daher auch morgen das von Westen herangezogene Zwischenhoch seinen Einfluß behaupten. Infolge Einstrahlung steht tagsüber wieder Erwärmung in Aussicht.

Reisewetter

In Südwestdeutschland hat heute früh Aufheiterung eingesetzt, die sich allmählich auch auf das übrige Deutschland ausdehnen wird. Die Morgentemperaturen betrugen heute an der Küste 11 bis 13 Grad, im Binnenland 12 bis 15 Grad.

Flugwetter

In Südwestdeutschland ist Aufheiterung eingetreten. Das übrige Deutschland hat noch meist tiefe Bewölkung in 500 bis 1000 Meter. An der Nordseeküste regnete es heute früh. Die Sichtweite reicht 5 bis 20 Kilometer. In 1000 Meter Höhe wehen mäßige Westwinde, die allmählich abflauen und sich oft drehen werden.

Wasserwärme (heute früh 8 Uhr):
Rhein (in Mannheim) 15 Grad.
Rhein (bei Rappenwörth) 16 Grad.
Bodensee (bei Konstanz) 12 Grad.

„GOLF JR." DIE MODEFORM DER SAISON

Chefredakteur: Kurt Fischer
Verantwortlich für Politik: Dr. E. Weißner · Feuilleton: Dr. Stefan Kayser · Kommunalpolitik u. Lokales: Richard Schönfelder · Sport u. Vermischtes: Willy Müller · Handelsteil: Kurt Ehmer · [illegible] und alles übrige: Franz Kircher · [illegible] · [illegible] Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, R 1, 4—6
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr — Rücksendung erfolgt nur bei Rückporto

Südwestdeutsche Umschau

Mittwoch, 3. Juni 1931 | Tägliche Berichte der Neuen Mannheimer Zeitung | 142. Jahrgang / Nummer 252

Aus Baden

Gewerbe- und Landwirtschafts-Ausstellung

* Neckargemünd, 2. Juni.

Die Vorbereitungen für die vom 28. Juni bis 5. Juli hier stattfindende Gewerbe- und Landwirtschafts-Ausstellung sind lebhaft im Gange. Gestern fand noch eine Besprechung der Hauptkommission statt, in der die letzten zu klärenden Angelegenheiten besprochen wurden.

Nach all' den eifrigen Vorbereitungen gewinnt man den Eindruck, daß eine gediegene und sehenswerte Ausstellung zustande kommt, sodaß jeder Besucher, sei er Gewerbetreibender, Landwirt, Beamter oder Arbeiter, was er aus den Großstädten unserer Nachbarschaft oder aus unserem Hinterland kommen, überrascht sein wird. Auch die Hausfrauen und die Schulkinder werden viel Interessantes und Belehrendes sehen. Das hiesige Handwerk und Gewerbe, die Landwirtschaft in Verbindung mit den badischen Winzergenossenschaften und den Fischereivereinen sowie die sonstigen Aussteller werden alles aufbieten, um durch eine interessante Schau, durch Vorträge und durch Filme ein umfassendes Bild der Leistungen unseres badischen Heimatlandes zu zeigen. Am 28. Juni erfolgt die Einweihung unseres einzig schön gelegenen Strandbades. Auch findet eine Regatta statt, sodaß mit einem großen Tage zu rechnen ist.

Mühelges Dienstjubiläum von Kirchenpräsident Dr. Wurth

* Karlsruhe, 3. Juni.

Kirchenpräsident Dr. Wurth feierte am Montag die jährige Wiederkehr des Tages, an dem er in den Dienst der badischen evangelischen Landeskirche eingetreten ist.

Im Sitzungssaale des Evangelischen Oberkirchenrats fand gestern vormittag eine einfache Feier statt, in der Oberkirchenrat Dr. Doerr dem Jubilar im Namen der Mitglieder und der Beamtenschaft des Oberkirchenrats eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse überreichte, und daran eine Würdigung der Verdienste des Kirchenpräsidenten um die Landeskirche anknüpfte. Für die geistlichen Mitglieder des Oberkirchenrats sprach Prälat D. Kühlewein, worauf der Gefeierte in herzlichen Worten dankte.

Dampfwalze den Abhang hinabgestürzt

* Freiburg i. Br., 3. Juni. Gestern stürzte eine auf der Straße vom Dattler zum Immental fahrende Dampfstraßenwalze einen etwa 10 Meter hohen Abhang hinunter. Der Führer, ein 30 Jahre alter Mechaniker von auswärts ist anscheinend noch abgesprungen. Er blieb bewußtlos liegen und wurde in die Klinik gebracht. Lebensgefahr scheint nicht zu bestehen.

*

* Heidelberg, 2. Juni. 600 österreichische Mittelschüler werden am 15. Juli Heidelberg besuchen. Sie rüsten sich zu einer Fahrt, die sie durch einen großen Teil Deutschlands führen soll.

sch. Von der Bergstraße, 2. Juni. Die Kirschenernte wird an der ganzen Bergstraße in diesem Jahre außerordentlich gut ausfallen. Auch eine reiche Apfel- und Birnenernte zu erwarten. Von den übrigen Steinobstsorten dürfte dagegen im allgemeinen nur ein geringerer Ertrag zu erwarten sein, da der Blütenansatz nur verhältnismäßig gering ist. Das gleiche ist auch von den Johannisbeeren zu sagen, die zudem noch stellenweise sehr unter Raupenfraß zu leiden haben.

sch. Leutershausen bei Weinheim, 2. Juni. Hier waren die Raupen an den Johannisbeer- und Stachelbeersträuchern sehr stark auf. So wurden innerhalb weniger Tage durch diese gefräßigen Schädlinge einige Hektar Sträucher dieser Arten vollkommen zerstört. Nach Urteilen von Fachleuten gehen die Raupen nach einigen Wochen nochmals auf.

□ Weinheim, 2. Juni. Der Vorsteher des Hauptzollamts Weinheim, Bahnhofs-Oberinspektor Adolf Baerle, begeht am 4. d. Mts. sein 40jähriges Dienstjubiläum.

l. Gerstheim, 2. Juni. Der Militärverein hielt hier am Samstag und Sonntag sein 60jähriges Stiftungsfest. Am Samstag fand ein Fackelkonzert statt, bei dem die alten und verdienten Mitglieder des Vereins ausgezeichnet wurden. Eine große Zahl von Vereinen — etwa 50 — trafen am Sonntag hier ein und beteiligten sich an einem festlichen Festzug. Zahlreiche Ehrengäste wohnten der Veranstaltung bei, so u. a. Landrat Stauch (Bingheim), Prinz Berthold von Baden als Vertreter des Badischen Kriegerbundes. In den verschiedenen Ansprachen kam zum Ausdruck, daß Deutschland einer besseren Zeit entgegengeführt werden müsse, die frei von den unerträglichen Tributlasten sein müsse. Der Fahnenweihe schlossen sich zahlreiche Glückwünsche der Brudervereine an.

* Pforzheim, 3. Juni. Die 72jährige Frau Maria Maischofer glitt auf der Straße so unglücklich aus, daß sie durch den Fall schwere Verletzungen erlitt und bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

* Kehl, 3. Juni. Die Einwohnerzahl der Stadt Kehl ist auf 31. Mai mit 11 004 festgestellt worden.

Der Kindermord von Karlsruhe

vor fünfzehn Jahren

Das Blutbad französischer Flieger am Fronleichnamstag 1916

(Von einem Augenzeugen)

* Karlsruhe, 3. Juni.

In den schmerzvollsten Erinnerungen an die Kriegszeit gehört der Fronleichnamstag des Jahres 1916, der auf den Donnerstag, den 22. Juni fiel. Lebt doch dieser Tag in der Geschichte des Völkerringens fort als der des „großen Kindermordes von Karlsruhe", an dem von den Franzosen in blindwütigem, fanatischem Hasse ein heimtückischer Fliegerüberfall auf die ungeschützte und offene badische Landeshauptstadt unternommen wurde.

Nicht weniger als 120 Tote und 169 zumeist Schwerverletzte, darunter in überwiegender Zahl unschuldige Kinder, blieben an jenem sonnigen heiteren Fronleichnamstage als Opfer rücksichtslos geschleuderter französischer Bomben auf der Walstatt. Noch heute, 15 Jahre nach diesem traurigen Ereignis, legt man sich kopfschüttelnd die Frage vor, wieso dieser feindliche Fliegerüberfall eine so außerordentlich große Zahl von Toten und Verwundeten erforderte.

Man war in Karlsruhe, der verhältnismäßig nahe der Westgrenze befindlichen Stadt, einigermaßen vorbereitet auf feindliche Fliegerüberfälle, zumal ein erster solch überraschender französischer Vorstoß mit Flugzeugen gegen die badische Metropole bereits am 16. Mai 1915 vormittags erfolgt war, bei welchem durch Dutzende von wahllos in das Stadtgebiet hineingeworfenen Bomben binnen einer halben Stunde 20 Personen getötet und 55 verletzt worden waren.

Die Stadtkommandantur der Stadt Karlsruhe gab den zivilen Behörden die Erlaubnis, den Zirkus Hagenbeck zu einem einwöchigen Gastspiel zu verpflichten. Es ist heute nicht Sache, zu untersuchen, ob hier eine Leichtfertigkeit vorlag, in so ernster, schwerer Kriegszeit ein Zirkusgastspiel zuzulassen in einer relativ hart an die Kriegszone stoßenden Stadt. Furchtbar bitter hat sich dieser Fehler gerächt.

Der Zirkus Hagenbeck traf am Mittwoch, den 21. Juni ein und begann sogleich seine Zelte auf dem alten Mexplatze gegenüber dem alten Bahnhof, also auf dem freien Platze zwischen Beiertheimer Allee und Ettlingerstraße aufzuschlagen. Große Plakate kündeten für Mittwoch abend die Eröffnungsvorstellung an. In der glänzend illuminierten Zeltstadt strömten Tausende von Menschen; hatte doch die Zirkusleitung besondere Attraktionen bezüglich ihrer Löwen, Bären- und Tigergruppen angekündigt.

Ein fast wolkenlos sonniger und heißer Tag brach mit dem Fronleichnam an. Hunderte und Tausende, vor allem viele, viele Kinder, pilgerten nachmittags zum alten Mexplatz, zu den Zirkuszelten, wo man eine besondere Gala-Festtagsvorstellung um der dritte Nachmittagsstunde angekündigt hatte. Von allen Teilen der Stadt her strömten die Menschen nach dem Zirkus, sodaß die Straßen trotz des Feiertags sehr belebt waren. Zur selben Zeit nun machte sich das französische Bombengeschwader auf den Weg. In diesem Feiertagsfrieden lag die Residenz, als wie ein Blitz aus heiterem Himmel Punkt 3 Uhr 10 eine furchtbare Detonation die Bevölkerung aufschreckten. Sekunden dünkten eine Ewigkeit. Doch schon krachte ein zweiter und dann ein dritter Schlag. Und in den Lüften surrten mit einem Male Flugzeuge, die näher und näher kamen. Feindliche Flieger!

Ein einziger gellender Aufschrei erscholl in den Straßen und pflanzte sich von Haus zu Haus fort.

Fassungslos über die Plötzlichkeit des Ueberfalls versuchten die feiertäglichen Spaziergänger, sich so schnell als möglich in Deckung und Sicherheit zu bringen. Aber schon wurden die dumpf dröhnenden Motore der französischen Flugzeuge lauter hörbar, rasch folgten sich die Detonationen und Explosionen in den verschiedenen Stadtteilen.

Ueber den Weststadtkasernen und dem Hardtwald erschienen Flieger und bewarfen dortige Häuser und Straßen mit Bomben. Ein paar Flieger nahmen Kurs auf das Residenzschloß; im Walde und Schloßgarten flüchteten die Spaziergänger unter Bäume und Büsche und warfen sich platt zu Boden. Bomben fielen zwischen Laubgehölz, töteten hier mehrere Menschen, pfiffen an Häuserwänden vorüber, platzten mitten in die Straßen, wo sie unschuldige Männer und Frauen und Kinder niederstreckten. Inzwischen aber hatte das Hauptgeschwader — bestehend aus 9 Fliegern mit 40 Bomben — geraden Kurs auf die Stadtmitte genommen und seinen Hauptangriff auf die Zirkuszelte verlegt. Eine ganze Reihe kleinkalibriger Bomben explodierte hier inmitten von hunderten von Menschen, die sich auf dem Wege nach dem Zirkus oder vor dessen Eingang befanden. Mütter mit ihren Kindern, viele Buben und Mädchen allein, zu zweien oder zu dritt, die sich die Plakate an den Wänden des Zirkus besahen, sie wurden überwiegend das Opfer der Bomben. Man suchte gleich nach der ersten Explosion Schutz unter den Käfigwagen der Löwen und Leoparden, die infolge der Detonation und Schreckensschreie in ein wildes Geheul ausbrachen, das die Panik weiter erhöhte.

Entsetzliche Minuten verbrachten hier Dutzende von Menschen im Angesicht der niederkrachenden Bomben, der tobenden Bestien und der verblutenden Getroffenen. Ein gütiges Geschick verhinderte schließlich die entsetzlichsten Szenen, nämlich das drohende Ausbrechen der wilden Tiere. Weder Zirkuswagen, noch das Innere der Zirkuszelte wurden getroffen, dafür aber hatten viele Bombentreffer außerhalb der Zelte und rings um die Wagen schauerlich gehaust. Allein vor dem Zirkus fanden

30 Männer, 5 Frauen und 83 Kinder den Tod, während 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder schwer verletzt wurden.

Unter den Getöteten hatten drei Brüder gleichzeitig ihr Leben verloren; neben überwiegend Karlsruher Einwohnern hatten auch solche aus der Umgebung, die an diesem Feiertag zu einem Zirkusbesuch nach der Stadt gekommen waren, ihr Leben eingebüßt.

Wer zur Unglücksstätte eilte, begegnete schon unterwegs Leuten mit blutbespritzten Kleidern. Die Todesstätte bot über eine Stunde einen grauenhaften Anblick, da viele der Toten zerfetzt waren durch die Splitter der Bomben und eine große Zahl bis zur Unkenntlichkeit verstümmelungen aufwies. Sanitäter und Feuerwehr betätigten sich bis zum Abend; in den Hallen des alten Bahnhofes wurden die Toten aufgebahrt. Herzzerreißende Szenen spielten sich hier ab, als Angehörige, vor allem Mütter, ihre vermißten Kinder suchten und sie hier leblos als Opfer französischer Freveltat vorfanden.

Mehrere Bomben schlugen auch in nächster Nähe des Schlosses ein, wo die heimgesuchte Königin von Schweden mit dem schwedischen Prinzen im Keller Zuflucht nehmen mußten, während zur selben Zeit das Großherzogspaar mit der Großherzogin Luise in der Kirche einem Missionsgottesdienste anwohnte.

Am nächsten Tage — dem Freitag — brach der Zirkus seine Zelte ab. Der Direktor des Hagenbeckschen Zirkus selbst und mehrere Angestellte hatten übrigens gleichfalls durch Bombensplitter den Tod gefunden. An den Plakatsäulen wurden die Anschläge mit den Zirkusprogrammen überklebt, um die Erinnerung hieran zu verwischen.

Während des ganzen Freitag über bewegten sich hoch

hoch mit Särgen beladene Fuhrwerke

durch die Stadt. Am folgenden Tage fand die Beisetzung von 120 Fliegeropfern auf dem Karlsruher Ehrenfriedhofe statt. Der Schmerz und die Trauer gar vieler Familien, die bei dem schrecklichen Unglück teilweise bis zu drei Angehörige verloren hatten, wirkte noch lange Zeit nach.

J. Cahnmann (Karlsruhe).

Der Römer-Förster-Prozeß

* Grünstadt, 2. Juni. Der große Beleidigungsprozeß des ersten Bürgermeisters von Dirmstein, Richard Römer, gegen den Schriftleiter Förster vom „Eisenhammer" der im vergangenen Jahre infolge der Zwischenfälle abgebrochen werden mußte, ist nunmehr endgültig auf Dienstag, den 9. Juni und die folgenden Tage vor dem Amtsgericht Grünstadt anberaumt worden. Angesichts des umfangreichen Zeugenaufgebotes — vom Kläger sind 13, vom Beklagten über 30 Zeugen geladen — wird die Verhandlung voraussichtlich wieder in der Turnhalle durchgeführt. Es sind umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um Vorkommnisse, wie sie sich im letzten Jahr abspielten, zu vermeiden. Unter den Zeugen befinden sich u. a. Regierungsdirektor Stähler-Speyer, der frühere Direktor der Kreisbauernkammer, Dr. Matziger-Kaiserslautern, und die Schwester des erschossenen Separatisten-Präsidenten, Barbara Heing aus Orbis. Die Verteidigung des Beklagten haben der Münchener Rechtsanwalt und nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Frank II und Rechtsanwalt Beaufort-Ludwigshafen.

*

* Wiesbaden, 2. Juni. Der Arbeitslose Friedrich Steinbrecht aus Wiesbaden-Biebrich, der gestern vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Mißhandlung seiner von ihm geschiedenen Ehefrau angeklagt war (er hatte ihr u. a. acht Messerstiche beigebracht), wurde zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt. Bei der Begründung des Urteils durch den Vorsitzenden erhob sich der Angeklagte plötzlich, sprang auf den Pressetisch und stürzte sich kopfüber durch die splitternden Fensterscheiben in den Vorgarten des Gerichtsgebäudes, wo er blutüberströmt zusammenbrach. Der Blutverlust, verursacht durch eine Pulsaderverletzung, setzte seinem Fluchtversuch ein Ende.

Aus der Pfalz

Vom Pfälzer Sängerbund

* Ludwigshafen, 2. Juni. In den 13 Gauen des Pfälzer Sängerbundes ergab die letzte Bestandserhebung 513 angeschlossene Gesangvereine mit 16 155 Sänger und 48 070 unterstützenden Mitgliedern. Nahezu 60 000 Pfälzer sind demnach zur Pflege des deutschen Liedes organisiert. Leider ergab die Erhebung aber auch einen erheblichen Rückgang von über 5700, darunter 117 Aktive. Der größte der Gaue war der Speyergau mit 218 Vereinen und 24 188 Mitgliedern, der kleinste war der Westricher Sängerbund mit sechs Vereinen und 378 Angehörigen. Im Jahre 1930 hatte die Gesamtzahl der Bundesangehörigen in der Pfalz noch über 55 500 betragen.

Tagung der Kriegsopfer in Koblenz

Eröffnung des Verbandstages

* Koblenz, 2. Juni.

Die am 28. Mai eingeleitete große Tagung des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener in Koblenz fand am nächsten Tage ihren Fortgang. Im Laufe des Vormittags trat der Verbandsausschuß zusammen, dem der Hauptvorstand des Zentralverbandes und die Vertreter der 26 Landesverbände angehören. Es wurden in organisatorischer Hinsicht wichtige und weittragende Beschlüsse gefaßt. In sozialpolitischer Hinsicht wurden die Richtlinien festgelegt für die Fortsetzung einer erfolgreichen sozialpolitischen Tätigkeit des Zentralverbandes in der kommenden, zweifellos kritischen Zeit.

Die Eröffnung des Verbandstages

war auf Freitag nachmittag 15 Uhr angesetzt. Der Verbandsvorsitzende Butterbrodt hielt eine Begrüßungsansprache an die zahlreich in der Stadthalle versammelten Abgeordneten aus allen Teilen des Reiches. Der Redner wies hin auf die Bedeutung des Verbandstages, des ersten Verbandstages im endlich befreiten deutschen Westen. Nach Konstituierung und Wahl verschiedener Ausschüsse wurde der Geschäfts- und Kassenbericht erstattet. Beide lassen erkennen, daß die Organisation ein festes Gefüge darstellt, das auch durch die Stürme der Zeit nicht aus den Fugen gehoben werden konnte. Der Geschäftsbericht erstreckt sich über eine Tätigkeit vom September 1929 bis zum Mai 1931. Durch die in den öffentlichen Gemeinwesen durchgeführten Sparmaßnahmen ist die soziale und wirtschaftliche Lage der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen in vielen Fällen ungünstig beeinflußt worden. Trotzdem konnte die Organisation weitere Fortschritte machen. Die Zahl der Versorgungsberechtigten ist seit dem Jahre 1929 noch gestiegen.

Nach einer Zählung vom Mai 1930 sind in Deutschland 609 896 Kriegsbeschädigte, 802 190 Kriegerwitwen, 708 700 Kriegerwaisen, 222 877 Kriegereltern und 181 726 Beihilfeempfänger vorhanden. Nach dem Geschäftsbericht hat sich die Zahl der Kriegsbeschädigten nicht unerheblich vermehrt.

Wie der Bericht betont, hat im Mittelpunkt der Verbandsarbeit die Abwehr gegen die Verschlechterung in der Versorgung. Eingehend schildert der Geschäftsbericht die von der Verbandsleitung auf diesem Weg durchgeführte Arbeit. Als Aufgabe des jetzt stattfindenden 5. Verbandstages bezeichnet der Geschäftsbericht die Voraussetzungen zu schaffen, um das Ziel der Organisation, gerade in der Notzeit die Lage der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen erträglicher zu gestalten, der Organisation die nötigen Mittel an die Hand zu geben. Als Ziel und Zweck der Organisation wird die Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen und die Besserung ihres Loses bezeichnet. Eingehend beschäftigt sich der Bericht mit der Entwicklung im Versorgungswesen der deutschen Kriegsopfer und zählt die Wege und Mittel auf, die der Verband in der Berichtszeit angewendet hat, um die Verschlechterungen im Versorgungswesen abzuwehren.

Der Kassenbericht ließ erkennen, daß sich das Finanzwesen des Verbandes nicht ungünstig entwickelt hat, wenn auch die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgerufen durch eine verhältnismäßig große prozentuale Arbeitslosigkeit der Mitglieder, auch nicht die gewünschte Aufwärtsentwicklung gebracht hat. Die nach dem Verbandstag in Stuttgart durchgeführten Reformen in der Gestaltung des Haushaltsplanes nach dem Grundsatz, mit einem möglichst geringen Aufwand an Mittel und Kräften den höchstmöglichen Nutzeffekt zu erzielen, ist die Verbandsleitung einem ganzen Stück nähergekommen. Die Kassenverhältnisse sind, wenn auch schwer, doch als gesunde anzusehen. Die Rechnungs- und Betriebsprüfungen, die von Verbandsmitgliedern, die beruflich für derartige Funktionen durchgebildet sind, durchgeführt wurden, haben sich bewährt.

Im Anschluß an den Geschäfts- und Kassenbericht wurde in der Aussprache, eingehend zu den im Geschäftsbericht aufgeworfenen Fragen von den verschiedensten Vertretern Stellung genommen. Eine ganze Anzahl Anträge und Wünsche wurden der Verbandsleitung für die zukünftige Arbeit von den verschiedensten Rednern mit auf den Weg gegeben.

80 Millionen BURGER Stumpen 10, 12 u. 15 Pfg.

wurden 1930 geraucht - der beste Beweis für deren Qualität

MARCHIVUM

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Mittwoch, 3. Juni 1931 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Abend-Ausgabe Nr. 252

Die JG-Farben im laufenden Geschäftsjahr

20,5 gegen 14,2 v. H. der Lohnsumme an sozialen Leistungen 1930 / Relativ befriedigende Entwicklung im lfd. Jahre / 160 Mill. flüssige Mittel

Frankfurt a. M., 3. Juni. (Eig. Dr.)

In der heutigen GV. der JG. Farbenindustrie waren 524 678 200 ℳ AK. vertreten. Zu Beginn der Sitzung machte Geheimrat Dr. Schmitz u. a. folgende Ausführungen:

Unsere Ausfälle an außenstehenden Forderungen sind sehr gering gewesen. Unsere Belegschaft betrug 70 772 Arbeiter und Angestellte am 1. Mai 1931 gegenüber 79 969 Arbeiter und Angestellte am 1. Januar 1931. Innerhalb der JG. Farbenindustrie und des Leunawerkes wurden im Geschäftsjahr

1930 rund 380 Mill. ℳ an Löhne und Gehälter gezahlt. Die Beiträge der sozialen Versicherung betrugen 17,4 Mill. ℳ oder 5,5 v. H. der Bruttolohn- und Gehaltssumme.

Dazu kommen noch die übrigen freiwilligen Wohlfahrtsausgaben einschl. der satzungsgemäßen Beiträge zur Pensionskasse mit 19,8 Mill. ℳ sowie 24,3 Mill. ℳ, die neben freiwilligen Pensionen und Unterstützungen auch Abfindungen an ausgeschiedene Arbeiter und Angestellte enthalten, zusammen rund 44 Mill. ℳ, gleich 14,7 v. H. der Lohn- und Gehaltssumme. Das gibt insgesamt Aufwendungen von 61,4 Mill. ℳ, gleich 20,5 v. H. der Lohn- und Gehaltssumme gegen 14,2 v. H. im Vorjahre.

Was den

bisherigen Verlauf des neuen Geschäftsjahres

anbelangt, so konnte auf dem Gebiete der Farbstoffe und Färbereihilfsprodukte bei ziemlich widerstandsfähigem Inlandsmarkt, der sonst im Geschäft mit den Industrieländern allgemein noch weiterhin zu beobachtende Ausfall durch verbesserten Absatz im Uebersee-Geschäft, ausgeglichen werden. Der Absatz in Stickstoff hat den in allen Ländern erwarteten Rückgang aufzuweisen. Chemikalien und Lösungsmittel sind nach wie vor noch abgeschwächt, dagegen entsprechen die photographischen Erzeugnisse den Erwartungen. Kunstseide steht gegenwärtig unter dem Zeichen der Verhandlungen zur Gründung eines deutschen Kunstseidesyndikats, von dem man eine günstigere Gestaltung der bisherigen Marktlage erhofft. Das Inlandsgeschäft befriedigte bisher, der Auslandsabsatz nicht in dem gleichen Umfange. Das pharmazeutische Geschäft nimmt auch im neuen Jahre eine erfreuliche Entwicklung und konnte sich gut behaupten. Was unsere

finanzielle Lage

anbelangt, so haben wir im neuen Jahre die in der Bilanz Ende 1930 ersichtlichen Bankkredite zurückbezahlt. Die zur Verfügung stehenden flüssigen Mittel betragen zurzeit 160 Mill. ℳ.

Im Anschluß hieran kritisierte aus der Versammlung heraus Dr. Tenhaeff die Berichte der American JG., von denen er verlangt, daß sie auch in deutscher Sprache herausgegeben würden. Er dankte der Verwaltung, daß sie den Mut gehabt habe, die berechtigte Dividende von 12 v. H. wieder vorzuschlagen. Er bat u. a. um Auskunft ob der Umtausch der Aktien der JG. Farben gegen Aktien der JG. Chemie Basel allen Aktionären gestattet sei.

Auf die verschiedenen Anfragen wurde von Geheimrat Schmitz u. a. erwidert, daß dem Wunsche nach Uebersetzung des Berichtes der JG. American in Zukunft entsprochen werde.

Jedem Aktionär stehe es frei, seine Aktien in solche der J. G. Chemie Basel zum Börsenkurs umzutauschen,

soweit diese den Vorrat der J. G. an Aktien der J. G. Chemie Basel, der gegenwärtig 5 Millionen Schweizer Fr. beträgt, zulasse. Eine Detaillierung der Handlungsunkosten könne nicht in Frage kommen, auch könnten die Umsatzverhältnisse in den einzelnen Produktionszweigen im Interesse der Gesellschaft und der Aktionäre nicht in allen Einzelheiten bekannt gegeben werden. Die Finanzierung der Aktienkäufe der J. G. sei vollkommen unabhängig von der American J. G. aus eigenen Mitteln erfolgt. Bezüglich der Leuna-Werke wurde mitgeteilt, daß sich die restlichen Aktien ebenfalls im Besitz einer Konzerngesellschaft befänden, deren Name jedoch nicht genannt werden könne. Da sich herausgestellt habe, daß die Produktion in Merseburg billiger durchgeführt werden könne, sei das Werk in Mont Cenis stillgelegt worden. Hinsichtlich der Fabrikspionage seien alle Maßnahmen zur Sicherung der Fabrikgeheimnisse getroffen worden. Die Verhandlungen mit der chilenischen Salpeterindustrie zur Verlängerung des Vertrages, der am 1. Juli abläuft, seien bereits wieder aufgenommen worden, doch hätten sie bis jetzt noch zu keiner Verständigung geführt.

Geheimrat Bosch gab dann die Erklärung ab, daß die Verwaltung

mit allen Mitteln rücksichtslos die weitere Rationalisierung vornehmen werde,

soweit dies das Interesse der Gesellschaft erfordert. Man sei jedoch bestrebt, keine Verschärfung der Arbeitslosenfrage dadurch hervorzurufen. Als einziger Ausweg und als allgemein bester Ausweg sei hierfür die Arbeit.

Dr. Tenhaeff wünschte noch, daß zukünftig bei Verwendung von Vorratsaktien erschöpfend Auskunft gegeben werde und daß Angaben gemacht werden, in welchem Verhältnis dieses erfolgt. Des weiteren verlangte er eine bessere Unterrichtung der Oeffentlichkeit bei allen geschäftlichen Transaktionen und detaillierte Angaben über die Abschreibungen bei dem Konto Beteiligungen und Wertpapiere. Er anerkannte, daß die Verwaltung auf sozialem Gebiet weitgehendste Rücksicht nehme, rügt aber die Bezüge des AR. und des Vorstandes, die gegenüber den Vorkriegsjahren zu hoch seien. Die Verwaltung antwortete, daß Aufsichtsrat und Vorstand eine um ungefähr 15 v. H. niedrigere Tantieme erhalten habe, während den Aktionären 12 v. H. Dividende ausgezahlt werden.

Die Gewinnverteilung sowie der Geschäftsabschluß wurden einstimmig genehmigt. Die turnusmäßig ausscheidenden AR.-Mitglieder wurden gegen den Protest Dr. Tenhaeffs für Dr. L. Hagen wiedergewählt. Zur Ergänzung des AR. erfolgte die Neuwahl von Dr. R. Mann, Dr. K. Oppenheimer-Berlin, Schuon-Mannheim und Amtsgerichtsrat Dr. Seligmann-Frankfurt a. M.

*** 8 (i. V. 15) v. H. Dividende bei der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt AG. in Dresden.** Der AR. beschloß für 1930 nur 8 v. H. Dividende gegen je 15 v. H. in den letzten 5 Jahren, in Vorschlag zu bringen.

*** Unterweser Reederei AG., Bremen. — Vorjahrsdividende.** Der GV. am 26. 6. wird eine Dividende von 8 v. H. (wie i. V.) für das Geschäftsjahr 1930 vorgeschlagen.

*** Verlustabschluß der Neuen Deutsch-Böhmische Elbeschiffahrt AG. in Dresden.** Der GV. am 17. Juni wird für 1930 ein Verlustabschluß vorgelegt werden, nachdem i. V. eine Kürzung der Dividende von 5 auf 3 v. H. für das Aktienkapital von 5,025 Mill. ℳ erfolgt war.

(-) Vorzg. Dividendenreduktion bei der Kali-Chemie AG. Berlin. (Eig. Dr.) Der AR. beschloß, der GV am 27. Juni aus dem nach Abschreibungen von 3,8 (2,3) Mill. ℳ sich ergebenden Reingewinn von 2,6 (3,2) Mill. ℳ eine Dividende von 7 gegen 9 v. H. vorzuschlagen.

Börsen wieder zuversichtlicher

Anfänglich noch Materialdruck / Im Verlaufe Deckungen der Spekulation / Goldabgabe der Reichsbank / Bis zum Schluß befestigt

Mannheim freundlich

Bei kleinem Geschäft eröffnete die heutige Börse in freundlicherer Haltung, nachdem sich die Auslandsbörsen kaum beruhigt haben, Newyork sogar erneut abgeschwächt schloß. Man glaubt jedoch, in Deutschland allmählich auf einem Niveau angekommen zu sein, das, trotz der ernsten Wirtschaftslage, Anreiz zum Kauf bieten dürfte. JG. Farben konnten sich um 1½ und Zellstoff Waldhof um ½ v. H. erholen. Gut behauptet liegen Westeregeln, sowie Bankaktien mit Ausnahme der Aktien der Hypotheken-Banken, die um 1 v. H. nachgaben. Versicherungsaktien unverändert. Renten, speziell Stadtanleihen, nochmals leicht abbröckelnd.

Frankfurt behauptet, später etwas fester

Im Vormittagsverkehr tagierte man aufgrund der erneut schwachen Börse in Wallstreet ebenfalls schwächere Kurse. Die amtliche Börse eröffnete dann bemerkenswert widerstandsfähig, da der inzwischen bekannt gewordene Verlauf der J. G. Farben GV. befriedigte. Auch der gebesserte Stickstoffabsatz trug etwas zur Besserung der Stimmung bei. Andererseits ist die Börse nach wie vor von dem bevorstehenden Erlaß der Notverordnungen gedrückt und auch den Verhandlungen in Chequers sieht man ziemlich pessimistisch entgegen. Bei kleiner Umsatztätigkeit war die Kursentwicklung nicht einheitlich. Im großen und ganzen blieben aber die Kurse unter Berücksichtigung der noch ungeklärten Fragen ziemlich gehalten. Am Anleihemarkt blieben Ablösungsanleihen des Reiches gehalten. Von fremden Werten gaben Anatolier um Bruchteile eines Prozentes nach. Im Verlaufe wurde das Geschäft auf Deckungen der Spekulation lebhafter, besonders J. G. Farben waren stark gefragt und 1¾ v. H. höher. Auch die übrigen Märkte wurden hiervon beeinflußt und konnten leicht anziehen. Von internationalen Aktien waren Chade 2¼ ℳ und Svenska ca. 10 ℳ fester. Am Geldmarkt war Tagesgeld weiter erleichtert, sodaß der Satz um ½ auf 4 v. H. ermäßigt wurde.

Berlin im Verlaufe anziehend

Im heutigen Vormittagsverkehr begegnete man überwiegend der Ansicht, daß der Tendenz des Börsenbeginns, trotz des wieder sehr schwachen Newyorks, zumindest behauptet sein würde. Zu den ersten Kursen kam dann, wenn auch nur in geringem Umfange, Material heraus, daß die Kurse in einigen Fällen bis zu 2 v. H. drückte. Nach den gestrigen starken Abschlägen, erfuhren Svenska eine Erholung von 7 ℳ, während Chade-Aktien trotz der auf Internationalen wesentlich gebesserten spanischen Valuta, nur unbedeutend höher lagen.

Anleihen wiesen nur geringe Veränderungen auf. Pfandbriefe und Reichsschuldbuchforderungen eher etwas schwächer. Geld erleichterte sich für Tagesgeld auf 4½ bis 6½ v. H. Im Verlaufe nahm die Spekulation Deckungen vor, das Geschäft wurde auf festere Auslandsmeldungen etwas lebhafter. Svenska gewannen im Verlaufe weitere 4 ℳ, Salzdetfurth, Siemens und Kunstseidenwerte waren bis zu 2 v. H. gebessert. Allerdings konnten sich später diese Höchstkurse nicht immer voll behaupten, doch war die Grundstimmung entschieden freundlicher als gestern. Gegen 3/1 Uhr setzte sich dann auch in der Tat eine neue Befestigung durch.

Devisen gegen Reichsmark lagen weiter fest; der Dollar notierte 421,05 nach 421. Von den europäischen Valuten stellte sich London fester: 20,87½ nach 20,10⅜, Paris schwächer: 20,1½ nach 20, Schweiz unverändert 1000½, Holland 4022, alles Newyorker Usance. Spanien auf Intervention erneut befestigt: gegen London 37 nach 38. Zwanzigste Dollar — Reichsmark unverändert: 20 Stellen auf einen, 65 Stellen auf 3 Monate.

Der Kassamarkt hatte bei wachsendem Publikumsangebot wieder recht schwache Tendenz. Am Privatdiskontmarkt waren die Umsätze heute sehr gering, der Satz blieb unverändert. Da die deutsche Mark gegen verschiedene Devisen am Goldpunkt angelangt ist, mußte die Reichsbank eine größere Nachfrage teilweise angeblich auch durch Goldabgaben befriedigen. Bis zum Schluß der Börse blieb die Stimmung zuversichtlich, und die Kurse lagen meist auf Basis des höchsten Tagesniveaus behauptet. Einzelne Werte hatten im Börsenverlauf 3—4 v. H. gewinnen können. Svenska waren gegen Anfang erneut um 8 ℳ gebessert.

Verringertes Inlands-Angebot von Brotgetreide

Berliner Produktenbörse v. 3. Juni. (Eig. Dr.)

Die Preisrückgänge der letzten Tage haben am Produktenmarkte zu einer merklichen Verringerung des Inlandsangebotes von Brotgetreide alter und neuer Ernte geführt, nur Roggen zur Kahnverladung blieb vergeblich offeriert. Das Geschäft hatte zwar keine Belebung erfahren, die Grundstimmung war aber etwas fester. Im Promptgeschäft mußten für Weizen etwa 2 ℳ, für Roggen 1 ℳ höhere Preise bezahlt werden, und auch für Neugetreide lauteten die Forderungen 1 bis 2 Mark höher. Am Lieferungsmarkte setzte Weizen 1 bis 2 ℳ fester ein, während die Roggenpreise zunächst lediglich gut behauptet waren, wobei Notierungen für die späteren Sichten anfangs nicht zustande kamen. Am Mehlmarkte erfolgten Abschlüsse nur für den notwendigsten Tagesbedarf zu wenig veränderten Preisen. Das Offertenmaterial in Hafer blieb ziemlich reichlich, da der Konsum weiter Zurückhaltung bekundet, die Preise waren im Prompt- und Lieferungsgeschäft kaum behauptet. Gerste in unveränderter Marktlage.

Amtlich notiert wurden: Weizen prompt 269—271; Juni 265—264; Sept. 241; Okt. 242—241,50 fester; Roggen prompt 196—197; Juli 198,75—¾ Br.; Sept. 185,75; Okt. 185, ruhig; Futter- und Industriegerste 213—230, matter; Hafer prompt 181—190; Juli 190—91,50; Sept. 169 u. G., mäßig; Weizenmehl prompt 32,75—36, ruhig; Roggenmehl 0—60proz. 26,50—28,25, still; Weizenkleie 14,50—¾, matter; Roggenkleie 13,80—14,10, matter; Viktoriaerbsen [illegible]; Futtererbsen 19—21; Peluschken 25—30; Ackerbohnen [illegible] 21; Wicken 24—26; Lupinen, blaue 15—20,50; Lupinen, gelbe 23—27; Rapskuchen 9,80—10,20; Leinkuchen 14—[illegible]; Trockenschnitzel 8,20—8,50; Sojaextractionsschrot [illegible] 13,10; allg. Tendenz uneinheitlich.

*** Rotterdamer Getreidekurse vom 3. Juni.** (Eig. Dr.) Anfang: Weizen (in Hfl. p. 100 Kg.) Juli 5,[illegible]; Sept. 4,95; Nov. 4,87½; Jan. 4,95. — Mais (in Hfl. p. 2000 Kg.) Juli 79; Sept. 90¾; Nov. 92; Jan. 88¾.

*** Liverpooler Getreidekurse vom 3. Juni.** (Eig. Dr.) Anfang: Weizen (100 lb.) Tendenz ruhig. Juli 4,[illegible] (4,6⅝); Okt. 4,4⅞ (4,5⅝); Dez. 4,6⅞ (4,6⅝); Mehl [illegible]. — Mitte: ruhig: Juli 4,3; Okt. 4,4⅞; Dez. 4,5⅞; [illegible].

(-) Frankfurter Produktenbörse vom 3. Juni. (Eig. Dr.) Weizen 292,50; Roggen 217,50—220; Hafer (inländ.) [illegible] bis 210; Weizenmehl (südd. Spezial 0) 40—41; dto. niederrhein. 40—40,25; Roggenmehl 29,75—31,75; Weizenkleie [illegible]; Roggenkleie 12,75; alles für die 100 Kg.; Tendenz [illegible].

*** Magdeburger Zuckerterminbörse vom 3. Juni.** (Eig. Dr.) März 7,65 B 7,55 G; Juni 6,60 B 6,65 G; Juli [illegible] B 6,70 G; August 6,85 B 6,80 G; Sept. 6,90 B [illegible]; Okt. 7,05 B 7,00 G; Nov. 7,20 B 7,15 G; Dez. 7,[illegible] 7,25 G; Tendenz matt. — Gemahl. Melis prompt per [illegible] Tage 27,15; Tendenz ruhig; Wetter trübe.

*** Jutemarktbericht.** Berlin, 2. Juni 1931. Der Rohjutemarkt in Calcutta lag ruhig. Firsts fester: Juni-Juli-Verschiffung 16,10/— Lstr., Juli-August-Verschiffung 16,15/— Lstr. je To. Der Fabrikatemarkt in Dundee hatte ruhiges Geschäft. — Der deutsche Markt verzeichnet im allgemeinen sowohl in Garnen als auch in Geweben sehr ruhiges Geschäft.

*** Vom Hanfmarkt.** Berlin, 2. Juni. Italien: Die feste Tendenz war auf den Hanfmärkten weiterhin vorherrschend. Die Entwicklung der Hanffelder im neapolitanischen Bezirk ist als günstig zu beurteilen, was man noch nicht durchweg von den oberitalienischen Hanfgebieten behaupten kann. Jugoslawien: Die Zufuhren an Frühjahrsröste waren infolge anderweitiger (im Moment dringenderer) Landarbeiten nur sehr gering. Die diesjährigen Frühjahrsröste zeichnet sich bis jetzt durch schöne helle Farbe und verhältnismäßig kräftige Faser aus.

*** Nürnberger Hopfenbericht vom 2. Juni.** Keine Zufuhr, 200 Ballen Umsatz, Tendenz ruhig. Preise: Hallertauer 20—55 ℳ.

*** Bremer Baumwolle vom 2. Juni.** (Eig. Dr.) Amerik. Univ. Stand. Middl. (Schluß) 9,44.

*** Liverpooler Baumwollkurse vom 3. Juni.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal. Stand. Middl. Anfang: Juli [illegible] 487; Okt. 487—88; Dez. 498; Jan. 499 [illegible] gek.; März [illegible] geb.; Mai 488 geb.; Tagesimport 7000; Tendenz ruhig. — Mitte: Juli 488; Okt. 489; Dez. 479; Jan. 481; [illegible] März 482; Mai 489; Juli 496; Okt. 504; Dez. 511; [illegible] 498; Tendenz stetig.

Berliner Metallbörse vom 3. Juni 1931

Der Tabellenkopf ist mit Kupfer, Blei und Zink überschrieben; jedes Metall hat drei Spalten: bez. – Brief – Geld. Welche Zahlen in welche Spalte gehören, ist im Scan nicht zu erkennen, deshalb sind die Spalten unten nur durchnummeriert.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Januar	65,—	67,25	65,—	—,—	21,75	21,—	—,—	21,75	[illegible]
Februar	—,—	69,50	69,25	—,—	21,75	21,—	—,—	21,50	[illegible]
März	69,25	69,50	69,25	—,—	21,75	21,50	—,—	21,50	[illegible]
April	—,—	69,50	69,25	—,—	21,75	21,50	—,—	21,50	[illegible]
Mai	—,—	69,75	69,50	—,—	21,75	21,50	—,—	21,75	[illegible]
Juni	—,—	66,50	64,50	—,—	21,25	20,50	—,—	20,—	[illegible]
Juli	—,—	65,—	67,75	—,—	21,25	20,50	—,—	20,—	[illegible]
August	—,—	68,50	66,—	—,—	21,25	20,50	—,—	20,—	[illegible]
Sept.	—,—	68,75	68,50	—,—	21,50	20,75	—,—	20,75	[illegible]
Oktober	68,50	69,—	68,50	—,—	21,50	20,75	—,—	[illegible]	[illegible]
Nov.	—,—	69,25	67,—	—,—	21,50	21,—	—,—	21,25	[illegible]
Dezemb.	68,—	69,25	68,—	—,—	21,50	21,—	—,—	21,50	[illegible]

Elektrolytkupfer prompt	85,75	Antimon Regulus	65,— [illegible]
Orig. Hüttenaluminium	170,—	Silber in Barren kg	39,75 [illegible]
dto. Walz-Drahtbarren	174,—	Gold Freiverkehr 10 gr	28,— [illegible]
Hüttenzinn 99 pCt.	—	Platin frei. 1 gr	3,42 [illegible]
Rein-Nickel, 98/99 pCt.	350,—	Preise (ohne Gießkosten) per 100 kg	

*** Tendenz:** Kupfer matt, Blei kaum stetig, Zink [illegible] Zinn stetig.

Londoner Metallbörse vom 3. Juni 1931

Metalle in £ per To. Silber Unze £ (1/37,40 bis ...), [illegible]

Kupfer, Standard	34,75	Zinn, Standard	102,3	Aluminium	[illegible]
3 Monate	35,31	3 Monate	103,3	Antimon	[illegible]
Settl. Preis	34,50	Settl. Preis	102,5	Quecksilber	[illegible]
Elektrolyt	39,—	Banka	104,5	Platin	[illegible]
best selected	35,75	Straits	103,3	Wolframerz	[illegible]
strong sheets	—,—	Blei, ausländ.	10,38	Nickel	[illegible]
Elfenbeinsteine	41,—	Zink ausländisch	9,63	Silberkauf	[illegible]

£ **Tendenz:** Kupfer, Blei und Zink willig, Zinn [illegible]

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten bei Stücke-Notierungen in Mark je Stück

Mannheimer Effektenbörse

	2.	3.
6% Bad. St.-A. 27	75,75	75,25
7% Bad. Kom. Gd.	95,—	95,—
6% Pfälzer Stadt	80,—	87,—
10% Mhm. Gold	81,—	81,—
[illegible]	[illegible]	[illegible]
Badische Bank	—,—	—,—
Rhein. Hypoth. Bk.	137,0	130,0
Badischer Hof	100,0	106,0
Bad. Assekuranz	18,—	18,—
[illegible]	[illegible]	[illegible]
J. G. Farben	128,5	130,0
Zellstoff Waldhof	67,75	68,—
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Industrie-Aktien

	2.	3.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Frankfurter Börse

Festverzinsliche Werte

	2.	3.
6% Reichsanl.	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Bank-Aktien

	2.	3.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Transport-Aktien

	2.	3.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Montan-Aktien

	2.	3.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Terminnotierungen (Schluß)

	2.	3.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte

	2.	3.
5% Roggenwert	7,83	7,65
5% Roggenrenten	7,32	7,18
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Transport-Aktien

	2.	3.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Bank-Aktien

	2.	3.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Industrie-Aktien

	2.	3.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Freiverkehrs-Kurse

	2.	3.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Terminnotierungen (Schluß)

	2.	3.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

MARCHIVUM

Sport der NMZ

Von der 10 000 Kilometer-Fahrt

Die „Kleinen“ bezwingen den Katschberg

Villach, 2. Juni

Der Katschberg, mit seinen gefürchteten Steigungen, [...] v. H. steilste der europäischen Bergstrecken, sollte die große Ausscheidungs- und zugleich Bergbewährungsprüfung der kleinen Wagen bringen. Nachdem hatte es gegossen. Die Straßen waren schlüpfrig, in der Höhe vom Tauernpaß und Katschbergsattel lag Schnee. Das Ergebnis der Katschbergüberquerung war [...] gut. Mit Ausnahme des aus der Wertung ausgeschiedenen Frick auf Praga, der außer Konkurrenz weiter mitfährt und dem am Katschberg noch nicht eingetroffenen O. Skokanek auf Aero-Einzylinder haben alle noch im Wettbewerb befindlichen 34 Kleinwagen, [...] der DKW-Frontantriebswagen und des Aero-Zweizylinder den Katschberg bezwungen. Einige der Kleinwagen mußten den Rückwärtsgang in Anspruch nehmen, beendeten die Fahrt aber dennoch erfolgreich. Die Wanderer-Gruppe: Sippmann, Bau und Koche, [...] in schneller Geschwindigkeit bei der Durchfahrtkontrolle auf der Katschberghöhe an. Selbst der achtjährige Wanderer von O. Müller, der durch Unfall in Spanien [...] und außer Wertung wieder dabei ist, bezwang den Katschberg. Die Wanderer „Familienkutsche“ von C. [...] landete mit Kind und Kegel glatt auf der Paßhöhe. Die Steigerauer kam in achtbar schneller Fahrt über die Steigungen von 15—29 v. H. hinweg. Das BMW-Team war innerhalb einer Viertelstunde auf dem Katschberg angelangt und mit ihm wieder Frl. Gökler, die die schwere Etappe Rom—München doch noch am Montag [...] vorschriftsmäßig mit den anderen 38 Kleinwagen[...] beendet hatte. Nur Sportjournalist Bolgt auf DKW-Frontantriebswagen war auf der Etappe Rom—München ausgeschieden. Sportkommissar Deussen war [...] in München eingetroffen und beim Start [...]. Direktor Hörmann vom Bayerischen Automobil-Club, Präsident Czermak vom Bayerischen AC., zugleich Vizepräsident des ADAC., hatten es sich nicht nehmen lassen, dem Start beizuwohnen. Direktor Hörmann vom [...] hatte das Starteramt in München inne.

Sehr schwer fiel es den DKW-Frontantriebswagen mit ihren 500 ccm.-Motörchen, den Katschberg hinaufzukommen. Wir begegneten ihnen, als wir im Rückwärtsgang ohne Beihilfe — aber mit dessen Schiebehilfe — erfolgreich die steilste Steigung überwanden. Fahrer und Beifahrer des Aero-Zweizylinders waren ausgestiegen, ließen den Wagen rückwärts fahren und liefen hinterher. Der französische Licorne von H. Petit kochte wie eine Dampfmaschine, hat es aber dennoch geschafft. R. Turek auf Aero-Zweizylinder kam auch nur im Rückwärtsgang die Steilstrecken hinauf. Polizeimajor Sander auf Adler war wieder der erste gewesen, der die Katschberg-Kontrolle passierte. Weiter ging die Fahrt im strömenden, naßkalten Regen durchs Kärntnerland, durch das alte Kampfgebiet der Isonzo-Front. Erst gegen Mittag, als die Spitzenfahrer schon Trient durchfahren hatten, klärte sich das Wetter auf. Der Katschberg hat so recht gezeigt, welchen hohen Grad von Leistungsfähigkeit die Kleinwagen, und vor allem auch die deutschen Kleinwagen erreicht haben. Die große Scheidung zwischen Streu und Weizen hat diese Prüfung nicht gebracht. Es scheint diesmal nur „Weizen“ zu geben.

Heute abend werden die großen Wagen in München zur Fahrt nach Ragusa gestartet. Der Ruhetag in Rom ist auch den Fahrern der großen Wagen notwendige Ausspannung gewesen. Es ist ja keine Kleinigkeit, Stunden um Stunden am Steuer zu sitzen, die schöne Welt vorbeifliegen zu sehen — rechts und links des Straßenrandes — Städte zu streifen, die man gern durchwandern und erforschen würde, Menschen nur zuzuwinken, deren Volkstum man inniger in sich aufnehmen möchte — alle im freien Herumstreifen so reizvollen Zufälle und Begegnungen einem festgelegten Plan zu opfern: dem Zweck, nach 10 000 Kilometern mit unversehrtem Wagen in Berlin, dem Ziel, einzulaufen.

Auch die großen Wagen hatten es (bei freier Streckenwahl) schwer, auf den Kurvenreichen, engen — und nicht sehr gepflegten Gebirgsstraßen zwischen Rom und Bologna vorwärts zu kommen. Die schwierigere Strecke ist aber bei weitem die schönere. Charakteristisches Italien. Es geht vorüber an den reizvollen italienischen Städten und Flecken, über Po und Etsch und schon taucht die Alpenkette auf, der Brennerpaß, die Grenze. Die miserablen 80 Kilometer italienischer Brennerstraße werden, zwar mit manchem Stoßseufzer und Zähneknirschen, doch gefaßt hingenommen. Es soll ja noch schlimmer kommen! In Jugoslawien ... die nächste Etappe ... deshalb: Bas und darüber hinweg! Und vorläufig erst einmal nach München.

Siegfried Doerschlag.

V.f.R. Mannheim — Phönix Mannheim 1:0

Eine recht ansehnliche Zuschauermenge war Zeuge eines bis zur Pause interessant durchgeführten Freundschaftstreffens. Bis zu diesem Zeitpunkt war das Spiel verteilt, wenn sich auch gegen Ende der ersten 45 Minuten durch die sichere Aufbauarbeit der Läuferreihe des VfR technische Vorteile dieses Vereins erkennen ließen. Phönix kämpfte weit freudiger und eifriger, während das Spiel des VfR mit wenigen Ausnahmen zu plaftert anmutete. Nach der Pause war der VfR klar überlegen, kam aber nur zu einem Tor durch Armbruster. Phönix verteidigte geschickt und aufopfernd, so daß der am Mangel an Durchschlagskraft leidende VfR-Sturm trotz günstigster Chancen zu keinem zahlenmäßig überzeugenden Sieg kam.

Beim VfR war die Läuferreihe der beste Mannschaftsteil. Auch Bäckerle im Tor, Schmidt und Langenbein waren gute Stützen der Mannschaft.

Phönix hatte seine Hauptstützen in dem Torwart Hoffmann, den Läufern Englert und Schott und den Stürmern Schwenz und Hörner. Schiedsrichter war Höhn-Mannheim.

Phönix erschien einschl. der Auswechslungen mit: Hoffmann; Zeilinger, Rohr; Englert, Engelhardt, Schott; Bläßler, Schwenz, Rez, Rupp, Hörner (Maier, Rohr, Wolf).

VfR trat an mit Bäckerle; Au 2, Schmidt; Schöpfe, Sammenzien, Eberle; Kasper, Stahl, Langenbein, Heckmann, Bölch (Armbruster). Uwg.

Westdeutschland im Fußballtaumel

Schalkes Wiederkehr — Fortuna Düsseldorf 1:0 geschlagen

Das erste öffentliche Wiederauftreten der disqualifizierten Spieler des vorjährigen westdeutschen Meisters, FC Schalke 04 gestaltete sich am Montag abend zu einem Ereignis von ganz besonderem Ausmaße. Die Kraftprobe von Schalke 04 mit dem diesjährigen westdeutschen Meister hatte die Fußballanhänger von ganz Westdeutschland auf die Beine gebracht. Mit Autos, Fahrrädern, Motorrädern, Lastund Lieferwagen, großen und kleinen Autobussen war Gelsenkirchen am Montag nachmittag überschwemmt. Ein solcher, fast unbeschreiblicher Aumarsch der Massen bei einem deutschen Fußballspiel war bisher noch nicht zu verzeichnen. Selbst der Länderkampf Deutschland—Holland im Jahre 1928 erreichte nicht diesen Massenbetrieb. Die Besucher stürmten schon frühzeitig die Kampfbahn „Glückauf“, die mit 40 000 Personen die Grenze ihres Fassungsvermögens erreicht hatte. Schon lange vor Beginn des Spieles konnte die Polizei nur unter Aufbietung aller verfügbaren Kräfte und durch Heranziehung von Berittenen das Kampffeld freihalten. In den Straßen wogten aber immer noch etwa 25 000 Menschen auf und ab, die keinen Eintritt mehr finden konnten.

Fußball im Kreis Südhessen

Ein gutes Spiel lieferte Olympia Lorsch am Samstag abend gegen Alemannia Worms. Ueberhaupt stehen die letzten Spiele unseres Meisters unter einem guten Stern. Die Aufstiegsspiele haben bewiesen, daß die Elf den Titel würdig verdient hat. Auch die Privatspiele ließen aufhorchen. Gegen Alemannia Worms war die Elf wieder in ganz großer Form und hat den 2:1-Sieg auf Grund der nicht nur gleichwertigen, sondern teilweise sogar auch besseren Leistungen, verdient.

Auch Normannia Pfiffligheim erprobte ihre Stärke in einem Spiel gegen einen Bezirksligaverein, und zwar Wormatia Worms. Der Hessenmeister trat mit einer kombinierten Mannschaft an, die nicht ganz gefallen konnte. Trotzdem war Wormatia jederzeit tonangebend und siegte schließlich 8:0.

Recht toll ging es im Spiele Abenheim gegen Hofheim zu, das als Entscheidungsspiel um die Kreismeisterschaft der A-Klasse vor sich ging. Es bleibt unverständlich, daß sich beide Vereine, die doch eigentlich garnichts zu riskieren hatten, da ja alle beide aufrücken, so sehr bekämpften. Auf beiden Seiten wurden verschiedene Spieler herausgestellt, sodaß gegen Schluß nur noch 9 bzw. 8 Spieler jeder Partei da waren. Bei einem erneuten Vorkommnis sah sich der Unparteiische genötigt, beim Stande von 2:1 für Abenheim das Spiel abzubrechen. —s—

Polizei-Hundeprüfung

Am Sonntag, 31. Mai veranstaltete unter dem Vorsitz des Kaufmanns Fritz Reichardt der Verein für Hundesport Mannheim eine Polizeihundeprüfung. Gemeldet waren zur Prüfung 5 Hunde. Infolge plötzlicher Krankheitserscheinungen mußte ein Führer seinen Hund zurückziehen, so daß sich dem Prüfungsrichter Polizei-Sekretär Gutermuth 4 Führer zur Prüfung vorstellten. Als Prüfungsleiter fungierte der Kaufmann Wilh. Zimmermann.

Die Nasenarbeiten (600 und 1200 Meterspuren) wurden auf dem freien Gelände an der Fohlenweide und Schäferwiese durchgeführt. Die Gehorsamsarbeiten, sowie die Mannarbeit wurde auf dem eigenen Uebungsplatz an der städtischen Baumschule (Waldpark) vorgenommen. Der Prüfungsrichter hatte bei der fast gleich guten Arbeit der ersten 3 Hunde eine schwere Aufgabe. Der Deutsche Schäferhund „Mali“ blieb ohne Bewertung, da er die erforderliche Punktzahl in den Abteilungen Gehorsam- und Mannarbeit nicht erreichte.

Nach Beendigung der Prüfung fand die Preisverteilung statt, zu der sich eine größere Anzahl Freunde und Gönner eingefunden hatte. Zur Verschönerung der Feier trug die 20 Mann starke Mannheimer Sportkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Mayer erheblich bei. Eine reichhaltige Gabenverlosung fand großen Anklang.

Das Prüfungsergebnis wurde von dem Prüfungsrichter Gutermuth wie folgt bekanntgegeben: 1. Billy von Berlichingen, Deutscher Schäferhundrüde, Besitzer Konrad Zimmermann, Führer Andreas Reis-Mannheim, 292 Punkte, Prädikat Sehr gut und P. H. Ausbildungskennzeichen; 2. Alex vom Herschelbad, Deutscher Schäferhundrüde, Besitzer Kaufmann Mayfahrt, Führer Josef Schmetz-Mannheim, 290 Punkte, Prädikat Sehr gut und P. H. Ausbildungskennzeichen; 3. Betty (Siegel) Deutsche Schäferhündin, Besitzer Alois Fitz, Führer Karl Peterhansel-Mannheim, 246 Punkte, Prädikat Sehr gut und P. H. Ausbildungskennzeichen.

Sommerkönigin

EIN NORDSEE-ROMAN VON ELSE v. STEINKELLER

Copyright 1930 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker München-Gröbenzell 18

„Das Nachmittagslicht ist gut, ich mache noch ein paar Strandaufnahmen!“ rief er im Vorbeiziehen Herrn Söbach zu, und trat ins Freie. — Unsichtbar verfolgt von dem guten Ekke, landete er alsbald wieder im Nordbad, wo dank dem günstigen Wasserstand und der herrlichen Wärme auch jetzt am Nachmittag noch bunter Betrieb herrschte. — Immer noch plätscherte es im Wasser, immer noch flogen die Bälle hin und her und weiter nach oben im Schutze der erhöhten Strandpromenade und Düne lagen ganze Gesellschaften, junges Volk, aber auch ältere Leute, die sich in den leichtesten Kostümen da sonnten.

„Photo!“ — „hierher!“

Hans-Carl Linthain blieb stocktaub. Mochte dieser kritische Bengel, der selbst im Badetreß den Modeherrn nicht verleugnete und das Befehlen gewohnt [...], ruhig einen etwas höflicheren Ton annehmen.

Als dann aber eine dicke, ältere Dame in gewagtem lila Pyjama und ein junges Mädchen, das man gradezu hübsch hätte nennen können, wenn nicht die Ähnlichkeit mit besagter Pyjamadame erschütternd gewirkt hätte, ihn ansprachen, als ein frisch rasierter älterer Herr, dem man den Amerikaner auf zwanzig Schritte ansah, sich lachend und freundlich einmischte, packte ihn teils das Humoristische dieser Familie, teils der Geschäftsgeist. Mit ein paar kurzen lächelnden Worten arrangierte er eine sozusagen liebliche Familiengruppe, dabei immer geschickt die reichlich [...] wirkende Mama als Point de Vue ausnutzend. Er knipste von rechts, von links, von hinten und von vorne, seine gute Laune ging mit ihm durch, eine Anzahl Platten mußten herhalten. Wie teuer die Sache wurde, darauf kam's den Leuten ja auch anscheinend gar nicht an.

Er taxierte sie übrigens ganz richtig auf Südamerika und auf Fleischextrakt, dergleichen reiste ja jetzt viel in Deutschland, was in Anbetracht des Mammons, den sie dabei hier ließen, ja auch gar nicht mal so dumm war.

Man verwickelte ihn in eine Unterhaltung. — Deutsch, Spanisch, Französisch umwogte ihn: keine Sprache ganz richtig, zum Teil neckisch gerade recht, wie zum Beispiel bei der Tochter, die ihm die Mama höchstselbst als „Donna Isabella“ vorgestellt hatte.

Ob denn die Bilder bald fertig sein würden? —

Ja, sofort; man könnte sie morgen im „Photohaus Nordsee“ abholen. Er wollte gehen, kam aber immer noch nicht los. Donna Isabella hielt ihn, lieblich kindlich ihrer Ansicht nach, raffiniert flirtend, so fand er fest. Ihm lagen diese Girls nicht, mit den geschminkten Lippen und den am falschen Fleck angepinselten Augenbrauen, ihre ganze Art, sich zu geben, war ihm zuwider. Indessen auch dergleichen gab es ja jetzt viel und Geschäft ist Geschäft, er arbeitete schließlich für ein bestimmtes Ziel.

„Der Zweck heiligt das Mittel!“ sagte er sich und sah ihr von der ganzen Höhe seiner distinguierten Erscheinung herunter lächelnd in die Augen, wobei er als Fachmann konstatierte, daß auch die leichten Schatten darunter retouchiert waren.

Donna Isabella strahlte. Sie war an sich eine kühle Natur, wohl berechnend in allem. Jetzt eben passierte ihr etwas ganz Unvorhergesehenes, etwas, das sie noch nie empfunden hatte — sie verliebte sich.

Und zwar, sie tat es mit Aplomb, rettungslos und auf den ersten Anhieb. Dieser junge Germane war zwar nur ein Photograph, anscheinend sogar nur ein Angestellter, aber was tat das? Sie wollte, sie würde ihn haben, er würde mit ihr nach Buenos Aires gehen, der Papa würde eine prunkvolle Villa einrichten, Geld genug würde da sein, und mochte er faulenzen oder photographieren, das blieb sich gleich, er war ihr Mann, und er gehörte ihr.

Donna Isabella ging in dieser Sache sofort aufs Ganze. Widerspruch der Ansichten gab es bei ihr nicht. Sie streckte die Hand aus und bekam das, was sie wollte, so war es in ihrem Leben immer gewesen. Auch die dicke Mama strahlte. Sie erinnerte sich der aufgeregten Schilderungen der Zofe. Sicherlich dieser jeune homme war es gewesen, den der alte Badediener so devot begrüßt hatte. Yvonnes Schilderungen paßten ganz genau. Ein Photograph war er? — Donna Juanita, alias Hanne Alberg geb. Pachulke lächelte selig in sich hinein. Man wußte ja, wie es heutzutage in Deutschland zuging; Fürstlichkeiten bedienten Zigarrenladen, Gräfinnen hatten Schneiderateliers, Prinzen ergriffen ein Handwerk — nein, nein, sie würde sich nicht dumm machen lassen, sie durchschaute alles. Man mußte die Sache nur jetzt richtig einfädeln, sie mußte sich im Lauf der nächsten Wochen folgerichtig entwickeln, dann hatte Enrico, der glückliche Schwiegervater in spe nichts weiter zu tun, als die Kaufsumme zu hinterlegen — und sie, sie war Schwiegermutter eines Prinzen.

Bei diesem stolzen Gedanken blähte sich Donna Juanita so, daß das an sich enge Pyjama in allen Nähten bedenklich krachte, und versetzte ihren japanischen Sonnenschirm aufgeregt in rotierende Bewegungen, so daß die Reflexe all der bunten Farben sich zu den verführerischsten Arabesken auf ihrem Angesicht vereinten. —

Man muß es ehrlich sagen, auch der Vertreter des „Photohauses Nordsee“ strahlte, denn tausend übermütige Teufel saßen plötzlich in seinem Gehirn fest und überschütteten ihn förmlich mit lustigen Ideen, wie er diese Bekanntschaft — vor allem die groteske spanische Mama mit dem leichten Anhieb an den Hamburger Dialekt — für seine Zwecke verarbeiten könnte. Nur einer strahlte nicht; das war Ekke Nekkepen, der dies ganze Erlebnis ja unsichtbar mitgemacht hatte.

„Wenn nur bloß die söte Deern von der Nordseebank hier nicht auch noch dazu kommt! Ich habe es so gut gemeint, aber ich glaube, ich hab' bannig dummen Snack gemacht!“ sagte er sich schuldbewußt, und dann, als Donna Juanita in der ganzen Pracht ihrer Erscheinung auf ihn wirkte, floh er, wie von Furien gejagt, nach Hause in sein kristallhelles Wasserschloß, zu den immer noch emsig Heringe pökelnden Nixen und seiner schönen Gattin Rhan.

Was is, was is dir gescheh'n, Ekke, warum stöhnst du denn immerlos?“ fragte sie teilnehmend.

„Da oben ist der Teufel los!“

Sie nickte verstehend.

„Das soll woll sein — nu haben die Damens woll gar nichts mehr an?“

„Ja, das meinst du woll? Das würd' mir ja nüscht machen!“ Verliebt tätschelte er ihren schönen weißen Arm. — „Aber is nicht! Hosen haben sie an, nu sag' bloß, und solche schreckliche Farben sind um sie rum, gerad' wie beim leibhaftigen Satan!“

7.

Die Folgen von des Meeresgottes „dummen Snack“

Der faustgroße Taschenkrebs, den der Meergott dem Direktor der Nordseebank ins Ohr gesetzt hatte, krabbelte und zwickte da recht kräftig.

„Hören Sie mal mit Tippen auf, Fräulein Merwitz!“ gebot der alte Herr.

Suse schrak zusammen und ärgerte sich gleich darauf fürchterlich über sich selbst. Sie war nervös, und das durfte nicht sein. Etwas unsicher sah sie ihren Gebieter an. Vermutlich hatte sie etwas verhauen, und es gab einen Krach.

Aber nein, dann würde er böse aussehen, wie neulich, als sie das ganze Stenogramm vermasselt hatte. —

„Sie sehen elend aus, fehlt Ihnen etwas?“

Jetzt wäre Suse vor Ueberraschung doch bald vom Stuhl gefallen.

„Ach, bewahre!“ machte sie und überlegte den Ankauf einer Tube roten Puders, denn elend aussehen schickte sich für eine Sekretärin nicht, dann wurde man auf Erholung geschickt oder entlassen, bloß nicht, bloß nicht! Gerade jetzt, wo Muttchen immer so selig schrieb über ihre Geldsendungen.

„Ich verstehe es eigentlich nicht, wie Sie hier bei dem herrlichen Sommerwetter, wo alles gesund und frisch wird, so aussehen können, zuerst hatten Sie so nette rote Bäckchen.“

Suse kniff mit den Augen, daß sie nicht losheulte. Zu dumm, auch dies passierte ihr jetzt leicht.

„Vielleicht komme ich zu wenig an die Luft.“

Direktor Steenhop zuckte die Achseln.

„Kind, ich bitte Sie. Sie haben erstens dafür jeden Morgen Zeit bis halb zehn Uhr, und ich entlasse Sie jeden Nachmittag um vier Uhr, manche Nachmittage brauche ich Sie gar nicht, also da ist doch unendlich viel Zeit nebenher, um sich im Freien auszutoben.“

„Da habe ich zu Hause zu tun.“

„Zu Hause? Was heißt zu Hause? Bei wem wohnen sie denn, wer zum Donnerwetter hat denn die Unverschämtheit, Sie nach dem anstrengenden Bürodienst noch im Hause zu beschäftigen?“

(Fortsetzung folgt.)

Einen guten Puder braucht jede Dame!

Die Anwendung von Puder ist heute eine Selbstverständlichkeit – aber nicht in auffälliger Form darf dies geschehen. Nur ein Qualitäts-Puder erfüllt diese Aufgabe. Im vortrefflichen "4711" Tosca-Compact vereinigen sich Feinheit und Deckkraft vorbildlich mit dem pastellzarten Farbton. Der ebenso hochwertige "4711" Flach-Compact hat genau dieselben Eigenschaften, doch ist er noch handlicher und – bei einfacherer Ausstattung – noch preiswerter. Beide "4711" Compact-Puder haben die gleiche Wirkung – sie veredeln die Haut in dezenter Form.

Als Puderunterlage Matt-Creme, das edle "4711"-Erzeugnis, oder der mit "4711" Tosca reizvoll parfümierte "4711" Tosca-Creme.

Blau-Gold-Dose ℳ 2.—
Ersatzfüllung ℳ 1.10

Spiegel-Dose
90 Pfg.

Tosca-Compact No. 4711 Flach-Compact

Römische Prozesse

Von unserem römischen Vertreter

Der Justizpalast — Roms größter und häßlichster Profanbau — ist von Menschen umringt, von Truppen bewacht. Zwei Prozesse. Zwei Antifaszisten-Prozesse vor dem „Sondergericht zum Schutze des Staates." Und doch zwei grundverschiedene Prozesse.

Donnerstag. Der Angeklagte — nur ein Angeklagter — der vor den Schranken des Gerichts erscheint, ist der Typ eines Gewaltmenschen. Groß, schwer, muskulös. Irgend etwas Dumpfes ist in ihm: die Dumpfheit eines Menschen, der vielleicht heftig empfinden, bestimmt heftig hassen, aber nicht allzuviel denken kann. Irgend etwas Wildes ist in ihm, was vielleicht aus seiner sardischen Heimat stammen mag. Irgend etwas Tierisches.

Immer ist von Frauen die Rede in diesem Prozeß. Michele Schirru, der sich zum Anarchismus bekennt, ist auch in diesen Dingen anarchisch. (Man kann in diesem Fall die deutsche Uebersetzung des Wortes „anarchisch", nämlich „ohne Herrschaft" auch in „unbeherrscht" umdeuten.) Immer wieder neue Frauen. Die letzte ist eine ungarische Tänzerin — er ist mit ihr zusammen als er verhaftet wird. Tragische Verhaftung! In der sich Schirru ebenfalls ganz als der Gewaltmensch zeigt, der er ist. In dem Polizeilokal, in dem er verhört wird — ein Kommissär, zwei Agenten und zwei Carabinieri sind anwesend — erschallt plötzlich ein Schrei: „Der Revolver, Herr Kommissär!" Michele Schirru schießt. Erst in die Decke. Aber dann trifft er. Den einen in die Hand, den zweiten in die Lunge, den dritten an der Schulter. Elf Schuß sitzen in dieser furchtbaren Waffe. Er wird zu Boden geworfen. Er schreit, flucht. Mit einer letzten Kugel streift er sich selbst, an der Backe. Ganz leicht. Dann wird er gefesselt. Und bekennt.

Er hat bekannt, daß er Mussolini töten wollte. Und wenn er's nicht bekannt hätte: zwei Bomben sind bei ihm gefunden worden, mörderische Bomben, stark geladen und, wie die Schießsachverständigen erklären, von größter Wirksamkeit. Wenn sie explodiert wären, so hätten sie sehr viele Opfer gefordert.

In Rom hat Schirru keine Komplizen gehabt. Aber im Ausland. Besonders in den Vereinigten Staaten, wo er seit Jahren lebte. Andere Anarchisten. Darunter auch ein anderer Sarde. Die Polizei fand ihre Briefe. Sie sollen geheimnisvoll klingen. Sie sind lächerlich durchsichtig. Man hat den Eindruck, daß primitive Menschen sie geschrieben haben: Menschen von einer primitiven Grausamkeit. Jedenfalls Menschen, die man sich gut als Freunde des Michele Schirru denken kann.

Nur ihn hat es getroffen. Donnerstag. Zwei Sitzungen von 4—5 Stunden. Es ist ja alles so klar: Schirru hat gestanden. Auch das Gesetz zum Schutze des Staates ist klar: Todesstrafe. Gewalt gegen Gewalt. Das Urteil ist kurz: „Michele Schirru wird aller Verbrechen, von denen die Anklage redet, für schuldig erklärt und zum Tode durch Erschießen in den Rücken verurteilt." Kurz vor Sonnenaufgang ist es auf einem alten Fort in der Umgebung Roms vollstreckt worden. (Wir haben über das Urteil bereits berichtet).

*

Freitag. Die Angeklagten — ein Kaufmann, zwei Professoren, ein Ingenieur darunter — sind anderer Natur. Die Anklageschrift sagt zwar, daß auch sie an Gewaltmittel geglaubt haben. Aber im Wesentlichen haben sie doch an gedrucktes und geschriebenes Papier geglaubt. Unter dem Namen „Gerechtigkeit und Freiheit!" wollten sie eine antifaszistische Vereinigung ins Leben rufen. Sie standen in Verbindung mit den Pariser „fuorusciti", importierten verbotene Flugblätter und Zeitungen, schrieben Briefe. Briefe, Briefe. Daß sie sogenannte Geheimtinte verwandten, hat ihnen wenig genützt: gerade durch diese Briefe ist ihnen die Polizei auf die Spur gekommen.

Diese Leute machen eher einen harmlosen Eindruck, jedenfalls nicht den Eindruck von Gewaltmenschen wie Schirru. Ausgesprochene „Intellektuelle." Daß sie in Wirklichkeit nicht gar so ungefährlich sind, zeigt das Verhör. Bauer — trotz seines deutschen Namens ein Italiener, der auch während des Krieges gegen uns gefochten hat und verwundet worden ist — ist der Führer des Bundes „Giustizia e liberta". Offen bekennt er republikanische, antifaszistische Gesinnung. Er war der Hauptorganisator. Sein Ziel: Umsturz. Immerhin auch er durch — papierene Mittel: er ist der Verfasser eines Rundschreibens an die Offiziere der Armee, in dem diese zur Revolte aufgefordert werden. Professor Ernesto de Rossi hat sich schon in anderer Weise betätigt: er wollte öffentliche Gebäude durch Dynamit in die Luft sprengen. „Terroristische Einschüchterungsakte." Er behauptet, daß nicht er diese Pläne erdacht hat, sondern ein gewisser del Re, der flüchtig ist. Diesen del Re bezeichnet Rossi als agent provocateur. Im übrigen bekennt auch er sich zu antifaszistischen Ideen.

Dies die beiden Hauptgestalten. Der Ingenieur Calace: auch er vor allem ein Organisator auf dem Papier, der mit dem Antifaszisten im Ausland in Verbindung steht. Er hat allerdings dem Professor Rossi die Uhrwerke für das geplante Bombenattentat geliefert. Weiter: der Fliegerunteroffizier Giuseppe Pizzoli. Aus Triest. Sein Vater, irredentistischer Verschwörer gegen Habsburg, von den Oesterreichern zum Tode verurteilt, entkommt. Wird Verschwörer auch unter dem Faszismus. Heute ist er mit einem andern Sohn jenseits der Grenze. Er hat Giuseppe aufgefordert, mit seinem Flugzeug nach Korsika zu fliegen, dort antifaszistische Flugblätter an Bord zu nehmen und sie über Rom abzuwerfen. Aber die Korrespondenz zwischen Vater und Sohn wurde abgefangen und der Sohn wurde verhaftet. Schließlich ist da noch ein gewisser Roberto, Handlungsreisender von Beruf, der sich damit beschäftigt hat, Antifaszisten über die Grenze zu bringen. Fünf Verschwörer also, Alle fünf geständig.

Nur zwei leugnen: Professor Zari und Ingenieur Damiani. Es ist ihnen auch nicht recht etwas nachzuweisen. Zari, eine aufgeregte, konfuse, vielleicht nicht ganz normale Natur, spielt eine reichlich lächerliche Rolle.

*

Samstag. Der Staatsanwalt spricht. Fordert zwanzig Jahre für Bauer und Rossi, zehn für Calace und Roberto, sechs für Pizzoli weil er noch gar so jung ist. Dann: fünf für Damiani, zwei Jahre sechs Monate für Zari.

Die beiden letzten spricht das Gericht frei, im Uebrigen hält es sich an die Forderungen des Staatsanwalts. Was es beweisen wollte: es ist im faszistischen Italien fast ebenso gefährlich mit gedrucktem Papier wie mit Bomben zu tun zu haben. Diese 60 Jahre Zuchthaus sind eine Warnung an alle, die etwa glauben, den Weg beschreiten zu sollen, den die Verurteilten dieses Intellektuellen-Prozesses gegangen sind.

Der Hausherr von Chequers

Chequers, der Landsitz des englischen Premierministers, der einige Tage lang den Kanzler und den Außenminister des Deutschen Reiches beherbergen wird, ist in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Das altehrwürdige Herrenhaus, das hinter uralten Bäumen und riesigen Hecken verborgen liegt, als wollte es sich den Blicken Unberufener entziehen, wird vielleicht zu einer Stätte weltpolitischer Ereignisse werden. Denn die Bedeutung der Ministerreise dürfte wohl über die eines gewöhnlichen Wochenendausfluges weit hinausgehen.

In ungefähr einer Stunde kann man Chequers von London aus im Kraftwagen erreichen. Der 60 Kilometer lange Weg führt durch eine äußerst reizvolle Gegend. An einem Gasthaus, in das Macdonald nach seinen Spaziergängen oft einkehrt, vorbei, geht es in eine von uralten Eichen eingefaßte Allee, deren Abschluß der Eingang zu dem Besitz bildet.

Das Schloß in Chequers,

der Landsitz des jeweiligen englischen Ministerpräsidenten, hebt in der nächsten Woche im Mittelpunkt des politischen Interesses. Der Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius werden dort das Wochenende mit dem englischen Premier und dem Außenminister Henderson verbringen, um in persönlicher Fühlungnahme die europäischen Konstellationen zu besprechen.

Das Schloß Chequers kann auf eine lange Vergangenheit zurückblicken. Von einem Nachkommen Cromwells erbaut, blieb es fast 2 Jahrhunderte im Besitz der Familie, um dann an die De Chequers verkauft zu werden. In dieser Zeit wurde das Schloß einer eingehenden Ausbesserung unterzogen. Im Jahre 1907 ging das Gut in den Besitz des Diplomaten Sir Arthur Lee über, der die Inneneinrichtung des Schlosses wesentlich verbessern ließ. Im Jahre 1917 übergab Sir Lee den gesamten Besitz dem damaligen Ministerpräsidenten Lloyd George, und seitdem dient Chequers dem jeweiligen Premierminister als Landsitz. Der Besitz wird von einem Ausschuß verwaltet, und der Schloßherr hat nur das Recht, das Schloß und den Park zu benutzen. Die weiten Ländereien sind verpachtet. Außerdem hat Sir Lee einen größeren Geldbetrag gestiftet, aus dem die Dienstboten bezahlt werden, und der auch die Ausgaben für die Bewirtung von Gästen decken soll.

Das Schloß ist mit vornehmer Eleganz eingerichtet. Die holzgetäfelte Vorhalle mit dem knisternden Kamin und dem ewigen Dämmerlicht ist die typische Diele des altenglischen Herrenhauses. Die Repräsentationsräume gleichen Museen. Die Wände sind übersät mit wertvollen alten Gemälden und Gobelins. Von auserlesener Schönheit sind die Möbel und Einrichtungsgegenstände, die zum Teil aus dem 16. Jahrhundert stammen. Die Vitrinen können kaum all die wertvollen Erinnerungen an Englands Geschichte fassen.

Der Schloßherr von Chequers, Macdonald, hat wenig Gelegenheit, die Schönheiten des Besitzes zu genießen. England macht augenblicklich eine schwere Krise durch, und der Ministerpräsident ist mehr an seinen Schreibtisch gebunden als seine Vorgänger. Auch auf dem Golfplatz ist der Premier nur selten zu sehen, meist nur dann, wenn er amerikanischen Besuch hat, denn besonders in Amerika wird er als tüchtiger Golfspieler geschätzt.

Der Hausherr von Chequers ist allgemein als außerordentlich gastfrei bekannt. Es besteht kein Zweifel, daß auch die deutschen Gäste eine freundliche Aufnahme finden. Hoffen wir, daß sie auch von dem Ergebnis der gepflogenen Unterhaltungen befriedigt sein werden. l.

Der Lohn des Vaterlandsverräters

Er kam aus irgend einem Winkel des Vorkriegsösterreichs. Dubel hieß er. Niemand wußte, was ihn damals, ein paar Jahre vor dem Kriege, nach Paris trieb. Sicher hatte er in der Heimat eine Schuld auf sein Gewissen geladen. Denn sonst hätte er nicht Dienst in der Fremdenlegion zu nehmen brauchen. Er verpflichtete sich auf fünf Jahre. Doch ein paar Strafen mußten nachgedient werden und verlängerten die Frist ins Endlose. Dubel desertierte. Im Gewühl Neuyorks brachte er unter. Das Kriegsgericht in Algerien verurteilte ihn in Abwesenheit zu zwanzig Jahren Strafarbeit. Dubel las es in der Zeitung. Bald darauf brach der Krieg aus. Kranke Gedanken liefen durch Dubels Kopf: „Stellt Du Dich jetzt den französischen Militärbehörden zur Verfügung und kämpft Du auf französischer Seite, so müssen sie Dir die Strafe schenken." Dann wieder kamen ihm Bedenken: „Wenn sie es nun doch nicht tun und Dich nach Cayenne schicken!"

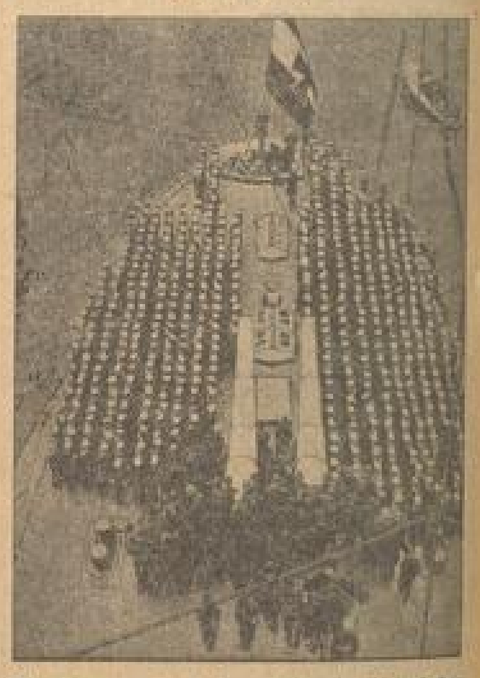
Der Gedanke, den Franzosen zu helfen, war ihm aber schon so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er nicht davon ablassen wollte. So verfiel er auf einen Ausweg — wie er meinte. Er beschaffte sich Papiere eines Franzosen namens Martin, fuhr über den Ozean und trat als Freiwilliger in ein französisches Infanterieregiment ein.

Später, wenn er sich ausgezeichnet haben und der „Verzeihung" wert sein würde, wollte er seinen wahren Namen verraten. Er war der beste Soldat seiner Kompagnie, erhielt das Kriegskreuz, die Militärmedaille, wurde zum Leutnant befördert, zum Dolmetscher ernannt. Eines Tages trank er mit Kameraden. Der Wein löste die Zunge: „Wenn die Leute wüßten, wer ich bin." Ein Vorgesetzter erfuhr davon, ließ eine Untersuchung anstellen. Die Ueberraschung war groß. Am größten aber für den Leutnant Martin selbst. Denn er erfuhr, daß der Mann, dessen Namen er trug, ein zwanzigmal vorbestrafter Ausbrecher war.

Dubel hatte keine Lust, für einen anderen zu büßen, und plötzlich fehlte ihm auch der Mut, seinen wahren Namen zu nennen. Er verließ heimlich seinen Truppenteil und ging nach Paris. Er kaufte sich Papiere auf den Namen Dubois und wollte ein neues Leben beginnen. Es gelang ihm auch. Er wurde Angestellter in einem großen Handelshaus, zeichnete sich aus, lenkte die Aufmerksamkeit des Inhabers auf sich, heiratete dessen Tochter und wurde zuletzt Teilhaber. Jahre vergingen im Glück, und Dubel-Martin-Dubois dachte kaum noch an die Legion, an seine zweite Fahnenflucht.

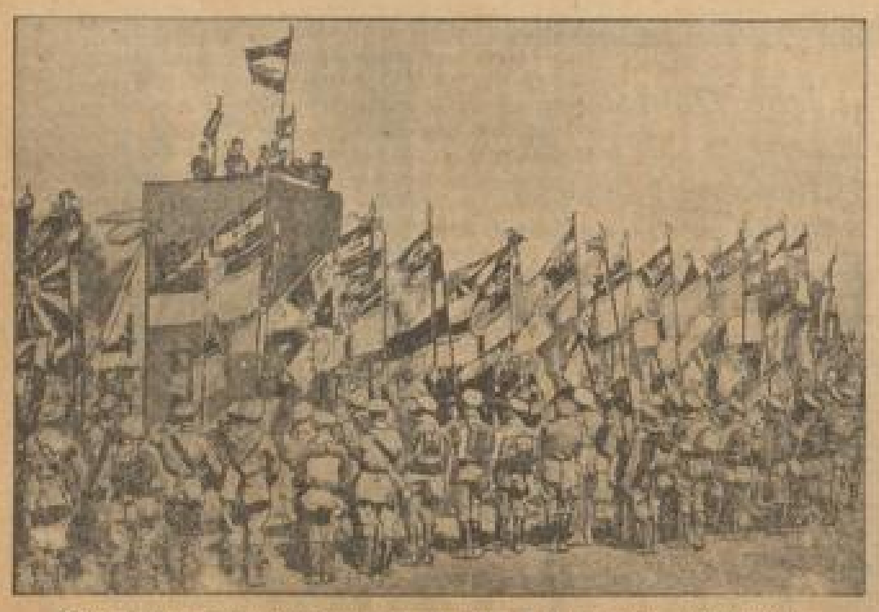
Doch eines Tages lief er einem ehemaligen Kameraden aus dem Kriege in die Arme. Der erkannte sofort den Deserteur Leutnant Martin und veranlaßte dessen Verhaftung. Das Gericht hatte bei einem Manne, der um Frankreichs Wohlwollen zu erringen, zum Vaterlandsverräter wurde, Milde walten lassen können. Es dachte nicht daran. Es bestätigte die alte Strafe von zwanzig Jahren Zwangsarbeit und legte noch ein Jahrzehnt für die zweite Fahnenflucht hinzu.

Skagerrak-Gedenkfeier an Bord der „Hessen"



Die Feier an Bord der „Hessen" während der Rede des Kommandanten

Der große Stahlhelmtag in Breslau



Die riesigen Fahnenabordnungen vor der Rednertribüne während der Ansprache des Bundesführers Seldte

Amerika läßt den Strohhut vom Stapel

Die Rekordschwimmerin Helen Madison geleitet den Riesentäufling zu Wasser

Die diesjährige amerikanische Strohhutsession wurde in Seattle durch den feierlichen Stapellauf eines Riesenstrohhutes eröffnet.

MARCHIVUM

Offene Stellen

Vertreter
für Schaufensterbedarf von erster Fabrik gesucht. Jüngere Herren, welche mit dem Fache vertraut sind und mit Erfolg tätig waren, belieben ihre ausführlichen Bewerbungen mit Angabe des Alters, der Religion, Familienverhältnisse, bisheriger Stellen und Beifügung eines Lichtbildes einzusenden unter E Z 188 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 7542

Alleinvertrieb
unserer patent. Auspufftöpfe „Motorhilfe D. R. P." für Personen- und Lastwagen für Nordbaden zu vergeben. Für Gen.-Agenten mit tüchtigen Akquisiteuren geeignet. Angebote unter E Y 187 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8904

Jg., tüchtiger Schlosser
sofort gesucht. Mit Führerschein bevorzugt. Angebote unter R X 16 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 7538

Großer Konzern sucht sofort erfolgreichen
Abschluß-Vertreter
Gute Garderobe, sicheres Auftreten Bedingung. Es wollen sich nur Herren melden, die auf eine erfolgreiche Vertreterlaufbahn zurückblicken können. Hoher Verdienst. Angebote unter E U 189 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 7518

n 408
Gutz-Schuh stellt ein:
1. **Tüchtige Kontoristin** durchaus firm in Buchhaltung, Stenographie und Maschinenschreiben, nicht über 22 Jahre.
2. **Tüchtige Verkäuferinnen** aus der Branche
3. **Junger Dekorateur**
4. **Einige Fräulein** die sich im Verkauf ausbilden wollen, nicht unter 16 Jahren. Bewerber nur aus gut bürgerlicher Familie und guten Umgangsformen wollen sich vorstellen unter Vorlage selbstgeschriebenem Angebot, lückenlosem Lebenslauf, Zeugnissen. Zeit: 10–12

Wir suchen zum baldigen Eintritt einige jüngere, hervorragend befähigte
Verkäuferinnen.
Schriftl. Angebote erbeten an
Schuh-Baum A.-G., Mannheim.

Für die Propaganda eines neuen Artikels suchen wir
Dame
für gewissenhafte u. fleißige Arbeit gegen gute Bezahlung. Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit erb. unter E T 190 an die Geschäftsstelle d. Bl. 7514

Erfahrene Anzeigen-
Vertreter
f. Zeitschrift gen. Höchstprovision sofort gesucht. *8910 Angeb. unter S J 27 an die Geschäftsstelle.

Für Arzt
[illegible] Praxis ist hart bedroht. [illegible] Angeb. unt. C X 187 an die Geschäft. 4153

Für Metzger
[illegible] Angebote unt. C Y 188 an die Geschäftsst. 4163

Ladenfräulein
[illegible] auf 1. Juli [illegible] Angeb. unter E G 171 an die Geschäftsstelle d. Bl. *8590

Perfekte Näherin
[illegible] Angeb. unter T L 175 an die Geschäftsstelle. *8603

StellenGesuche

Suche f. meine Tochter, 21 J. alt, Stellung im Haushalt od. zu Kindern (tagsüber). Angebote u. R W 15 an die Geschäftsst. *8880

Kaufm.-Herr (Rentner) **sucht Beschäftigung** (Einkassier od. dergl.) geg. geringe Vergütg. Angeb. u. R Y 17 an die Geschäftsst. *8882

Kaufmann, 40 J. alt, sucht *8607 **lohnende Beschäftigg.** Kaution kann gestellt werden. Führerschein vorh. Angeb. u. S B 20 an die Geschäftsstelle.

Junge, gebildet. Frau sucht *8873 **Halbtagsbeschäftigg.** Bezahlung nach Vereinbarung. Angeb. u. R Q 9 an die Geschäft.

Perfekte Friseuse sucht Stellung. Angeb. unter R V 14 an die Geschäftsstelle. *8879

Verkäuferin d. Lebensmittelbranche sucht Stelle. Angebote unter R J 3 an die Geschäftsstelle. B2136

Besseres Fräulein 30 Jahre, kath., kinderlieb, perf. in allen Zweigen d. Haushaltes, sucht Stellung b. Witwer od. Dame od. Herrn od. als Stütze i. best. Hause. Ang. u. R Z 18 an die Geschäft. *8867

Verkäufe

Gebrauchtes Marken-
Piano
fast neu, preiswert zu verkaufen, auch auf Teilzahlung. 8407 Piano-Siering, C 7, 6

Gebrauchtes Bölow-
Piano
äußerst preiswert auch auf Teilzahlung zu verkaufen
Piano-Siering C 7, 6

Wohnküche
naturlasiert, m. Nußbaum abgesetzt, vollst. neu. Wir wollen hiermit den Hausfrauen, die schon lange den Wunsch hegen, ihre alte Küche durch eine mod. zu ersetzen, eine einmalige Gelegenheit geben, dies zu ermöglichen. Wir bieten Ihnen daher diese hochmod., mit allen Schikanen ausgerüstete Küche kompl. zum Preise v. RM. 375.— an. Die Küche besteht aus 1 Büfett 180 cm breit mit eingebautem Kühlschrank im Oberteil, mit modern. Bespannung. Unterteil vollständ. mit Linol. ausgeschlagen, m. Besteckkasten, ferner gehört dazu 1 moderne Vitrine, Oberteil mit 2 Glastüren, 1 Abstellbrett mit Linol., 2 Schubkasten u. Unterteil mit 2 geschlossenen Türen. Die Küche ist ein Prachtstück und eignet sich selbstverständlich auch für den neu zu gründenden Hausstand. 8356 Landes, Mannheim-Lindenhof, Bellenstr. 2 (Alte Oellabrik) [illegible] Durchgehend geöffnet von 8–7 Uhr.

Gebrauchte 4215
Schreibmaschinen
gut durchrepariert, billig abzugeben. Heinz Meune, C 1, 3, Fernsprecher 312 48.

Umzugshalb. zu verkf.: Gut erhalt. Herdzug-Klavier, Garderobe 1 Ausziehtisch, 2 elektr. Lüster, 1 eintüriger Schrank, 1 Sofa, 1 Puppenwagen, versch. Mädchen-Mäntel und Kleider. Anzuseh. von 2–4 Uhr. *8865 Wertheimer, L 8, 2, II

Schönes, gut erhaltenes
Harmonium
13 Register, Marke „Hörter" preisw. zu verkaufen. *8866 Adresse in der Geschft.

Eink., gut erhaltenes
Schlafzimmer
sof. billig zu verkauf. Müller, R 6, 10, 2 Tr. *8886

Sämtliche MÖBEL werden verschenkt!
Anders kann man es nicht nennen, wenn man die Preise sieht u. hört, zu denen 8328
Schlafzimmer von Mark 290.— an,
Küchen von Mark 135.— an,
Speisezimmer von Mark 360.— an
u. a. Einzelmöbel von uns im Juni verkauft werden. Benutzen Sie diese Zeit, um Ihr Geld nutzbringend, ohne jeden Verlust mit höchst. Gewinn für Sie anzulegen.
Nie-wiederkehrende Gelegenheit!
Wo?
Natürlich nur bei
Möbel-Graff
Mannheim, Qu 7, 29

1 gebrauchte Küche
weiß, kompl., f. 65 RM zu verkaufen. *8918 Knoll, Waldhofstr. 5.

Sehr gut erhaltenes
Damenfahrrad (N. S. U.)
zu verkf., evtl. Tausch gegen Herrenfahrrad. Billinger, Rheindammstraße 12. *8909

RADIO
Erstklass., trennscharf. Fernempf., Sachsenwerk, 3 Röhr., Schirmgitt., Netzanschl., dazu gehör. Lautspr., Mod. 1931, Neuw. 250 Mk., preisw. zu verkf. Anzusehen 12–1 u. 7–8. Q 7, 8, Hinths., IV, I. *8926

Wäscheschränke
eiche, nußb. u. weiß lack., zu 38 M abzugeb. W. Lauber, F 3, 7. *8924/5

Guterhalt. Fahrrad bill. zu verkaufen. *8865 Qu 4, 4, Hths., 1 Tr.

1 Glasdach
3 × 10 Mtr., 18 Mistbeetfenster, billig zu verkaufen. *8930 S 6, 36, II, Art

1 Sofa mit Umbau
bill. zu verk. Kl. Wallstadtstr. 22, pt. b. Müller *8938

Kauf-Gesuche

½—1 PS Motor
120 Volt, verkapselt, gut erhalt., zu kaufen gesucht. *9035 S 6, 36, Halm.

Suche ein 200—300 ccm-
Motorrad
gegen bar, gut erh., zu kaufen. Angeb. unter S G 25 an die Geschft. *8907

Motorrad
bis 350 ccm, nur gut erhalt. Markenmasch., gegen Kasse aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote unter S V 39 an die Geschäftsstelle. *8929

Gut erhaltenes
Leichtmotorrad
gesucht. *8918 Telephon Nr. 530 89

Bett-Chaiselongue
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisangebote an *8930 Telephon Nr. 338 78.

Vermietungen

Kleines Lager
*8908 od. Werkstatt, Licht, Kraft, Gas, zu verm. Augartenstr. 22, Göpel *8908

N 6, 2, part.
Schöne Wohnung
3-5 Zimmer, Bad u. Zubehör auf 1. Juli zu vermieten. Näheres II. Stock. 4297

4 Zimmerwohng.
Stamitzstraße 7, part., per 1. Juli zu vermieten. Monatsmiete 67 Mk. *2158 Jungkleisch, Stamitzstraße 7.

Sonnig u. ruhig gelegene
3 Zimmerwohnungen
mit Bad, Balkon und sonst. Zubeh. zum 75 Mk. an zu vermieten. Loser Unt. Riedstraße Nr. 28. Teleph.-Nr. 530 21. 4299

Schöne, geräumige
3 Zimmerwohnung
mit Balkon, auf 1. Juli zu vermieten. Monatsmiete 70 Mk. Anfragen B2149 Telephon Nr. 382 88.

3 Zimmer
(Schlafzim. mit fließ. Wasser), große Wohndiele, Bad, mit Vorzimmer u. Küche, im 2. Stock, per 1. Juli zu vermieten. H 7 Nr. 32. B2160

3 Zimmer, Küche
Speisek., Neckarstadt. Miete 48 Mark, per 1. 7. zu vermieten. Näheres *8890 U 4, 8, parterre.

Neuostheim! *8942
2-3 Zimmer u. Küche
(Mansarden) per 1. 7. an alleinsteh. Person od. ält. Ehep. zu verm. Erforderl. ca. 500 M Unkostenvergütung. Näh. Karl Ladenburgstraße 55, pt., Tel. 43873

2 Zimmer u. Küche
gr. Räume, 70 Mk., p. 1. Juli, beschlagn.-fr., Rheinhäuserstr. 54, 2. Stock, Hinterhaus. Näh. Gesolzstraße 8, 4. Stock. *8923

Schön möbl. Balkonzimmer (Waldpark), ganz frei, m. Diwan, u. el. L., per sof. zu vermiet. Zu erfragen Parkring 1a, 1 Tr. r. *8939

Moderne 1- und 2-Zimmerwohnungen
mit und ohne Bad in schöner, sonniger, freier Lage am Bahnhof Waldhof, Endstation der Linie 3, in der Nähe große Waldungen, in der Preislage bis ca. Mk. 42.—, per 1. 8. 31 oder später zu vermieten. Näheres Genossenschaftsladen e. G. m. b. H. Mannheim, im Büro von Architekt Ferd. Mündel, N 3, 7/8.

Sofort vermietbar!
1. Kleinere Werkstatt, ca. 80 qm groß;
2. Größere Fabrik- u. Lagerräume, in der Etage gelegen, mit Licht- und Kraftanlage, Zentralheizung u. sanitären Nebenräumen. 3. Räume für Lagerzwecke geeignet. 4. Gewölbebogen RM. 4 à 10.— pro Mon. 5. Größere Kellereien. 7506 Telephon 528 24, Käfertalerstraße 162.

Sehr schöne, sonnige
7 Zimmer - Wohnung
am Rosengarten zu vermiet.; ebendaselbst Dreizimmerwohnung. Telephon 281 75. *8891

Prachtvolle 7 Zimmer-Wohnung
m. allem Komfort per sofort oder 1. Juli zu vermieten. Anzusehen von 10–12 und 4–6 Uhr. **Otto Volz, Tullastr. 14** Telephon 427 18

4 schöne, helle, große Parterre-Büroräume
in L 4, 4 auf 1. Juli zu verm. Warmw.-Heizg. f. angeschl. werd. Ev. mit zu verm.: Lagerraum, 130 qm, im Sout. Näh. bei Häckel, L 4, 4. 5790

Am Bahnhof
Elegant möbl. Wohn- und Schlafzimmer, evtl. 2 Betten, mit neu einger. Bad, fließ. w. u. k. Wasser etc., zu vermieten. Angeb. unt. Q P 78 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8807

2 Zimmer u. Küche
Feudenheim, nur für alleinstehende Person geeignet, sof. zu verm. Adr. in d. Geschäftsst. dieses Blattes. *2181

2 Zimmer und Küche sehr geräumig sonnige Wohng. 84 qm Bodenfläche) m. Speisekam., Bad u. Klosett, Vorplatz, gr. Gartenant., sowie Trockenspeicher u. Waschküche, in der schönsten Lage Käfertals bei der Alb.-Dürerschule, in der Rollenstr., im 2. St., per 1. od. 15. Juli zu verm. Zu erfr. bei W. Eisinger, Rollenstr. 22 4301

Schöne Wohnung,
1 Zimmer, Küche und Kammer, 1. Abschluß, evtl. noch ein separ. Zimmer dazu, zum 1. Juli Anfangs Feudenheim zu vermiet. Schwanenstr. 68. *8896

Beschlagnahmefrei!
1 groß. Zimmer u. gr. Küche, Elektr., Miete 40 Mk., Zentrum, sof. zu vermieten. Näheres *8931 U 4 Nr. 8, parterre.

Groß. leeres Zimmer
auf 1. Juli zu verm. C 1, 15, II, Vorderhs. *8841

Gut möbl. Zimmer
mit Penf., billig sof. zu vermieten. *8902 Brisch, C 8, 21/22 Schillerplatz

Schön möbl. Mansarde
an berufst. Hrn. oder Dame sof. zu vermiet. Eueltstr. 6, part., 113. *8876

Möbliertes Zimmer sof. zu vm. Scheu, Q 5, 14, III. Aufgang Hof rechts. *8894

Schön. leer. Mans.-Z.
in gut., ruh. Hause zu vermiet. Näh. Lenaustraße 18, bei Reck. *8906

Schön mbl. sonn. Zimmer
mit 2 Betten zu vermieten. Käfertalerstr. Nr. 38, 2 Tr., rechts. B2113

2 schön mbl. Zimmer
mit voll. Pens., bill. zu verm. bei *8889 Helfer, S 1 Nr. 17.

Schön möbl. Zimmer
an sol. Hrn. od. Dame sof. billigst abzugeben. Trimborn, J 2, 15 a. *8887

Schön möbl. Zimmer el. L., in gepfl. fr. Lage, m. 2 Bett., od. elek. mbl. Zimmer, 1 Bett, Schreibt., Bücherschr. bill. zu verm. Karl-Benzstr. 16, 4. St., b. R. *8848

2 schöne leere Zimm.
mit Bad, 1. Stock, in freier Lage, an besser. Herrn zu vm. *8897 Adresse in der Geschft.

Klein. Zimmer, Küche
u. Kammer (Mans.), 3. St., in ruh. Hause, Nähe Marktplatz, sof. zu vermieten. *8892 Adr. in der Geschft.

Schön möbl. *8901 Neuhergerichtetes Schlafzimmer Schreibtisch, Klavier, el. Licht, event. Tel., zu vermiet. Lenhart, Emil Heckelstraße 10 a

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer sep., an Frl. od. Hrn. sof. zu vm. E 2, 17, 2 Treppen.

Möbl. Zimmer
Schreibt., elektr. Licht, billig zu verm. *8895 U 1, 22, 1 Treppe.

Miet-Gesuche

Werkstatt
für Auto-Reparaturen zu mieten gesucht. Angebote unter S P 33 an die Geschäftsst. *8920

3-4 Zimmer-Wohnung
mögl. Innenstadt, von kl., ruhiger Familie per 1. 7. gesucht. Preisangebote unter S A 19 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8904

3-4 Zimmer, Küche, Bad
in bess. Hause, part. od. 1. St., Kaiserringgegend, auch Teilnahm. einer größeren, mit Heizg., Herd u. Badeeinr. vers., 2 Pers., p. 1. 7. 31 gesucht. Angebote mit Preis unter R N 8 an die Geschäftsstelle dies. Bl. *8861

Schöne sonnige
3-4 Zimmerwohnung
in guter Lage zu mieten gesucht. Angebote unter S T 37 an die Geschäftsstelle. B2186

3 oder 4 Zimmer
Küche, ev. Bad, Miete nicht über 60 M, part. ausgeschloss., zu mieten gesucht. Angebote unter S D 22 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbet. *8900

Suche schöne
3 Zimmer - Wohnung
mit Bad. Miete 65–70 M, freie Lage. Angeb. unter S O 32 an die Geschäftsstelle dis. Blattes. *8918

Kindl. Familie, mittlere Beamt. sucht
2 bis 3 Zimmer-Wohnung
per sofort od. später. Angeb. u. E R 180 an die Geschäftsst. 4281

2-3 Zimmerwohnung
von kinderl. Ehepaar gesucht. Lindenhof, L-Quadr. u. Umgebung bevorzugt. Angeb. u. P W 33 an die Geschäftsstelle. *8794

1-2 Zimmerwohnung
von ruh. kinderl. Ehepaar gesucht. Lindenhof od. Schloßnähe bevorzugt. *8928 Angeb. unter Q W 80 an die Geschäftsstelle dis Blattes erbeten.

Kinderl. Ehep. sucht
2 Zimmer u. Küche
evtl. 1 Zimmer und Küche f. Tausch. Gefl. Zuschr. unter R Y 49 an die Geschäftsstelle dis. Blattes. *8899

Berufst. Ehep. sucht
1-2 Zimmerwohnung
und Küche. Angebote unter R C 21 an die Geschäftsstelle. *8890

1 Zimmer und Küche
von kinderl. Ehep. per 1. 7. in Neubau gesucht, auch Vorort. Angeb. mit Preis unter R U Nr. 13 an die Geschäftsstelle *8875

Berufstätig. Ehepaar sucht per 27. Juni geräum., möbl., groß., sonniges, ruhiges
Zimmer
mit Betten, Elektr., 2 Betten, Nähe P 3. Preisangeb. erb. unt. S W 40 an d. Geschft. *8932

Berufst. Dame sucht
helles möbl. Zimmer
mit 2 Betten, Nähe Herschelbad. Angebote unter R P 8 an die Geschäftsstelle. *8868

Jung. Lehrer sucht v. 15. 7. für 6 Wochen
einf. möbl. Zimmer
zu 4–5 M pro Woche. Angeb. u. R S 11 an die Geschäftsst. *8870

Waschen Sie nur mit Dr. Thompson's Seifenpulver, geben Sie der Waschlauge 1 Paket Seifix zu, ebenso zum Klarspülen dem ersten heißen Spülwasser. Der Erfolg — frischduftende, blütenweiße Wäsche — bereitet Ihnen Freude.

Seifix

wird hergestellt in den **Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver** G.m.b.H., Düsseldorf, Herstellerin der guten Schwan-Fabrikate

Garage
verschließb., v. Herrnf. per sofort gesucht. Angeb. mit Preis unter R O 7 an die Geschäftsstelle. *8866

Unterricht

Englisch, französisch
Std. 1 Mark. Kein Kursunterricht. Von Lehrer m. Auslandspraxis. Zuschr. unter R T 12 an die Geschäftsstelle. *8875

Jmmobilien

Schönes Miet-Wohnhaus
Neubau, bis 1. Aug. d. J. beziehbar, 3×3 Zimm. u. Küche nebst allem Zubehör, in guter, sonnig. Lage in Käfertal-Süd, bei einer Anzahlung von 8—10 Mille zum Selbstkostenpreis zu verkaufen. Rufnummer 502 75 oder Angebote unt. S Q 34 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. B2163

Zufallssache:
Haus mit Kolon.-Lebensmittel
glänzende Existenz, zum 1. 7. beziehbar, bei 5—6 Mille Anz. zu verk. Preis 28 000 M. Näher. Fa. Gebr. Mack, Friedrichsplatz 3, Tel. 421 74.

In bester Geschäftslage
kleineres Geschäfts- und Wohnhaus
zu verkaufen. (Rentiert 10%.) Angebote unt. S S 36 an die Geschäftsstelle dis. Bl. B2185

Villa in Heidelberg
zu verkaufen. 8 Zimmer, reichl. Zubehör, Zentralheizung, Garten. Preis 35 000 M. Zuschrift. unt. E O 177 an die Geschäftsst. dis. Bl. *8852

Einfamilienhaus
an d. Bergstraße, mit guter Arztpraxis, zu verkaufen. Besonders geeignet für kath. Arzt. Zuschriften unt. E P 178 an die Geschäftsst. *8802

Geschäftshaus
m. Toreinfahrt, Nähe Marktplatz, gewerbl. Räume, ev. m. Wohnung, beziehbar, für 40 % d. Steuerwertes (Mk. 80 000.—) bei geringer Anzahlung zu verkaufen durch Josef Hornung, R.D.M., U 4, 23, Tel. 213 97. 5494

Wohn- u. Geschäftshaus
Lindenhof, ist wegen Wegzug, mit freiw. 5 Zimmer-Wohnung bei 10 000 M Anzahlung zu verkaufen. *8981 Angeb. unter F A 180 an die Geschäftsstelle.

Metzgerei mit Haus
in Mannheim, auch Vorort, bei 10 Mille Anzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unter C N 127 an die Geschäftsstelle. 4181

Heidelbg.-Neuenheim!
Haus m. 2 × 5 Zimmer u. Küche zu verkaufen. Preis 25 000 Mark. Zuschr. unter E N 176 an die Geschäftsstelle. *8884

Bauherren gesucht
Wir suchen z. Bauen von Ein- u. Doppel-Familienhäuser in gt. sonn. Lage in Käfertal-Süd noch einige Bauherren mit etwa 3—5 Mille Eigenkapital. Angebote unter S R 35 an die Geschäftsstelle. B2184

Automarkt

9:30 PS-Opel
*8881 fahrber., als Lieferw., für 180 Mk. abzugeb. Treusle, Karl-Benzstr. 30

Opel 8:40 Limousine
*8917 April 1931 fabrikneu geliefert, in allerbest. Zustand, preiswert zu verkaufen. Angeb. u. S N 31 an die Geschft.

Peugeot-Limousine 8/35 PS., 5000 Km. gelaufen, so gut wie neu, günstig zu verk. Angeb. unter Q H 66 an die Geschft. *8287

Geldverkehr

Bar-Darlehen Wechsel-Ankauf
durch W. Schmalz, Viktoriastr. 17. B2134

800 Mark
kurzfristig zu Teilbau gesucht gegen hoh. Zins u. Grundstücksicherheit. *8899 Adresse in der Geschäftsstelle dis. Blatt.

300 Mark
*8816 bei sehr guter Verzinsung u. vielfacher Sicherh. zu leihen gesucht. Zuschr. unter S M 30 an die Gesch.

850 Mark
geg. monatliche Rückzahlung, Sicherh., gut. Zins gesucht, ev. Abschluß ein. Lebensversicherung. Angeb. unt. E X 186 an die Geschäftsstelle. *8885

Wer leiht gegen monatliche Rückzahlung
300-500 Mark?
Zuschr. unter S L 29 an die Geschäftsstelle dis. Blattes. *8915

Wer sparen will trägt **Dr. med. Löffler-Schuh**
der beste orthopädische Schuh **anatomisch richtig**
wiederholt herabgesetzte Preise!
Allein-Verkauf:
Gebrüder Major
Mannheim, Schwetzinger Str. 39

Geld-Verkehr

Billiges Auslandsgeld
für I. Hypotheken für Landwirtschaften, Güter, Industrie, Wohn- u. Geschäftshäuser schnellstens durch *76
City-Gesellschaft m. b. H.
Kommission und Finanzierungen
Berlin SW 68, Wilhelmstrasse 131
F 5 Bergmann 103/9287
Vermittleranträge angenehm.

Stemmer
Für Haushalt u. Sport!
Fertige **Fleischspeisen** mit Beilage
60 verschiedene Gerichte.
Dose 0.80 - 1.50
O 2, 10 Tel. 23624

Tausche
Opel-Motorrad (Sportmodell) fast neu, zu billigem Preis, gegen Boot bei entspr. Aufzahlg. Flachboot bevorzugt. Angeb. unt. S U 38 an die Gesch. *8937

Vermischtes

Auto-Bereifung am besten und vorteilhaftesten beim
Reifen-Rößlein
Autogummi-Großhandlg. Auto-Zubehör
C 1, 13 Vulkanisier-Anstalt Tel. 22085

Heirat

Heirat
wünscht Herr d. Baubranche, fest. Stellung, Mitte 50, mit Fräulein od. Witwe, am liebst. Einheirat, auch in Geschäft; ev. Vermögen erwünscht. Zuschriften u. S E 28 an die Geschäftsst. *8902

Anerkannt raschen und sicheren **Erfolg** erzielen Sie durch Aufgabe Ihrer Anzeigen in der **Neuen Mannheimer Zeitung**

MARCHIVUM

National-Theater Mannheim

Donnerstag, den 4. Juni 1931
Vorstellung Nr. 316, Miete C Nr. 36
Tristan und Isolde
von Richard Wagner
Musikalische Leitung: Joseph Rosenstock
Spielleitung: Dr. Richard Hein
Anfang 18 Uhr — Ende gegen 22.30 Uhr

Personen:

Tristan	Erich Enderlein a. G.
König Marke	Wilhelm Fenten
Isolde	Gertrud Bindernagel
Kurwenal	Sydney de Vries
Melot	Christian Könker
Brangäne	Margarethe Klose
Ein Hirt	Fritz Bartling
Ein Steuermann	Albert Weig
Stimme des jungen Seemanns	Helmuth Neugebauer

Friedrichspark (bei schlechter Witterung i. Saal)
Morgen Donnerstag
Europas Sensation!
Berény's Original ungarisches
Zigeuner-Sinfonie-Orchester
kommt wieder
Donnerstag 4. Juni nachm. 4 Uhr abds. 8 Uhr
zu einem einmaligen Gastkonzert unter persönlicher Leitung seines Gründers
H. Berény. 7510
Karten & Pfg. (Saal im Saal staatlich) L.–1 b. Heckel, O 3, 10, H. Musikh., O 7, 13 u. Friedrichsp.

Im Pfalzcafé ist es stets luftig und schnakenfrei.
Über Sommer
Ein frisches Glas Bier
Ein gutes Eis
Ein kühles Glas Naturwein
Ein gutes Stück Kuchen
Eine kühle Naturlimonade
Eine gute Tasse Kaffee
stets im Palsban-Café Ludwigshafen. bei Konzert und Tanz.

Sühneprinz
M 4, 6 — M 4, 6
Heute und Samstag
Polizeistunde-Verlängerung

Morgen Donnerstag
Verlängerung
Theater-Kaffee „Goldener Stern"
B 2, 14.

HEUTE
„Maxim"
VERLÄNGERUNG.

Heute lange Nacht im
H 5, 4 „Simplicissimus" H 5, 4
Polizeistunden-Verlängerung

Jeden Mittwoch und Samstag
Verlängerung
im
„Weinhaus Schwarzer Stern"
Luisenring 35 Tel. 30815

MASCOTTE, H 2, 5
Heute Verlängerung

Sennhütte + K 3, 6
Heute lange Nacht!

Donnerstag (Fronleichnamstag)
lange Nacht
Weinhaus Rosenhof, K 4, 19.

Freinsheimer Winzer-Verein
garantiert naturreine Weine.
Hauptausschankstelle:
S 3, 7a Weinhaus Schlapp S 3, 7a

Gelegenheitskäufe:
1 D-Motorrad 500 ccm R 0/6 kompl.
1 Opel „ 500 ccm neu bereift
1 AJS „ 500 ccm, kopfgesteuert
1 NSU „ 500 ccm komplett
1 Blackburne-Motorrad 350 ccm, kompl.
1 Ford-Wagen, 4sitzig, offen fahrbereit Mk. 350.-
1 Opel „ „ 4/16 PS Mk. 700.-
1 NSU „ Limousine 5/25 PS Mk. 1200.-
Karl Kemptner, Auto u. Motorräder Mannheim
Telephon 40804 Seckenheimerstr. 132

Kunststopfkurse!
werden gründlich und gewissenhaft erteilt. Anmeldungen erb. bei Anna Klein, Alphornstraße 20. Daselbst werden alle vork. Arbeiten tadellos und billig ausgeführt.

Gesundheit in Flaschen

Der Erde entsprungen, reich an kostbaren Mineralstoffen, kommen wir zu Ihnen, um Ihren Magen, Darm und Nieren in Ordnung zu bringen.
Wir heißen:

Imnauer Apollo-Sprudel und Apollo-Quelle
Teinacher Hirschquelle und Sprudel
Remstal-Sprudel und Urquell

Einer von uns sei Ihr täglicher Tischgenosse, und Sie werden sich bald immer besser und besser fühlen.

Wie Sie mit wenigen Mark eine richtige Brunnenkur machen, sagen Ihnen unsere interessanten Prospekte. Schreiben Sie sofort um kostenlose Zusendung an die Mineralbrunnen A.-G., Bad Ueberkingen/Württ.

Peter Rixius G. m. b. H., Großhandlung, Verbindungskanal l. Ufer 6. Tel. 26796/97
A. Ballweg, Mineralwasser, S 6, 17, Tel. 22911
Paul Eichner Nachf., Spedition, Binnenhafenstr. 19a, Tel. 21078, 26014

10. Juni Friedrichspark — Das große Kinderfest für Alle!

Odeon-Klause Heidelberg
KABARETT
Programm
vom 1. bis 15. Juni 1931
Conference: Verra Höhner — Musikalische Leitung: Charly Schäfer
Der Lampl-Max'l — *Bayerns bester Komiker und Typendarsteller*
Aenny Mans — *klassische und mondäne Tänze*
Verra Höfner — *die Stimmungskanone*
Roberty's — *Tanz-Trio*
Milli Jnam — *Grotesken*
Roberty's Maxelly-Girls — *die große Tanzschau*
Odeon-Café, der vornehme Familienaufenthalt, die Stätte klass. u. heiterer Musik. Jeden Mittwoch u. Samstag SONDER-ABENDE mit Kabaretteinlagen. / Odeon-Casino, die elegante Tanzbar

Winterthur
Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft — Lebensversicherungs-Gesellschaft
Unfall-, Haftpflicht-, Kautions-, Einbruch-Diebstahl-, Auto- — Lebens-Versicherungen mit und ohne Gewinnanteil, Renten
Versicherungen
Prospekte und Auskünfte bereitwilligst:
Direktionen für das Deutsche Reich
BERLIN SW 68, Charlottenstraße 77
für Freistaat Baden
Subdirektion Karlsruhe, Friedenstr. 3
Mitarbeiter überall gesucht!

Koch- u. Gasherde
Wochenrate nur 2 Mark
Herdschlosserei u. Ofensetzerei **Krebs, J 7, 11** Tel. 28219

Bekanntmachung!
Große Versteigerung
im Hause O 7, 26, 1. Stock
im Rückgebäude des Palast-Cafés, Eingang Kunststraße, gegenüber „Universum", Freitag und Samstag, den 5. und 6. Juni.

Aus Privatbesitz verkaufe ich freihändig bezw. versteigere ich öffentlich meistbietend: Prachtvolles, schwer. Speisezimmer, elegant poliertes Schlafzimmer, Salonmöbel, Herrenzimmer-Bibliothek, Biedermeier-Einrichtung, Barock-, Renaissance- und sonstige Stilmöbel, barnaier Schränke, Kommödchen, Spiegel, Truhe, Stuhlmöbel, Sofa, Sessel, Ausziehtisch, Nähtisch, Spieltisch, Schreibtische, Beleuchtungskörper, Vitrine, **Klavier**, erstklassiges Markeninstrument, Grammophon, einige sehr schöne Perserteppiche und Brücken, Kelims, Deutsche Teppiche, mehrere gute Oelgemälde, verschiedene Decken u. Stickereien, Dielengarnitur, Bronzen, Service, Kaffee-Porzellane, darunt.: Höchst, Meißen, Ludwigsburg, Frankenthal rc.

Aus Museumsbesitz: Zinngeräte der Barock- und Empire-Zeit. Ferner großes komplettes Silberbesteck, gold. Uhr, Brillantschmuck, Miniaturen, Kristall- u. Marmor-Aufstellsachen, sonstige Gebrauchs- und Hausgeräte und vieles Ungenannte.

Zwanglose Besichtigung u. Freihandverkauf: Freitag, 5. Juni, 9–7 Uhr durchgehend.	Versteigerung: Samstag, den 6. Juni, 10 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags.

Auskünfte erteilt: Antiquitätenhaus Johanna Weber, Mannheim Telephon 28488, P 6, 20. Uebernahme v. Versteigerungen all. Art.

Drucksachen jeder Art liefert billigst
Druckerei Dr. Haas „Neue Mannheimer Zeitung" G. m. b. H. ● R 1, 4–6

Bei Wronker ist Betrieb!

Unsere großzügige Sonderveranstaltung „Wohlfeile Woche" verbunden mit sensationell billigen Angeboten **auf 45 Wühltischen**

hat eingeschlagen
Neue wohlfeile Waren sind eingetroffen
es geht weiter

TISCH 35 — **Wieder so billig** — Waschkunstseide — Kleider-Tweed in nur neuen Mustern Mtr. **85 ₰**

TISCH 23 — **Wieder so billig** — Sportblusen — in verschiedenen Farben und Größen . **2.95**

TISCH 4 — **Wieder so billig** — Damenhüte — Strohglocken, Fantasiegeflechte in modernen Farben . . . . **75 ₰**

TISCH 19 — **Wieder so billig** — Damenkragen — alle Formen, Kunstseidenrips, Crêpe de Chine und Georgette . . . . . . Stück **68 ₰**

TISCH 26 — **Wieder so billig** — Palmständer — 80 cm hoch, mittelbraun gebeizt . Stück **1.90**

WRONKER
MANNHEIM

Jetzt fliegt die
Motte
darum lassen Sie Ihre Polstermöb., Teppiche, Pelze etc., sofort fachgemäß entmotten.
Bernh. Otto Höher, Tapeziermeister
Rupprechtstr. Nr. 12, Büro U 6, 15
Telephon 23334

Stemmer
Vorzügliche norddeutsche
Cervelatwurst ¼ Pfd. 50 Pfg.
Schlackwurst jede Wurst 250 gr. Stück 1.—
O 2, 10 Tel. 23579

Jung. Mann sucht per 15. 7.
billigen Mittagstisch
Angeb. unter R R 10 an die Geschäftsstelle.

Wer liefert
3–500 garant. frische Eier wöchentlich?
Angeb. unter S R 36 an die Geschäftsstelle dis. Blattes.

Amtliche Bekanntmachungen

Impfung in der Altstadt Mannheim.

Die unentgeltliche Impfung der in der Altstadt Mannheim (ohne Neckarstadt) wohnhaften impfpflichtigen Kinder wird in den Räumen Nr. 48 und 49 des Erdgeschosses des Amtsgebäudes III, R 5, Eingang gegenüber R 6, am 5., 6., 8. und 9. Juni 1931, vormittags 8, 9 und 10 Uhr und am 12., 13., 16., 18., 20. und 22. Juni 1931, vormittags 8 und 9 Uhr vorgenommen.

Die **Nachschau** findet jeweils am gleichen Tage der folgenden Woche zu der von dem Impfarzt bei der Impfung bestimmten Zeit statt.

Impflinge, für die eine besondere Aufforderung nicht ergeht, können zu einem der angegebenen Termine zur Impfung gebracht werden.

Geimpft müssen werden:

1. Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach dem vorzulegenden ärztlichen Zeugnis die natürlichen Pocken überstanden hat.
2. Weitere impfpflichtige Kinder u. Zöglinge, welche noch nicht oder schon 1- oder 2mal, jedoch ohne Erfolg, geimpft wurden.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen dem Gesetze zuwider der Impfung entzogen bleiben, werden an Geld bis zu RM 150.— oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Für Kinder, welche von der Impfung wegen überstandener Pocken oder früherer Impfung befreit sein sollen, oder z. Zt. ohne Gefahr für Leben oder Gesundheit nicht geimpft werden können, sind die ärztlichen Zeugnisse dem Impfarzt vorzulegen.

Die geimpften Kinder müssen bei Strafvermeiden zu der von dem Impfarzt bei der Impfung bestimmten Zeit zur **Nachschau** gebracht werden.

Aus einem Haus, in welchem ansteckende Krankheiten, Diphtherie, Fleckfieber, übertragbare Genickstarre, Keuchhusten, spinale Kinderlähmung, Masern, natürliche Pocken (Blattern), rosenartige Entzündungen, Scharlach oder Typhus herrschen, dürfen Impflinge zum allgemeinen Termin nicht gebracht werden.

Die Kinder müssen zum Impftermin mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern erscheinen.

Mannheim, den 2. Juni 1931.
Bezirksamt — Polizeidirektion D.

Zwangs - Versteigerung

Freitag, den 5. Juni 1931, nachm. 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Qu 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Partie Zigarren, 2 Kabinettschränke, 1 Standspiegel, 1 Nähmaschine „Mundlos", 1 Kassenschrank, 1 Doppelschreibtisch, 1 Rolle, 1 Partie Toilettenartikel, 1 Partie Anzugstoffe u. Zutaten und sonstige Möbelstücke.

Mannheim, den 3. Juni 1931.
Stephan, Gerichtsvollzieher.

Ab Donnerstag, 4. Juni 1931
Ia. Marken-Benzin Ltr. 27 ₰
Benzin-Benzol 32 ₰ wie überall.
Auto-Oele Liter 60 ₰, 1.–, 1.20, 1.40
Luzenberg-Drogerie **Franzgeier** am Bahnhof Luzenberg
Groß-Tankstelle

Andere Beleuchtungskörper enorm billig
Spez. Lampenschirmfabrik
G. Schuster, E 3, 7